



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Autobiografisches Schreiben als feministischer
Bewusstwerdungsprozess:
eine vergleichende Analyse von
Anja Meulenbelts „Die Scham ist vorbei“ und
Verena Stefans „Häutungen“

Verfasserin

Martha Waach

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 396

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Niederlandistik

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Herbert van Uffelen

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Feminismus in den Niederlanden	4
2.1 Die erste Frauenbewegung.....	5
2.2 Die Zeit zwischen erster und zweiter Frauenbewegung	7
2.3 Die zweite Frauenbewegung	8
2.4 Die dritte Frauenbewegung	16
3. Anja Meulenbelt	18
4. Die Literaturszene in den Niederlanden der 1960er und 1970er Jahre	20
5. Die Rolle der Frau im Literarturbetrieb der Niederlande der 1970er Jahre	21
5.1 Das Bild der Frau in der Literatur	24
6. Authentizität und Autobiografie	26
7. Inhalt und Aufbau von „Die Scham ist vorbei“	27
7.1 Biografische Kapitel – Teil I.....	28
7.2 Biografische Kapitel – Teil II	30
7.3 Biografische Kapitel – Teil III	31
7.4 Die „Gordes“-Kapitel	32
7.5 Buchtitel und Kurzzitate zu Beginn einzelner Kapitel	33
7.6 Anjas Motiv	37
7.7 Die Erzählperspektive	38
7.8 Die Zeit	40
7.9 Inhaltliche Analyse	43

8. Feminismus in Deutschland	55
8.1 Die zweite Frauenbewegung der 1960er und 1970er Jahre – Ein Überblick	55
 9. Die Literaturszene im Deutschland der 1960er und 1970er Jahre	56
 10. Verena Stefan	57
 11. Inhalt und Aufbau von „Häutungen“	58
11.1 Die Erzählperspektive	59
11.2 Die Zeit	60
11.3 Textgestaltung und Sprache	61
11.4 Gedichte und lyrische Expressionen.....	63
11.5 Inhaltliche Analyse	65
 12. Vergleichende Analyse von „Die Scham ist vorbei“ und „Häutungen“	73
12.1 Formale Aspekte.....	74
12.2 Politisches Engagement	76
12.3 Das herrschende Rollenbild der Frau: Erfahrungen und Bewusstwerdung	82
12.4 Sexualität	88
12.5 Explizit Feministisches	97
12.6 Didaktische Absicht	104
12.7 Der Schreibprozess	105
 13. Resümee	110
 14. Zusammenfassung – Samenvatting	114
 Literaturverzeichnis	122
Abstract	

1. Einleitung

Wie in den USA und vielen anderen europäischen Ländern wurden auch die Niederlande in den 1970er Jahren von der sogenannten zweiten feministischen Welle (tweede feministische golf) erfasst. Frauen, die sich für die Rechte und Chancen der Frauen und ihre Situation in der Gesellschaft einsetzten, wurden durch die Medien einem breiten Publikum zugänglich, sodass schnell ein eigenes Bild über eben diese Feministinnen entstand. Neben Aktionen und Demonstrationen diverser feministischer Gruppierungen wurde vor allem durch das geschriebene Wort, sei es in eigenen feministischen Zeitschriften oder in der Literatur, den Bedürfnissen der Frau eine Stimme verliehen. Weibliche Autoren wurden einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich und besonders ein Roman, der auch heute noch als 'feministisches Kultbuch' angesehen wird, erregte viel Aufsehen: „Die Scham ist vorbei: eine persönliche Geschichte“ (De schaamte voorbij. een persoonlijke geschiedenis) von Anja Meulenbelt.

Die vorliegende Arbeit wird ihr Hauptaugenmerk auf eben diesen Roman legen, Aufbau, Struktur und Erzählweise genauer betrachten. Anhand von Sekundärliteratur wird im folgenden Kapitel ein Überblick über die zweite feministische Welle gegeben, sowie eine kurze Skizzierung der ersten Welle des Feminismus – und der Vollständigkeit halber auch der dritten – in den Niederlanden. Neben einer Biografie von Anja Meulenbelt wird auch der literarische Zusammenhang, in dem es 1976 erschienen ist, beleuchtet. Die Literatur der Niederlande in den sechziger und siebziger Jahren wird kurz skizziert und die Rolle der Frauen im Literaturbetrieb sowie das Bild der Frau in der Literatur näher beleuchtet. Es wird untersucht, wie die Literaturszene damals aufgebaut war, warum dieses Buch derart erfolgreich einschlug und was außer dem Geschlecht der Autorin die innovativen Aspekte dieses autobiografischen Romans waren. Im darauffolgenden Kapitel wird die Analyse des Buches „Die Scham ist vorbei“ nach verschiedenen Gesichtspunkten, wie Erzählperspektive, Erzählzeit sowie natürlich Inhalt und dessen Interpretation vorgenommen.

Aufgrund der Tatsache, dass das Phänomen eines autobiografischen, feministischen Romans, der zum Kultbuch avanciert, nicht nur in den Niederlanden anzutreffen ist, wird im Folgenden das oben genannte Buch mit dem deutschsprachigen Bestseller, „Häutungen“¹ von Verena Stefan, verglichen und analysiert. Sowohl die geografische als auch kulturelle Nähe der beiden Länder, bieten einen interessanten Ausgangspunkt für eine vergleichende Analyse. Meulenbelt, deren Roman ein Jahr nach Stefans „Häutungen“ erschienen ist, verweist selbst in ihrem Roman auf das deutsche Buch. Nach einer kurzen Einführung in die feministische Frauenbewegung in Deutschland² und einer groben Skizzierung der Literaturszene dieser Zeit, wird auch dieser Roman formal und inhaltlich analysiert.

In einer vergleichenden Analyse werden die beiden Romane anhand von sieben gewählten Kriterien einander gegenübergestellt. Diese beinhaltet neben einer formalen Betrachtung die Entwicklung der Protagonistinnen im politischen und explizit feministischen Blickwinkel, die Rolle der Frau in der damaligen Gesellschaft, wie die beiden Autorinnen diese wahrnahmen und beurteilten, sowie der sexuellen Erfahrungen, die beide gemacht haben und die einen wichtigen Teil der Bücher ausmachen. Dem folgt eine Darstellung des Schreibprozesses und seiner Auswirkung auf eine erneute Bewusstwerdung des feministischen Standpunktes der Autorinnen auswirkte.

Da diese Arbeit am Institut für Nederlandistik erarbeitet wurde und eingereicht wird, liegt das Hauptaugenmerk, sowohl bei dem historisch – theoretischen Teil als auch bei der Analyse, auf den Niederlanden, auf Anja Meulenbelt und ihrem Buch „Die Scham ist vorbei“ sowie auf dem niederländischen Literaturbetrieb der 1970er Jahre.

¹ Zitiert wird aus der Ausgabe: Stefan, Verena „Häutungen – Autobiografische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen“, Verlag Frauenoffensive: München 1975, 3. Auflage 1976

² Gemeint ist die Bundesrepublik Deutschland, die Situation in der Deutschen Demokratischen Republik kann aufgrund des Umfangs dieser Arbeit nicht aufgenommen werden

Bei der Lektüre für diese Arbeit ist ein Aspekt auffallend ins Auge gestochen: die deutschsprachigen Publikationen über den Feminismus und feministische Literatur in den Niederlanden, zu nennen sind die zwei wichtigsten Arbeiten von Gesine Gößner und Ute Langner, setzen beim Leser Niederländischkenntnisse voraus. So werden alle Zitate nur in der Originalsprache wiedergegeben, was Marianne Vogel in ihrer Rezension von Langners Buch bedauernd äußerte.³ Da die vorliegende Arbeit ebenfalls auf Deutsch verfasst ist, wird aus der deutschen Ausgabe von „De schaamte voorbij“ - „Die Scham ist vorbei“ – zitiert.⁴ Die Übersetzungen einzelner Wörter bzw. Namen von Gruppen/Institutionen stammen von der Verfasserin dieser Diplomarbeit.

Aufgrund des Themas dieser Diplomarbeit wird im Weiteren oft die ausschließlich weibliche Form Verwendung finden, bei allgemeinen Passagen wird zu Gunsten der Lesbarkeit sowohl für die männliche wie die weibliche Form die männliche Form verwendet.

³ Vogel, Marianne, Freiburger FrauenStudien S. 348

⁴ Meulenbelt, Anja: Die Scham ist vorbei: eine persönliche Erzählung, Verlag Frauenoffensive, München 1978, 15. Auflage 1995

2. Feminismus in den Niederlanden

In der Geschichte hat es immer vereinzelt Frauen gegeben, die sich der klassischen Frauenrolle, die ihnen von der Gesellschaft auferlegt wurde, widersetzt haben. Von einer tatsächlichen Frauenbewegung kann jedoch erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts gesprochen werden.

Zumeist wird in der einschlägigen Literatur der Begriff erste bzw. zweite feministische Welle gebraucht – vereinzelt wird von einer derzeitigen dritten Welle gesprochen – jedoch wird der Begriff „Welle“ von verschiedenen Wissenschaftlern kritisiert und abgelehnt. Erstens, da er indirekt suggeriert, dass zwischen den beiden (bzw. zwischen den drei) *Wellen* so gut wie keinerlei Frauenwiderstand existierte, zweitens da der Begriff „Welle“ viel zu passiv ist, um all die Aktivitäten der Frauenbewegung widerzuspiegeln und drittens, weil der Begriff der Welle eine unvermeidliche Zurückbewegung suggeriert und die Frage zu stellen ist, ob sich die Frauenbewegung dafür nicht schon zu sehr `festgebissen hat`⁵.

Durch die Tatsache, dass meist nur von der ersten und zweiten Welle des Feminismus gesprochen wird, während die dritte nur vereinzelt thematisiert und anerkannt wird, entsteht wieder der Eindruck, als wäre nach der zweiten Welle die Frauenbewegung im Sand verlaufen und damit den Bemühungen und Erfolgen der Frauenbewegung der jüngeren Geschichte die Anerkennung, die ihnen zusteht, versagt bleibt.

Anneke Ribberink ist jedoch der Meinung, dass sehr wohl von einer „Welle“ gesprochen werden kann, da erst im 19. Jahrhundert Frauen begannen sich aufgrund ihres Geschlechts zu Gruppierungen zusammenzuschließen und sich für ihre Interessen stark zu machen⁶. Darum identifizieren sich Feministinnen lieber mit dem Begriff Frauenbewegung und dieser wird auch in dieser Arbeit hauptsächlich verwendet.

⁵ S.Poldervaart, S. 32

⁶ A. Ribberink, 'Waarom de term feministische golf terecht is', *Historica* S. 3

2.1 Die erste Frauenbewegung

Die erste Frauenbewegung wird in den Niederlanden ungefähr auf den Zeitraum von 1870 bis 1920 datiert. Entstanden ist sie zunächst aus einer wohltätigen Frauengruppe bürgerlicher Kreise, die sich zur Bekämpfung von Missständen im Gesundheitswesen und im Mutterschutz ein- sowie mit den Problemen der Prostitution auseinandergesetzt haben. Vorreiterinnen wie Aletta Jacobs und Wilhelmina Drucker (nach der sich später die Frauengruppe *Dolle Mina* benannt hat, Näheres in Kapitel 3)⁷ nahmen sich des Schicksals von Prostituierten an und kämpften unermüdlich gegen die politische und soziale Ungerechtigkeit, die jenen widerfuhr. Sie untersuchten die Beweggründe junger Frauen sich zu prostituieren, und aus den Schlüssen, die sie zogen, konnten sie einen ihrer wichtigsten Streitpunkte formulieren: das Recht junger Mädchen und Frauen auf Ausbildung⁸. Diese Forderung wurde nicht nur zur Verbesserung der Situation von Prostituierten erhoben, sondern hatte auch eigene Beweggründe. Durch die industrielle Revolution fielen einige produktive Aufgaben innerhalb der Familie weg, wodurch bei unverheirateten Frauen der Bürgerklasse eine Notsituation auftrat: durch das Wegfallen von großen Teilen der Hausarbeit empfanden viele von ihnen eine innere Leere, denn Ausbildung durften sie bis dahin keine genießen und außer Haus zu arbeiten wurde einfach als unsittlich angesehen. Auch verheiratete Frauen empfanden diese Leere, ganz im Gegensatz zur Frau aus der Arbeiterklasse, die in den neuen, industriellen Arbeitsprozess eingebunden war. Durch diese verschiedenen Ausgangspunkte waren natürlich auch die Meinungen der bürgerlichen und sozialistischen Feministinnen sehr verschieden, so zum Beispiel auch beim Frauenwahlrecht. Die Vertreterinnen der bürgerlichen Bewegung strebten nicht mehr als ein Zensuswahlrecht an, wohingegen die sozialistische Frauenbewegung ein allgemeines Wahlrecht forderte. Natürlich gab es Annäherungen zwischen den beiden Lagern und man arbeitete auch zusammen⁹.

⁷ L. van Zoonen, S. 9

⁸ S. Poldervaart S. 27,28

⁹ A. Ribberink, *Politiek veelstroomland* S. 19

1889 gründete Wilhelmine Drucker die *Freie Frauen Vereingung (Vrije Vrouwen Vereniging)*, die aus einem sozialdemokratischen Hintergrund kam und teilweise ziemlich radikale Ansichten vertrat. Ihr großes Ziel war 'das Führen eines Klassenkampfes um eine neue Gesellschaft zu realisieren'¹⁰. Nach einer Ausstellung zum Thema Frauenarbeit (Nationale Tentoonstelling van Vrouwenarbeid) 1898 wurden der Idealismus und die Arbeitskraft der ersten Frauenbewegung gut sichtbar, und der Kampf für das Frauenwahlrecht wurde zum Hauptziel erklärt¹¹. Den Frauen wurde bewusst, dass sie an ihrer Situation erst was ändern konnten, wenn sie aktiv die Politik, die nur von Männern gemacht wurde, mitbestimmen konnten.

1894 wurde die *Vereingung fürs Frauenwahlrecht (Vereniging voor Vrouwenkiesrecht)* ins Leben gerufen, an der auch Aletta Jacobs und Wilhelmina Drucker mitwirkten.¹²

1917 erhielten die Frauen das passive Wahlrecht, erst 1919 wurde ihnen das aktive Wahlrecht zugestanden. Daraufhin fiel in den Niederlanden, wie auch in den USA und anderen europäischen Ländern, die Frauenbewegung auseinander, da die Frauen nach ihrem Erfolg, das Wahlrecht betreffend, davon ausgingen, nun nachhaltig etwas an ihrer Stellung in der Gesellschaft verändern zu können. Ein weiterer Grund war die aufkommende Wirtschaftskrise, die andere Probleme als die der Frauen in den Vordergrund stellte¹³.

¹⁰ S. Poldervaart S.30

¹¹ V. van de Loo, S. 19, 20

¹² V. van de Loo S. 20

¹³ G. Gößner, S. 26

2.2 Die Zeit zwischen erster und zweiter Frauenbewegung

In der Zeit zwischen den beiden großen Frauenbewegungen kam es keineswegs zur gänzlichen Auflösung der Frauengruppen. Wie schon in Kapitel 2 erwähnt, wird deshalb der Begriff „Welle“ teilweise vehement abgelehnt, da er eben fälschlicherweise diesen Eindruck des Stillstandes der Frauenbewegung vermittelt. Als die Regierung 1923 beschloss, weibliche Reichsbeamte, die heirateten, zu entlassen und Einsparungsmaßnahmen als Begründung angab, entstand noch im selben Jahr ein *Agitationskomitee gegen die Entlassung verheirateter Beamtinnen* (*Agitatiekomité tegen het Ontslag der Gehuwde Ambtenaressen*).¹⁴ 1935 wurde ein Gesetz erlassen, das es Mädchen unter 16 Jahren verbot zu arbeiten und auch ein generelles Verbot gewisser Arbeiten für Frauen enthielt, 1936 jedoch wieder zurückgezogen werden musste.

Durch die Wirtschaftskrise der 30er Jahre war die Frauenarbeit noch mehr bedroht. Nicht nur die Arbeit verheirateter Frauen außer Haus, sondern auch die unverheirateter, wurde mehr und mehr zurückgedrängt. Der *Bund sozial-demokratischer Frauenpropagandaklubs* (*Bond van Sociaal-Demokratiese Vrouwen Propagandaklubs*) organisierte sich in Protestkundgebungen und schickte Bittschriften an Mitglieder der Zweiten Kammer¹⁵. Das 1937 erlassene Arbeitsverbot für alle verheirateten oder in einer festen Partnerschaft lebenden Frauen wurde jedoch erst 1955 wieder aufgehoben¹⁶. Der Zeitraum von 1940 bis 1945 wird nicht näher bearbeitet, da der Rahmen dieser Arbeit zu klein ist, um den die Frauen betreffenden Geschehnissen dieser Zeit gebührend Aufmerksamkeit zu schenken. Den Frauen wurde nach dem Zweiten Weltkrieg, ungeachtet ihrer Leistungen, sei es im aktiven Widerstand, beim täglich Kampf ums Überleben oder bei der Versorgung Verwundeter, wieder die Rolle hinter dem Herd zugewiesen¹⁷. In der Zeit des Wiederaufbaus entstand auch ein großer Mangel an ungeschulten Arbeitskräften, ein Problem, dem mit Arbeitern aus dem Ausland entgegengewirkt werden sollte.

¹⁴ S. Poldervaart S. 33

¹⁵ S. Poldervaart S. 33

¹⁶ G. Gößner S. 159

¹⁷ S. Poldervaart S. 34 und G. Gößner, S. 28

Um 1955 wurde erkannt, dass dieser Mangel an ungeschulten, also billigen Arbeitskräften ein großes strukturelles Problem darstellte, und so wurde auf die Frauen zurückgegriffen. Diese neue Situation, die der bis dahin wichtigsten (und einzigen) Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter ein Ende setzen sollte, erforderte ein Umdenken, hatte doch die berufstätige Frau bisher nicht existiert.

Mit der Einführung der Teilzeitarbeit wurde den Frauen `ermöglicht`, Familie und Beruf unter einen Hut bringen zu können. Einrichtungen zur Kinderbetreuung wurden jedoch kaum geschaffen, da es sich in der damals herrschenden Meinung nicht `schickte` einen Beruf auszuüben, wenn man kleine Kinder zuhause hatte. 1951 nahmen die Gewerkschaften die Forderungen der Frauen nach „gleichem Lohn für gleiche Arbeit“ – Frauen verdienten nur 70% ihrer männlichen Kollegen – in ihr Programm auf. Von Erfolg gekrönt waren diese allerdings erst, als die Regierung 1975, im UNO-Jahr der Frau, den Frauen dieses Recht zugestand¹⁸.

2.3 Die zweite Frauenbewegung

Die zweite Frauenbewegung entstand um 1968 aus den vorerst allgemeinen Protestbewegungen, die ihren Ursprung in den USA hatten, und von dort langsam aber sicher auf alle westlichen Industrieländer übergriffen. Diesen Protestbewegungen und deren rascher Ausbreitung kamen verschiedene gesellschaftliche und wirtschaftliche Faktoren zugute¹⁹. Nach der Zeit des Wiederaufbaus machte sich Ernüchterung breit. Die Parole „Arbeiten zum Wohle der Gesellschaft“ schien nicht aufzugehen. Verheiratete Frauen blieben mit den Kindern zuhause, nur wenige arbeiteten außer Haus, denn die Arbeit für Frauen außerhalb der eigenen vier Wände war meist uninteressant und sehr schlecht bezahlt. Das gesamte politische Klima begann sich zu verändern; althergebrachte, traditionelle Autoritäten wurden in Frage gestellt.

¹⁸ S. Poldervaart, S. 34, 35 und G. Gößner S. 29

¹⁹ G. Gößner S. 29

Durch die ‚Entkolonialisierungs-Bewegungen‘ in den sogenannten „Dritte-Welt-Ländern“ sowie die „Black Power Bewegung“ in den USA, gerieten (auch) in den Niederlanden die bestehenden Machtverhältnisse unter enormen Druck. Doch auch bei diesen Erneuerungsbestrebungen hatten Frauen nicht viel mitzubestimmen. Für die Niederlande war die Provo-Bewegung die bedeutsamste. Mit verschiedenen neuen Techniken und Aktionen zog sie das Autoritätsdenken ins Lächerliche und trug dazu bei, dass die Wertschätzung von Politikern und der Politik im Allgemeinen stark sank. Auch die verbesserten Ausbildungsmöglichkeiten trugen zur allgemeinen Aufbruchs- und Veränderungsstimmung bei. Mädchen aus der höheren Gesellschaftsschicht und Jungen aus unteren Klassen besuchten immer öfter Universitäten, dies galt jedoch nicht für Mädchen aus der Arbeiterklasse. Die wohl wichtigsten Punkte, die zur Frauenbewegung führten und auch gleichzeitig die am heftigsten kritisierten eben dieser Bewegung waren, bezogen sich auf Sexualität und die Rolle der Frau in der Ehe. Sexualität wurde zunehmend wichtiger, sie wurde überhaupt erst zum Thema. Ein Trend, wonach der Ehefrauen „sexy“ zu sein hätten, entstand. Das Idealbild von Frauen entsprach dem einer Art „Kindfrau“, die naiv, unreif und sexuell verfügbar war.

Die Einführung der Pille ermöglichte den Frauen einen großen und wichtigen Schritt zur sexuellen Selbstbestimmung. Sie konnten selbst entscheiden, ob und wann sie Kinder haben wollten. Neben der Freiheit der Empfängnisverhütung brachte die Pille aber auch einen nicht unbeträchtlichen Nachteil mit sich; viele Männer dachten, nun stünde die Frau ihnen jederzeit und ohne irgendwelche Beeinträchtigung oder Rücksichten zur Verfügung. In den Niederlanden wird der Beginn der zweiten Frauenbewegung meist mit der Veröffentlichung des Artikels *Das Unbehagen der Frau* (*He tonbehagen bij de vrouw*) von Joke Smit 1967 datiert²⁰. Als zweites Ereignis wird auch die Errichtung der „Man Vrouw Maatschappij“ (MVM) im Oktober 1968 genannt. Wie schon erwähnt, ist es nicht so, dass zwischen erster und zweiter Frauenbewegung keinerlei feministische Aktivitäten stattfanden, jedoch ist eine deutliche Zunahme nach den beiden oben genannten Ereignissen zu verzeichnen.

²⁰ V. Van der Loo S. 48

Die bereits genannten Faktoren haben ihren Beitrag dazu geleistet, dass die Zeit reif war, um mehr Aktionen gegen die bestehende Situation der Frau zu unternehmen.

In dem Artikel *Das Unbehagen der Frau (Het onbehagen bij de vrouw)* beschreibt Joke Smit die Tatsache, dass der Mann in der Gesellschaft den Ton angibt und die Frau eine ihm untergeordnete und von ihm abhängige Position inne hat, was zu einer passiven Grundhaltung führt.

Smit konstatiert, dass der Mann im Unterschied zur Frau als andere Art Mensch gesehen wird, was eine unterschiedliche Behandlung der beiden Geschlechter zur Folge hat. Diese Tatsache sowie die mangelnde Möglichkeiten zur Selbstbestimmung haben laut Smit das Unbehagen bei den Frauen wachsen lassen.

Die logische Schlussfolgerung, die Smit zieht, ist, dass die Frauen aus ihrer passiven Haltung ausbrechen und aktiv etwas in der Gesellschaft ändern müssen, sie zur Veränderung zwingen müssen, um ihre Wünsche realisieren zu können. Joke Smit war eine authentische Frau, die zur richtigen Zeit ihre Stimme erhob. Sie war gut ausgebildet, verheiratet und hatte zwei Kinder.

Mit dieser Lebenssituation konnten sich viele Frauen identifizieren, das vage Gefühl, dass etwas, so wie es war, nicht ganz richtig war – das Unbehagen – wurde endlich thematisiert und ungeschönt angesprochen.²¹

Um vom Schreiben zu weiteren Aktionen überzugehen, organisierte Joke Smit, getragen von einer großen Welle des Zuspruchs und der Unterstützung, eine Frauengruppe, die dann später die *Mann-Frau-Gesellschaft (Man Vrouw Maatschappij)* werden sollte. Die Mitglieder waren Frauen um die 30, die eine gute Ausbildung hatten und mit neuen Bewegungen sympathisierten. Sie alle hatten vor allem eines gemeinsam: das Unbehagen darüber, dass mit der Rolle der Frau in ihrer Gesellschaft etwas nicht ganz in Ordnung war. Neben Joke Smit müssen auch Hedy d' Ancona, Elsje Engelsman-Scheen und Inez van Eijk als Mitglieder und Mitbegründerinnen genannt werden.

²¹ V. van der Loo S. 48-52

Anfang 1968 gründeten diese Frauen die *Aktionsgruppen Frauen 2000 (Actiegroep Vrouwen 2000)*. Ein Grund, warum die *Mann-Frau-Gesellschaft (Man Vrouw Maatschappij)*²² ein Erfolg wurde, war, dass die Frauen 2000 von Beginn an sehr gut organisiert waren.

Im Oktober 1968 wurde das endgültige Programm der Gruppe festgelegt und der Name auf *Mann-Frau-Gesellschaft (Man Vrouw Maatschappij)* geändert. Der wichtigste Streitpunkt war die Geschlechtergleichheit. Des Weiteren wollte die Gruppierung die untergeordnete Position der Frau be- und die Selbstbestimmung über den eigenen Körper erkämpfen. Auch für das Recht, selbst die Form des Zusammenlebens bestimmen zu können, machten sie sich stark. Die MVM vertrat natürlich auch gemäßigte, nicht explizit feministische Standpunkte und wollte mit ihrem Programm die herrschenden Strukturen in Wissenschaft, Politik und Verwaltung aufbrechen. Das verlieh der MVM den Charakter einer universitären Gesellschaft. Erziehung, Schulbildung und Aufklärung waren zentrale Anliegen der Gruppierung. Interne Differenzen, was die Position der Männer innerhalb der Gruppe anbelangte, führten im Oktober 1988 zur Auflösung der MVM.²³

Eine weitere Gruppe, die wie die MVM das Ziel verfolgte, gleiche Rechte beider Geschlechter zu erwirken, war Dolle Mina. Der wohl größte Unterschied zwischen der MVM und Dolle Mina war, dass ihre Mitglieder, die sich selbst als Dolle Minas bezeichneten, ihre Ziele durch konkrete Aktionen erreichen und nicht nur über Veränderungen diskutieren wollten wie die MVM. Ein weiterer Unterschied war, dass sich Dolle Mina von Anfang an der Macht und der Wirkung der Medien bewusst war, und diese bewusst einsetzen wollte. Dadurch und wegen der teilweise sehr polarisierenden Aktionen, die die Gruppe startete, bekamen sie vor allem in den Anfangsjahren enorm viel Aufmerksamkeit und waren schnell ein Phänomen, das einer breiten Bevölkerungsschicht bekannt war. Dolle Mina hat sich für die Schaffung von gratis Kindertagesstätten, gleichen Lohn für Männer und Frauen, Änderungen in der klassischen Rollenverteilung sowie für die Legalisierung der Abtreibung stark gemacht. Wie auch bei der MVM war die Frage nach der Position der Männer innerhalb der Gruppe ein stets wiederkehrender Diskussionspunkt.

²² Im weiteren Verlauf wird die niederländische Abkürzung MVM verwendet.

²³ V. van de Loo S. 66-79

Im Laufe der Jahre nahm die Mitgliederzahl zusehends ab und das Hauptaugenmerk wurde auf die Gesprächsgruppen, zusammen mit den Frauen der MVM, gelegt²⁴. Um 1977 verschwanden die Dolle Minas allmählich von der Bildfläche²⁵.

Neben den neuen feministischen Bewegungen wie der MVM und Dolle Mina gab es auch weiterhin den traditionellen Altfeminismus, die Frauenorganisationen aus der ersten feministischen Frauenbewegung.

Diese Organisationen hatten aber mit einem grauen und verstaubten Image zu kämpfen und wurden als Vertreter des Establishments gesehen. Sie waren schlicht weniger radikal und unterstützten längst nicht alle Forderungen der neuen Feministinnen. Sie waren zum Beispiel der Ansicht, dass verheiratete Frauen mit kleinen Kindern keiner bezahlten Arbeit nachgehen dürfen sollten. Auch der Wunsch nach Legalisierung der Abtreibung war lange Zeit ein Punkt, dem die traditionellen Feministinnen nicht zustimmen wollten. Erst 1969 wurde diese Forderung von einigen traditionellen Frauenorganisationen unterstützt.

In den 1970er Jahren kam noch eine weitere Strömung aus den Vereinigten Staaten hinzu, nämlich die des Radikalfeminismus. Diese waren in ihren Forderungen noch extremer als die MVM oder Dolle Mina. Sie schlossen es kategorisch aus mit Männern zusammenzuarbeiten, denn sie sahen sich im Kampf gegen die Unterdrückung der Frauen durch die Männer. Die ersten Frauengesprächsgruppen wurden auch in den USA gegründet und fanden um 1970 ihren Weg in die niederländische Bewegung. Diese Gruppen boten Frauen die Möglichkeit sich auszutauschen, über ihr Leben und ihre Erfahrungen zu berichten. Der Slogan der Frauenbewegung „Das Persönliche wird politisch“ wurde schnell postuliert, da sich herauskristallisierte, dass die persönlichen Probleme gemeinschaftliche zu sein schienen, die wiederum durch gesellschaftliche und politische Strukturen verursacht wurden. Es entstand eine Frauenkultur, die Frauenliteratur, Verlage für Frauenliteratur, Festivals sowie Musik- und Schauspielgruppen für Frauen uvm. beinhaltete. Den Frauen war es dort möglich, sich ohne die Anwesenheit von Männern viel offener auszutauschen, und das kollektive Selbstbewusstsein nahm zu.

²⁴ S. Poldervaart S. 37,38

²⁵ V. van de Loo S. 91-97

Ein weiterer Aspekt dieser Frauenkultur war, dass durch die Vermarktung ihrer Arbeit und den Umgang mit den Medien ein neuer Zweig an Frauenarbeit entstand und Frauen erstmals in Berufsgruppen vordrangen, die bis dahin Männern vorbehalten waren.

In der literarischen Szene wurden vor allem Erfahrungsgeschichten ein Erfolg, da sie die Lebensgeschichten erzählten, mit denen sich eine Vielzahl von Leserinnen identifizieren konnte. Diese Erzählungen machten es den Frauen möglich, dieses vage Gefühl der Ohnmacht, das viele lange quälte, konkret zu analysieren und zu benennen.

Die bekanntesten sind „Flying“ von Kate Millett (1974), „Häutungen“ von Verena Stefan (1975) und „De schaamte voorbij“ von Anja Meulenbelt (1976). Eine ausführliche Besprechung des letztgenannten Titels folgt in den weiteren Kapiteln dieser Arbeit.

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre war der Radikal-Feminismus auf seinem Höhepunkt und auch die Gesprächsgruppen verzeichneten großen Zulauf. Das politische Lesbisch-Sein wurde in dieser Zeit zunehmend wichtiger²⁶. Lesbische Erfahrungen zu machen, wurde in diesen Kreisen als immer 'normaler' angesehen, eine Frau sollte neben ihrer heterosexuellen Partnerschaft bzw. Ehe eine Freundin haben können und dabei aber trotz der gleichgeschlechtlichen Beziehung weiterhin heterosexuell bleiben.

Die Stimme der ('echten') lesbischen Frauen blieb in dieser Zeit beinahe völlig ungehört. Als 1971 die Gesprächsgruppe *Purperen Mien* gegründet wurde, war den lesbischen Frauen endlich Gehör verschafft. Die *Groep 7152* wurde im selben Jahr gegründet und verfolgte das Ziel, lesbische und bisexuelle Frauen in Kontakt zu bringen. Vier Frauen der *Purperen Mien* gründeten die Gruppe *Paarse September* und vertraten in dieser extremen Gruppe die Ansicht, dass man als Feministin nicht heterosexuell bleiben kann, sondern dass das Lesbisch-Sein eine politische Entscheidung ist.

²⁶ A. Ribberink, *Politiek veelstroomland*, S. 48

Diese Ansichten lösten eine Welle der Entrüstung und des Widerstandes aus, genauso wie die Tatsache, dass sich *Paarse September* weigerte, mit Männern zu sprechen.

Bereits 1974 wurde die Gruppe wieder aufgelöst²⁷.

1973 entstand in den Niederlanden die feministisch-sozialistische Strömung aus den Gesprächsgruppen. Sie entsprang aus dem Bedürfnis nach Erforschung und Analyse der gesellschaftlichen Situation der Frauen.

Es wurden viele örtliche Gruppen gegründet, die als fem-soc-Gruppen bezeichnet wurden. 1975 wurde die fem-soc Plattform gegründet. Diese neue, übergeordnete Organisation war dafür verantwortlich, alle Aktivitäten der regionalen Abteilungen, hunderter Gesprächsgruppen und linker Frauenklubs zu koordinieren.

Trotz aller Unterschiede in den einzelnen feministischen Gruppen gab es jedoch einen Punkt, in dem sich alle Gruppierungen einig waren: Frauen mussten das Recht bekommen, über ihren eigenen Körper bestimmen zu können und somit über Schwangerschaft und Abtreibung.

Bis ins Ende der 60er Jahre war Abtreibung in vielen europäischen Ländern eine Straftat. 1969 wurde in den Niederlanden von der Stiftung für medizinisch verantwortbaren Schwangerschaftsabbruch (*Stichting Medisch verantwoorde Zwangerschaps-Onderbreking (Stimezo)*) versucht, einen Schwangerschaftsabbruch binnen der gesetzlichen Richtlinien möglich zu machen.²⁸ Die Möglichkeiten, eine Abtreibung vornehmen zu lassen, blieben jedoch stark begrenzt. Die *Dolle Mina* waren 1970 die ersten, die gegen diese Situation mit einer Aktion aufmerksam machten – und es sollten im Verlauf des Jahrzehnts noch einige folgen.

Ein medialer Geniestreich gelang ihnen, indem sie einige bekannte Frauen dazu bewegen konnten, den Slogan 'Baas in eigen Buik' (Chef im eigenen Bauch) auf ihre Bäuche zu schreiben. 1974 wurde das Komitee *Wij vrouwen eisen* (Wir Frauen fordern) gegründet, das alle Aktions- und Gesprächsgruppen vereinte, die sich für die Legalisierung von Abtreibung einsetzten.

Es wurde gefordert, dass Abtreibung als Straftatbestand aus dem Strafgesetzbuch verschwinden sollte, der Abbruch von der Krankenkasse bezahlt werden sollte und dass 'de vrouw beslist' (die Frau entscheidet).

²⁷ V. van de Loo S.122-133

²⁸ V. van de Loo S. 138

Justizminister Dries van Agt engagierte sich 1974 für die Schließung der Abtreibungsklinik *Bloemenhove*, da dort Schwangerschaftsabbrüche nach der zwölften Schwangerschaftswoche durchgeführt wurden, scheiterte aber daran, dass diese zeitliche Grenze im Gesetz nicht verankert war, und so blieb *Bloemenhove* fortbestehen.

Als van Agt zwei Jahre später einen erneuten Versuch unternahm, diese Klinik schließen zu lassen, wurde sie von Feministinnen aus dem gesamten Land besetzt, was abermals zu einem Scheitern von van Agts Versuchen und einem Erfolg der Feministinnen führte – die Klinik blieb in Betrieb²⁹.

Die Versuche der Politik im gesamten Verlauf der 1970er Jahre einige Gesetzesentwürfe auf den Weg zu bringen, scheiterten zunächst. Erst 1981 wurde ein Gesetz verabschiedet, das einen Schwangerschaftsabbruch zwar möglich machte, ihn jedoch nicht komplett aus dem Strafgesetzbuch verbannte. Des Weiteren wurde festgelegt, dass Frauen eine fünftägige Bedenkzeit bekommen müssten und die tatsächliche Entscheidung beim Arzt liege. Einige Frauen in der Frauenbewegung waren der Meinung, dass diese – wenngleich eingeschränkte – Form der Abtreibung immer noch besser sei, als die Illegalisierung des Schwangerschaftsabbruches. Andere Stimmen sprachen sich vehement gegen dieses neue Gesetz aus, da es ihrer Ansicht nach nicht weit genug ginge, da die Frau noch immer nicht selbst entscheiden durfte³⁰.

Nach Verabschiedung des Abtreibungsgesetzes fiel ein wichtiger Punkt der zweiten Frauenbewegung weg. In den achtziger Jahren wurde das Augenmerk verstärkt auf sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen gerichtet. Ein weiterer Entwicklungsschritt in der Frauenbewegung war, dass diese pragmatischer wurde. Ein Grund dafür war die ökonomische Krise, die in den 70er Jahren entstand und deren Auswirkungen bis in die achtziger Jahre spürbar waren. Es entstand die Idee, dass die feministische Bewegung zwar Veränderungen in der Mentalität bewirkt hatte, dies jedoch nicht ausreichte, um politische Macht zu erlangen und strukturelle Veränderungen herbeizuführen.

²⁹ V. van de Loo S. 138-151

³⁰ V. van de Loo S. 150

Weiters wurde im harten Kern der Frauenbewegung das Ideal der Anfangszeit, nur mit Frauen zusammen zu arbeiten und Männer außen vor zu lassen, stärker kritisiert. Der neue Pragmatismus äußerte sich auch in der vermehrten Zusammenarbeit zwischen den neuen und traditionellen Frauenorganisationen aus der ersten Frauenbewegung.

Der Wunsch der Frauen auch Karriere machen zu wollen, wurde mehr und mehr akzeptiert, jedoch blieben auch in den 80er Jahren noch Gegensätze innerhalb der feministischen Bewegung bestehen.

Innerhalb dieses Jahrzehnts drang der Feminismus immer mehr in politische Parteien und das Berufsleben vor, als Frauen begannen höhere Positionen zu bekleiden. Im Laufe der achtziger Jahre nahmen die öffentlichen feministischen Aktionen ab und es schien als ob die zweite feministische Bewegung an Kraft verlöre.³¹

2.4 Die dritte Frauenbewegung

Von einer dritten Frauenbewegung kann man, wenn auch mit Zögern, in den neunziger Jahren sprechen, die sich ausgehend von Großbritannien und den Vereinigten Staaten entwickelte. Dabei handelt es sich um eine sehr abgewandelte Form des Feminismus, um den sogenannten Powerfeminismus, der dem Wahl- oder Teilzeitfeminismus gegenübersteht³². Heleen Mees, die als einzige niederländische Powerfeministin bezeichnet werden kann, kritisiert, dass zu wenige Frauen in den Spitzenpositionen im Berufsleben stehen und zu viele gut ausgebildete Frauen keine vollwertige Karriere anstreben.

Ihrer Meinung nach geschieht das, da noch immer von der Gesellschaft erwartet wird, dass sich Frauen um den Haushalt und die Kinder kümmern. Frauen, die sich um die Kindererziehung kümmern und Teilzeit arbeiten gehen, nennt Mees Wahlfeministinnen³³.

³¹ A. Ribberink, *Politiek veelstromenland* S.53-61

³² M.Maerten, *Feminisme en feministische stromingen*

³³ H. Mees, *Vrouwen zouden nu eindelijk eens écht aan het werk moeten gaan* in NRC Handelsblad

Sie vertritt die Ansicht, dass Frauen, egal ob sie Kinder haben oder nicht, Vollzeit arbeiten sollten. Darüber hinaus sollten sie aktiv um eine bessere Position kämpfen und ihrer Karriere selbst in die Hand nehmen.³⁴

Mees steht mit ihrem Aufruf an die niederländischen Frauen, aktiver zu werden, nicht allein da. 1996 hat eine Gruppe, die sich *De Harde Kern* nennt, ein Buch mit dem Titel *‘Wel feministisch, niet geëmancipeerd. Feminisme als nieuwe uitdaging’* veröffentlicht, in dem aufgezeigt wird, dass die Emanzipation der Frau noch längst nicht abgeschlossen ist und Frauen noch immer eine zurückgestellte Position einnehmen, wodurch verschiedene Probleme entstehen³⁵.

Als bekannte niederländische Powerfeministin zieht Heleen Mees natürlich viel Kritik auf sich, so wird ihre Aussage, dass Frauen sowohl der Kindererziehung als auch einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen sollten, heftig kritisiert und eine bessere Karenzregelung (in der die Frau ein Jahr nach der Geburt zuhause bleiben kann und 70% ihres Gehaltes weiterbezahlt bekommt) gefordert³⁶.

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass Frauen durchaus bewusst eine Teilzeitarbeitsstelle annehmen, nicht nur um den Haushalt zu führen. Marja Pronk, eine von Mees’ Kritikern, fordert, dass Frauen aufhören sollten, sich gegenseitig danach zu beurteilen, ob jemand Vollzeit abreitet oder zuhause bei den Kindern bleibt, sondern dass man sich viel mehr in die Situation der anderen versetzen sollte³⁷.

Oft wird auch die „Frau als Mutter“ als das Fundament der Gesellschaft bezeichnet, da sie die moralische Erziehung der Kinder inne habe und diese wichtige Aufgabe nicht an eine Kindertagesstätte oder ähnliche Einrichtung, auch wenn eine solche bestünde, abgeben solle³⁸.

Anhand dieser diversen Standpunkte, die wohl jede Frau, die im erwerbs- und gebärfähigen Alter ist, beschäftigen, wird deutlich, dass dieser Thematik eine Vielzahl von Ansichten und Problemsituationen innewohnt.

³⁴ K. Knols, *Powerfeminist Heleen Mees „Nederlandse vrouwen missen ambitie“* in De Volkskrant

³⁵ De Harde Kern (Akeline van Lenning, Irene Meijer, Evelien Tonkens en Monique Volman) *Wel feministisch, niet geëmancipeerd. Feminisme als nieuwe uitdaging* S 9-17

³⁶ Karolien Knols

³⁷ M. Pronk, *Ruim baan voor het deeltijdfeminisme*

³⁸ M. Boersma, *Powerfeministe of burgertrut? Emancipatie, overal waar vrouwen samenkomen woedt een stille strijd* in De Pers

3. Anja Meulenbelt

Für interessierte Leser, die sich etwas mit der Thematik der zweiten Frauenbewegung in den Niederlanden befasst haben, ist Anja Meulenbelt wohl die bekannteste Vertreterin und eine Art Galionsfigur der Feministinnen. In den folgenden Unterkapiteln wird ihrem Leben und Werk Aufmerksamkeit geschenkt. Anschließend wird ihr Hauptwerk, der autobiografische Roman „Die Scham ist vorbei: eine persönliche Geschichte“³⁹ einer formalen sowie inhaltlichen Analyse unterzogen und der Frage nachgegangen wie es dieser Roman schaffte, als belletristisches Werk eine Art feministisches Manifest der Frauenbewegung in den Niederlanden zu werden.

Anja Meulenbelt wurde am 6. Januar 1945 in Utrecht geboren. Nach dem Krieg ließ sich die Familie in Amsterdam nieder, wo Anja gemeinsam mit einem jüngeren Bruder in einer gutsituierten Familie aufwuchs⁴⁰. Mit 16 wurde sie nach ihrer Sommerromanze mit einem Österreicher, Toni, schwanger, wurde zur Heirat gedrängt und zog mit ihrem Ehemann und Sohn Armin nach Lübeck.

Sie blieb drei Jahre mit Toni verheiratet, als dieser jedoch immer aggressiver wurde und sie weder sich noch ihren Sohn mehr sicher fühlte, ließ sie sich scheiden.

Nach ihrer Rückkehr in die Niederlande besuchte sie, da sie wegen ihrer Schwangerschaft die Mittelschule nicht abgeschlossen hatte, an der sozialen Akademie/Hochschule für Sozialarbeit in Amsterdam. Danach studierte sie Sozialwissenschaften an der Universität von Amsterdam und schloss ihr Studium 1977 ab⁴¹.

Meulenbelt sagt, dass sie selbst erst in der Zeit der Gesprächsgruppen richtig zur Feministin wurde. Sie war nie Mitglied der MVM oder der Dolle Mina, da sie sich, wie sie selbst sagt, als junge Mutter, die ihr Kind allein groß zog, nicht mit deren Zielen identifizieren konnte.

³⁹ Im weiteren Verlauf wird der Titel des Buches nur mehr „Die Scham ist vorbei“ genannt bzw. in den Verweisen mit „DSiv“ abgekürzt werden

⁴⁰ A. Andeweg, S. 1

⁴¹ A. Andeweg, S. 1

Der Artikel *Love* von Shulamith Firestone in *Notes from the second year* wurde zum Schlüsselerlebnis feministischer Bewusstwerdung. Sie gelangte zur Überzeugung, dass Männer und Frauen gleichgestellte Positionen bekommen müssen, dass aber de facto eigentlich alles gesellschaftliche Leben auf Männer ausgerichtet war. Der Zusammenhang zwischen Privatem und Politischem war ihr sehr wichtig⁴².

1973 stand Meulenbelt am Beginn der feministisch-sozialistischen Bewegung, in der sie eine wichtige Rolle bei der Errichtung von Gesprächsgruppen geführt hat.⁴³

Sie publizierte Artikel darüber in verschiedenen Zeitungen und Magazinen. Dies tat sie bereits, bevor ihr Bestseller-Roman *De schaamte voorbij* 1976 erschien. Darin beschreibt sie den Prozess des Feministin-Werdens⁴⁴. Ab 1972 arbeitete Meulenbelt mehr als 20 Jahre als Dozentin an der Hochschule von Amsterdam. Sie blieb ihrem Metier treu und publizierte weiter Artikel und Bücher⁴⁵.

Seit 1994 arbeitet sie als Trainerin für Traumabewältigung und bei Frauenhilfsorganisationen in (ehemaligen) Kriegsgebieten wie z.B. im Balkan und Süd-Afrika⁴⁶.

Von 2003 bis 2011 war Anja Meulenbelt Mitglied der Ersten Kammer, wo sie sich als Senatorin für die SP (sozialistische Partei) für mehr internationale Solidarität einsetzte⁴⁷. Nachdem sie sich in den letzten Jahren eher dem Konflikt in Palästina zugewandt hat, erscheint Ende 2012 erneut ein Buch mit feministischem Inhalt. Auf ihrem Weblog, den sie regelmäßig schreibt, verrät sie vorab Details über ihr neues Buch *Het jawoord*, das vom Feminismus in China handelt⁴⁸.

⁴² C. van de Brink, „*Misschien moet er weer een steen in de vijver*“ in Hervormd Nederland

⁴³ DSiv S.

⁴⁴ A. Andeweg, S.1

⁴⁵ A. Andeweg, S.1

⁴⁶ . <http://www.anjameulenbelt.nl/weblog/anja-meulenbelt/>

⁴⁷ <http://www.anjameulenbelt.nl/weblog/anja-meulenbelt/>

⁴⁸ <http://www.anjameulenbelt.nl/weblog/2012/08/14/feminisme-uitleggen-in-china/>

4. Die Literaturszene in den Niederlanden der 1960er und 1970er Jahren

Als Reaktion auf die freien Auffassungen der Fünfziger (Vijftigers) entstand in der Literatur eine neorealistische Strömung, mit Dichtern wie z.B. K. Schippers und J. Bernlef. Diese vertritt die Auffassung, dass auch die Realität eine Form der Kunst ist. Die Unterscheidung zwischen Kunst und Wirklichkeit fällt weg. SO kann zum Beispiel auch in einem Werbetext wertvolle Poesie entdeckt werden. Die Ähnlichkeit zur amerikanischen Pop-Art ist sehr groß. Die Romane, die in dieser Periode geschrieben werden, folgen der Tradition des Nachkriegsrealismus, als Beispiel kann Jan Wolkers' Kort Amerikaans aus 1962 genannt werden. Eine Strömung, die sich die „Andere Prosa“ (het „Ander proza“) nannte, kündigt das Ende des Romans an und sieht im Roman nicht länger den Spiegel der Wirklichkeit. In dieser Periode beginnt Harry Mulisch Reportagen, die das Leben spiegeln, statt Fiktion zu schreiben.⁴⁹ Breukwater von Sybren Poet (1961) ist ein Beispiel dieser experimentellen Prosa.⁵⁰ In seiner Erzählung wendet er einen literarischen Kunstgriff an, indem er den Namen der Hauptfigur nach den ersten Seiten ändert. Identität wird als eine fiktive Konstruktion gesehen, der chronologische Aufbau einer Erzählung ist nicht länger zwingend.⁵¹

Die nicht fiktive Prosa hat sich nicht durchgesetzt und die siebziger Jahre sind gekennzeichnet von einer Rückkehr zum Realismus.⁵² Reve, Hermans und Mulisch schreiben Romane in dieser Tradition. Eine kleine Gruppe junger Prosaisten formiert sich, um kurze, für jedermann verständliche Erzählungen zu schreiben, wichtigster Vertreter ist Heere Heeresma.⁵³

⁴⁹ T. Anbeek, S. 231

⁵⁰ T. Anbeek, S.227, 230

⁵¹ T. Anbeek, S.227

⁵² T. Anbeek, S. 232

⁵³ T. Anbeek, S.232

5. Die Rolle der Frauen im Literaturbetrieb der Niederlande der 1970er Jahre

Mit dem Aufkommen der zweiten feministischen Frauenbewegung veränderte sich auch die literarische Landschaft in den Niederlanden. War die Literatur bis dahin sowohl in der Produktion als auch in der Rezension eine männliche Domäne und Frauen nur vereinzelt einen Fuß in die Tür bekamen, entwickelte sich im Zuge der Frauenbewegung eine große Nachfrage nach „Frauenbüchern“. Um ihre Texte drucken und vertreiben zu können, schufen die Autorinnen eigene Einrichtungen. So entstanden Verlage, Buchläden und Druckereien, die ausschließlich von Frauen für Frauen produzieren sollten. Es wurden Frauenzeitschriften gegründet, eine Frauenbuchwoche (‘vrouwenboekweek’) sowie literarische Frauenpreise, wie der bereits erwähnte Anna-Bijns-Preis, wurden ins Leben gerufen⁵⁴.

Mit dem Verlag ‘De bonte was’ (Die bunte Wäsche), der 1974 gegründet wurde, war der erste Schritt, der weiblichen Stimme in der Literatur Gehör zu verschaffen, getan. Entstanden aus der radikal-feministischen Strömung, waren eben diese Organisationsformen im Verlag wiederzufinden. Unter kollektiver Leitung und mit ehrenamtlicher Arbeit bestand der Verlag bis 1992. Die meisten dort erschienen Bücher wurden mit der Begründung, dass ‘die Erfahrungen von Frauen kollektiven Erfahrungen sind’ anonym publiziert.

Bekannte Titel sind unter anderem *Das Mutterbuch (Het moederboek)* und *Geschichte der Frauenzukunft (Geschiedenis van de vrouwentoekomst)*⁵⁵.

Der erste kommerzielle Verlag wurde 1977 unter dem Namen ‘Sara’ gegründet. Der zu diesem Zeitpunkt bereits bestehende ‘Dolle Mina’ Verlag schloss sich ‘Sara’ an und so gelang dem jungen Verlag sein erster großer Wurf. Er erhielt die Rechte für sein erstes Buch, der niederländischen Übersetzung von Alice Schwarzers aufsehenerregendem Buch „Der kleine Unterschied und seine großen Folgen“ („Het kleine verschil en de grote gevolgen“).

⁵⁴ G. Gößner, S. 43

⁵⁵ G. Gößner, S. 43

Auch dieser Verlag kannte keine Hierarchie zwischen Mitarbeiterinnen, Positionen wurden ständig gewechselt, was sich jedoch als ziemlich beschwerlich erwies, und so wurde Anfang der 1980er Jahre eine Direktorin bestimmt.⁵⁶ Trotz großer kommerzieller Erfolge wie zum Beispiel einem jährlich erscheinenden Frauenkalender mit einer Auflage von 75.000 Exemplaren oder dem Bestseller „De Schaamte voorbij“ von Anja Meulenbelt musste der Verlag aufgrund einer falschen Finanzpolitik 1987 Konkurs anmelden und der etablierte Verlag „Van Gennep“ übernahm Teile davon.⁵⁷

Ein weiteres Medium, dessen sich die Aktivistinnen der zweiten Frauenbewegung bedienten, waren Zeitschriften. In beinahe jeder größeren Stadt gab es eine Gruppe von Freiwilligen, die in regelmäßigen Abständen Frauenzeitschriften herstellten und vertrieben. Sie verfolgten damit keinerlei kommerzielle Ziele, sondern wollten ihre Anliegen und vor allem der Bewegung an sich eine Plattform bieten⁵⁸.

Die größte und erfolgreichste feministische Zeitschrift „Opzij“ (Zur Seite!/Platz da!/Aus dem Weg!) wurde 1972 von den Mitgliedern der MVM gegründet und erschien monatlich, mit einer Auflage von ca. 40.000 Exemplaren zu ihren Höchstzeiten. Anfangs beschrieb sich „Opzij“ noch selbst als radikal-feministisch, was allerdings nach einigen Jahren revidiert wurde, da es mit den Inhalten der Zeitschrift nicht mehr übereinstimmte.

Die Zielgruppe waren emanzipierte Frauen. War in den siebziger Jahren noch der politische Kampf, den die feministische Frauenbewegung führen musste, das große Thema der Zeitschrift, änderte sich dies im Laufe der achtziger Jahre und Feminismus als eine bestimmte Lebenshaltung wurde in den Vordergrund gerückt.⁵⁹

Das breitere Profil, dem sich die Zeitschrift, die bis dato noch besteht, nun verschrieben hat, reicht von den Themen Politik und Literatur über Psychologie und Kreativität bis hin zu dem, was man heutzutage, viele Themengebiete umfassend, *Lifestyle* nennt. Herausgeber ist die „weekbladpers“, die u.a. auch das Meinungsmagazin *Vrij Nederland* publiziert.⁶⁰

⁵⁶ G. Gößner, S. 44

⁵⁷ G. Gößner, S. 44

⁵⁸ G. Gößner, S. 44

⁵⁹ G. Gößner, S. 45

⁶⁰ <http://www.opzij.nl/Home.htm> sowie <http://www.weekbladpers.nl/web/Merken.htm>

Daneben gab es noch Zeitungen und Zeitschriften wie „Serpentine“, „Vrouwenkrant“ oder „Katijf“, die als allgemein informierende Zeitschriften gesehen werden können. Es etablierten sich aber auch spezifischere Publikationen, die etwa die Rolle der Frauen in bestimmten ethnischen Gruppen thematisierten („Zwarte vrouwenkrant“) oder „Diva“, die sich an homosexuelle Frauen richtete.

Weitere spezielle Gebiete, die durch diverse Zeitschriften abgedeckt wurden, waren „Frauen und Recht“ („Nemesis“) und Frauenbewegung und Frauenforschung „Lover“. „Chrysalis“ gab Frauen die Chance, ihre eigenen Texte zu veröffentlichen.⁶¹

Wie bereits erwähnt, wurden auch eigen Frauenbuchläden gegründet, der erste 1975 in Utrecht. Seitdem hat fast jede größere Stadt einen Frauenbuchladen. Dort werden Bücher mit „emanzipatorischen Kennzeichen“ verkauft und oft Lesungen veranstaltet.

Die ‚Frauenbuchwoche‘ wurde von 15 eben dieser Frauenbuchläden ins Leben gerufen und fand 1985, 1986 und 1987 statt.⁶²

Des Weiteren wurde der bereits erwähnte Anna-Bijns-Preis 1985 von Renate Dorrestein, Anja Meulenbelt, Caroline van Tuyl und Elly de Waard ins Leben gerufen, da bislang literarische Preise im Durchschnitt siebenmal so oft an Männer als an Frauen vergeben worden waren.⁶³ Anna Bijns (1493-1575) wurde als Namensgeberin für diesen Frauenpreis herangezogen, da sie „als erste selbstständig lebende Frau niederländischer Sprache mit großem literarischen Talent“ gilt, die sich „bei der Schilderung ihrer Erfahrungen an den eigenen Normen orientiert hat“.⁶⁴

Anfangs noch jährlich, wird dieser Preis seit 1987 alle zwei Jahre, alternierend für Poesie und Prosa, verliehen und 1989 um eine flämische Abteilung der Anna-Bijns-Stiftung ergänzt, wodurch die Vergabe auch auf flämische Schriftstellerinnen ausgeweitet wurde.⁶⁵

⁶¹ G. Gößner, S. 45 sowie <http://www.zwartewaterkrant.nl/index.php?page=nieuwsid&id=34896> ,
<http://www.vrolijk.nu/general-info-i-19.html?osCsid=d351e97fbb4cf008a3711d1d529f005> ,
<http://www.tijdschriftnemesis.nl/overnemesis.html> , http://www.tijdschriftlover.nl/submenu/over_ons ,
http://womenshistory.about.com/od/periodicals/a/p_chrysalis.htm

⁶² G. Gößner, S. 46

⁶³ G. Gößner, S. 46

⁶⁴ M. Triest *Meer zuurs dan zoets. Anna Bijns en de vrouwelijke stem in de literatuur* S. 412 vgl. G. Gößner S. 47

⁶⁵ G. Gößner, S. 47

5.1 Das Bild der Frau in der Literatur

Die zentrale Frage in literaturwissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema Frauen und Literatur in den siebziger Jahren war die Art und Weise, wie Frauen in der Literatur dargestellt werden, welche Charakteristika ihnen zugeschrieben werden und wie ausführlich und detailliert sie im Vergleich mit den männlichen Protagonisten beschrieben werden. Literatur wurde zu dieser Zeit „zum Gradmesser der Feminisierung einer Gesellschaft“ gewertet.⁶⁶

Die stereotype Darstellung weiblicher Charaktere wurde heftig kritisiert, da 'stereotyp' als Synonym für flache und unterentwickelte Charaktere Verwendung fand, und eine Darstellung, die fälschlicherweise einer Gruppe wenige, (vermeintlich) typische Charaktereigenschaften zuschreibt und dabei eine individuelle Betrachtung vollkommen außer Acht lässt.

Als Gegenentwurf wurde eine literarische Darstellung von Frauenfiguren verlangt, mit der sich Leserinnen identifizieren konnten. „Herkenbaarheid“, also Erkennbarkeit, wird zum wichtigsten Kriterium und (Qualitäts-)Merkmal für die Rezeption von Texten weiblicher Autoren.⁶⁷ In diesem Zusammenhang wurde mehrfach festgestellt, dass sich die Frauenbilder in den diversen Publikationen im Rahmen der zweiten feministischen Frauenbewegung von dem konventionellen Bild der Frau zu einer unkonventionellen Darstellungsweise gewandelt hatten und somit die traditionellen Geschlechterrollen durchbrochen wurden.⁶⁸

Als erstes hat sich Andreas Burnier⁶⁹ in ihrem Artikel „Het beeld van de vrouw in de literatuur“ (Das Bild der Frau in der Literatur) mit der Rolle der Frau in der Literatur beschäftigt. Sie weist der Literatur eine wichtige Funktion im Prozess der weiblichen Emanzipation zu und bezeichnet Literatur sowohl als „Spiegel als auch Schöpfer der Realität“. ⁷⁰

⁶⁶ G. Gößner, S.53

⁶⁷ G. Gößner, S. 53

⁶⁸ G. Gößner, S. 53

⁶⁹ Pseudonym von Cartharina Irma Dessaur, siehe <http://www.dbnl.org/auteurs/auteur.php?id=burn001>

⁷⁰ A.Burnier, S. 99 (G. Gößner, S. 54)

Weiters stellt sie fest, dass, obwohl bereits mehrere reale Ursachen für die Frauenunterdrückung bekannt sind, sich an der tatsächlichen Situation der Frau kaum etwas geändert hat. Sie konstatiert einen unbewussten, inneren Widerstand der Frauen, ihre Lage zu ändern, da sie davon ausgeht, dass im „allgemeinen Bewusstsein existierende Rollenstereotypen in der Literatur widergespiegelt werden“, und sie somit „in der Literatur reproduzierte Bilder verinnerlichen und sich letztlich danach verhalten“.⁷¹ So beschreibt sie in ihrem Artikel sieben verschiedenen Typen Frau, die sie mit Hilfe von diversen literarischen Beispielen untermauert. Da wären die ängstlich, mütterliche Frau, die Frau als Ding bzw. als sexuelles Objekt, die Frau als Verkörperung des Teufels bzw. als Verführerin zum Bösen, die Frau als zu gut für diese Welt, die Frau als „Kletterpflanze“, die für alles einen Mann braucht, die Frau, die fast so gut ist wie ein Mann und die Frau als Held, ungeachtet der Tatsache, dass sie eine Frau ist.

Sie resümiert, dass Frauen meist derart wenig ansprechend beschrieben sind, dass Leserinnen unmöglich auf die Idee kommen können, mit diesen Figuren etwas gemein zu haben.

Literatur hat also laut Burnier eine die Geschlechterrollen stabilisierende Wirkung, da keine inspirierenden weiblichen Vorbilder in der Literatur bestehen, in denen sich Frauen wiedererkennen können oder wollen.⁷² Deshalb sei eine von Frauen geschaffene Kultur von enormer Wichtigkeit.

Die Analyse „Van bevestigen naar bewustmaken“ (Vom Bestätigen zum Bewusstmachen) von Truus Pinkster, erschienen 1975, wird als die erste feministische Literaturkritik in den Niederlanden bezeichnet⁷³.

Darin vergleicht sie elf Prosatexte, die zwischen 1969 und 1974 von niederländischsprachigen Autorinnen erschienen sind, in Bezug auf das von ihnen gezeichnete Frauenbild. Die Texte haben, bis auf zwei Ausnahmen, eine weibliche Hauptfigur als Gemeinsamkeit.

⁷¹ G. Gößner, S 54

⁷² G. Gößner, 55

⁷³ D. Schouten, S. 122

Als Beweggrund für diese Arbeit gibt sie an, Literatur vom feministischen Standpunkt aus betrachten zu wollen, denn auch sie ist der Meinung, dass Literatur die im allgemeinen Bewusstsein gespeicherten Rollenbilder von Frauen wiedergibt. Ihre Analyse des Frauenbilds sieht sie somit als eine Art „Bestandsaufnahme der Meinung, die Frauen über sich haben“. ⁷⁴ Sie will die Funktion von Literatur in der Gesellschaft aufzeigen und herausarbeiten, inwiefern Literatur auf die gesellschaftlichen Verhältnisse stabilisierend wirkt bzw. den Bewusstwerdungsprozess stimuliert und damit Veränderungsperspektiven bietet.

6. Authentizität und Autobiografie

Wie schon an anderer Stelle erwähnt, war der Literaturbetrieb der 1960/1970er Jahre eine männlich dominierte Szene, weshalb Frauen immer mehr den Wunsch nach authentischer Frauenliteratur entwickelten. Nach Büchern, geschrieben von Frauen, in denen Frauen die Protagonistinnen waren, und mit denen sie sich endlich identifizieren konnten. Ein geradezu perfektes Instrument dafür bietet die Autobiografie, da diese Gattungsform viel mit Selbstfindung, Selbstreflexion und Identitätsbildung zu tun hat und die Komponente, eigene Lebenserfahrungen einem breiten Publikum zugänglich zu machen und damit die Möglichkeit zur Identifikation mit der Autorin zu bieten, ebenfalls gegeben ist. ⁷⁵ Das Ich in der Autobiografie versteht sich nicht mehr als Subjekt, das von seinem Leben erzählt, es begreift sich vielmehr als Stimme einer (Ziel)Gruppe von Lesern, Stimme der Verantwortung des Individuums im historischen Kontext. ⁷⁶

Der Autor einer Autobiografie ist sich zum einen des „repräsentativen Charakters seines Lebens“ ⁷⁷ bewusst und rechtfertigt damit seinen Geltungswillen, zum anderen wird damit eine Leserschaft gesichert. ⁷⁸

⁷⁴ Vgl. G. Gößner, S. 57

⁷⁵ J. Kolkenbrock-Netz, S. 154

⁷⁶ B. Neumann, S.144

⁷⁷ R. Pascal, S. 73

Über die Aneinanderreihung sachlicher Darstellung äußerer Geschehnisse hinaus sind Autobiografien oft eine bekenntnishaft Bildungs – und Entwicklungsgeschichte der eigenen Seele. Sie sind der Schlüssel zum Verständnis der Persönlichkeit, ihrer Lebensbedingungen, ihrer Erfahrungen und der psychologischen Entwicklung. Die Autobiografie fungiert als Persönlichkeitsdokument mit zeitgeschichtlichen und kulturhistorischen Zügen und verleiht dem gelebten Leben nachträglich Sinn.⁷⁹

So gut wie alle diese Voraussetzungen erfüllte Anja Meulenbelt, als sie 1976 ihren autobiografischen Roman „Die Scham ist vorbei“ veröffentlichte. Denn innerhalb der niederländischen Frauenbewegung war sie längst keine Unbekannte mehr, sie war zu diesem Zeitpunkt eine populäre Aktivistin und Journalistin.

Dies und die Überzeugung, ihr Leben stünde repräsentativ für das vieler niederländischen Frauen, was sie an vielen Stellen im Buch erwähnt, sind die beiden oben genannten Grundpfeiler der Autobiografie. Den großen Erfolg von „Die Scham ist vorbei“ kann man eben im historischen Kontext einer Zeit, in der das Verlangen nach Literatur von Frauen für Frauen schon sehr groß war, verstehen, denn nach wie vor wird der Roman meist mehr aufgrund der geschilderten Erfahrungen als in literarischer Hinsicht gewürdigt wie auch kritisiert.⁸⁰

7. Inhalt und Aufbau von „Die Scham ist vorbei“

Der Roman „Die Scham ist vorbei“⁸¹ ist in drei Hauptkapitel (Teil I-III) unterteilt, die abwechselnd von insgesamt 15 `Gordes´-Kapiteln unterbrochen werden. Ein Prolog – „Vorspiel“ – und ein Epilog – „Nachspiel“ – runden das Werk ab.

Am Beginn von „Vor-“, und „Nachspiel“ stehen, wie auch zu Beginn jedes der drei Hauptteile, diverse Zitate, die den jeweiligen Lebensabschnitt verdeutlichen sollen.

⁷⁸ Vgl. U. Langner, S. 90

⁷⁹ G. von Wilpert, S. 58

⁸⁰ U. Langner, S. 90

⁸¹ Es wird aus der deutschen Ausgabe : Meulenbelt, Anja. Die Scham ist vorbei. Eine persönliche Geschichte. – im Folgenden zitiert mit dem Kürzel *DSiv* zitiert

Die biografischen drei Hauptkapitel, die auch jeweils in verschieden viele Unterkapitel aufgeteilt sind, umfassen das gesamte Leben der bei Niederschrift des Werks ca. 30 jährigen Anja. Die ersten fünfzehn Lebensjahre werden jedoch nur schematisch wiedergegeben. Die 'Gordes'-Kapitel, benannt nach dem Entstehungsort, dem französischen Urlaubsdomizil, widmen sich, in tagebuchartigem Stil verfasst, hauptsächlich dem Schreibprozess und umfassen etwa einen Zeitraum von sechs Monaten. Die Entstehungszeit des Buches beträgt, wie im Epilog erwähnt, neun Monate (DSiv, S. 290).

7.1 Biografische Kapitel – Teil I

Teil I – Ausverkauf von Träumen – erzählt Anjas Geschichte von Beginn, Schwangerschaft, Ehe, Scheidung, Depression, neue Beziehung und endet mit Aufnahme eines Studiums an der Fachhochschule für Sozialwesen. (Sociale Academie). Anjas Herkunft und familiärer Background wird nicht besonders ausführlich geschildert, jedenfalls wird klar, dass die Familie der (besseren) bürgerlichen Mittelschicht angehört⁸². Dies kann man auch anhand der Tatsache, dass die Familie wiederholt nach Österreich auf Urlaub fährt, erkennen. In ihrer knappen Erzählung ihrer Kindheit/Jugend wird, wohl nicht ganz unbewusst, der Konflikt mit ihrer Mutter thematisiert.

Ihre Mutter ist für sie kein Vorbild, früh erkennt sie, dass diese von Vater und Bruder (und Anja) als Hausfrau im Sinne von Haushälterin gesehen wird – nicht mehr. Anja konstatiert früh „ Auf jeden Fall wusste ich, dass ich niemals das Schicksal meiner Mutter teilen wollte“⁸³

⁸² DSiv, S. 15

⁸³ DSiv, S. 25

Die junge Anja, die sonst eher als naiv und etwas unbeholfen gezeichnet wird, nimmt also sehr früh wahr, dass das Dasein ihrer Mutter, die von den Familienmitgliedern als Haushaltshilfe behandelt wird, für sie nicht erstrebenswert ist und sieht in der „Flucht“ aus dieser Familie darin wohl auch eine Ursache für die frühe Bindung an einen Mann und frühes Eltern`glück`, ohne zu realisieren, dass eine Vermeidung des Mutter-Schicksals mit der Vermeidung von Ehe und Mutterschaft Hand in Hand gehen müsse.

„Ich hatte vor, mit fünfundzwanzig zu heiraten, und natürlich würde mein Leben ganz anders werden als das meiner Mutter. Wie ich das machen wollte, darüber dachte ich nicht nach.“⁸⁴

Als sie mit sechzehn nach einer Sommerromanze von dem Österreicher Toni schwanger wird, sieht sie die Heirat mit ihm und den Auszug aus dem Elternhaus erst als Chance zur Befreiung von der elterlichen Führung, Obhut und Bevormundung. Jedoch führt der Umzug nach Deutschland sie in eine Situation totaler Isolation, kennt sie doch dort keine Menschenseele und ist tagsüber alleine mit einem Kleinkind, dessen Versorgung sie nur mühsam bewältigen kann. Völlig unerfahren, muss sie in einer Ausnahmesituation hausfrauliche Aufgaben meistern, von denen sie nicht allzu viel Ahnung hat.

Die Ehe mit Toni wird zusehends schlimmer, da sie aufgrund seiner Alkoholabhängigkeit und Spielsucht in ärmlichen Verhältnissen leben und er ihr gegenüber immer öfter sexuell gewalttätig wird. Sie ziehen zurück in die Niederlande, was die Situation allerdings nicht bessert. Anja leidet an Depressionen und Angstzuständen. Erst als die Gewalt Tonis sich gegen ihren Sohn Armin richtet, entschließt sie sich, die Scheidung einzureichen.

Sie erfährt zufällig von einer Fachhochschule für Sozialwesen, schreibt sich ein und beginnt dort langsam politisches Bewusstsein zu bilden und Neues kennenzulernen. Als alleinerziehende Mutter Anfang zwanzig steht sie nun am Beginn eines Lebens, das sie selbst so gestalten kann, wie sie möchte, und hat das erste Mal in ihrem Leben die Möglichkeit, sich selbst zu entdecken.

⁸⁴ DSiv, S. 26

7.2 Biografische Kapitel – Teil II

Schon der Titel des zweiten Teils „Sexuelle und andere Revolutionen“ zeigt deutlich, welche Lebensphase in diesem Abschnitt behandelt wird. Neben ihrer politischen Bewusstseinsbildung bilden vor allem ihre sexuellen Erfahrungen den wesentlichen Teil dieses Kapitels. Ihr Studium an der Fachhochschule für Sozialwesen bringt sie mit linkem Gedankengut in Berührung und sie beginnt sich u.a. im Vietnam-Protest stark zu machen. Dort auch lernt sie ihre verschiedenen Liebhaber kennen und bald entwickelt sich eine linke politische Haltung zur Grundvoraussetzung für ihre Männerwahl. Sie wird sich immer mehr dessen bewusst, dass sie die Rolle, der vorbildlichen Haus- und Ehefrau nicht erfüllen kann und will und folgert dementsprechend, dass ihr wohl die Rolle der Geliebten zuteilwerden muss, eine Rolle, die sie im Verlauf dieses Lebensabschnittes auch immer wieder einnimmt. Trotz einer Vielzahl an Beziehungen mit durchwegs unterschiedlichen Charakteren muss sie feststellen, dadurch auch nicht glücklich zu werden.

„Warum bin ich nicht glücklich [...]. Ein politisches Ziel, drei Liebhaber, die alle nett sind, ein Modell von Progressivität in diesen Zeiten der sexuellen Revolution, die stattgefunden zu haben scheint. Was will ich noch mehr.“⁸⁵

So stellt sich im Zusammenleben mit Willem, einem Kollegen aus dem Marxistisch-Leninistischen Studentenbund, beispielsweise heraus, dass dieser Anforderungen an sie stellt, die sie nicht bereit ist zu erfüllen. „[...] und Willem, der Essen und Fürsorge und Aufmerksamkeit erwartet.“ (S 119). Mit David findet sie sich wie schon mehrere Male in der unerwünschten Rolle der Geliebten wieder, in der sie mit der Ehefrau um die Gefühle eines Mannes konkurrieren muss und letztlich leer ausgeht und wieder allein ist.

Anja wird sich der Ungleichheit zwischen ihr und den Männern immer mehr bewusst und es schleichen sich erste Zweifel gegenüber der angeblichen Regressivität der sexuellen Revolution ein.

⁸⁵ DSiv, S. 115

Durch einen Input von außen, nämlich der Kontaktaufnahme von Davids Ehefrau mit ihr, erfährt sie zum ersten Mal weibliche Solidarität gegen einen Mann, eine völlig neue Erfahrung. Hat sie sich zu Beginn des zweiten Teils noch mit der Linken identifiziert und sich von den Emanzipationsbewegungen wie Dolle Mina abgegrenzt, so ist am Ende des Kapitels eine Hinwendung zu einem weiblichen Gemeinschaftsgefühl deutlich sichtbar.

7.3 Biografische Kapitel – Teil III

Der dritte Teil, mit dem Untertitel „Eine öffentliche Frau“, schildert den Prozess in Anjas Leben, in dem sie sich immer mehr in die Frauenbewegung vertieft und schließlich zu einer ihrer führenden Figuren wird. Aufgrund des Umfangs dieses Abschnittes, der so viel ausmacht wie Teil I und II zusammen, kann man schlussfolgern, dass ihr dieser am wichtigsten erscheint.

Sie beginnt sich zu Frauen hinzuwenden, nachdem sie nach ihren vielen gescheiterten Beziehungen für sich auch beruflich keinen Platz in der „Männerwelt“ sieht.

Sie gründet eine Gesprächsgruppe (praatgroep)⁸⁶, in der Frauen über all ihre privaten Probleme und Anliegen sprechen können. In den Erzählungen anderer erkennt sie sich und ihre Geschichte wieder, was beiderseits zu einem tiefen Gefühl der

Verbundenheit führt. Auch im Privaten kommt es erneut zu einer Solidaritätserfahrung mit `der anderen Frau`. Wie bereits zuvor, nimmt wieder eine Ehefrau, diesmal die von Ton, Kontakt mit Anja auf.

Wieder vor der Situation, von einem Mann gegeneinander ausgespielt zu werden, schlagen die beiden Frauen einen andern Weg ein als bei Anjas erster Dreiecksbeziehung, in der sie als Geliebte den Kürzeren zog und allein blieb. Es entsteht eine lesbische Beziehung, die Anja und Anna in vollen Zügen leben, ohne ihre Beziehung zu Ton aufzugeben.

⁸⁶ In der deutschen Übersetzung wird auch immer wieder die Übersetzung `Selbsterfahrungsgruppe` herangezogen, Anm.

Dieser Lebensentwurf geht jedoch nicht lange gut und so trennt sich Anja von Ton, was Anna in eine prekäre Situation bringt, da sie zwischen ihrem Mann und Anja steht. Als sie schließlich eine Entscheidung trifft und Ton `wählt`, fühlt sich Anja schwer verraten „Scheißfrau, dreckige Verräterin, bürgerliche Ziege mit deiner Familie“(S 284). Eben diese Trennung wird als direkter Auslöser für ihr autobiografisches Schreiben genannt.

Neben dieser Liebesbeziehung wird im dritten Teil ihr Einsatz für die Frauenbewegung geschildert und wie sie sich zu einer populären Journalistin und Autorin entwickelte. Sie zieht sich aus der FemSoc-Arbeit zunehmend zurück und widmet sich mehr ihrer Arbeit als Dozentin, was ihr jedoch von einigen aus der Bewegung als Distanzierung vorgeworfen wird und sie dazu bewegt, ihren neuen Status und das Schreiben ihrer Geschichte zu rechtfertigen. Eben diese problematische Situation rund um ihren neuen Status als Autorin kommt im letzten Kapitel deutlich zum Vorschein und wird im ersten „Gordes“-Kapitel wieder aufgenommen.

7.4 Die „Gordes“-Kapitel

Die fünfzehn „Gordes“-Kapitel, die jedem Unterkapitel der Hauptteile folgen, schließen zeitlich und inhaltlich an das Ende des dritten Teils an. Sie fungieren als eine Art Rückblick auf Anjas bisheriges Leben, und unterziehen auch ihre aktuelle Lebenssituation, wieder in einer heterosexuellen Beziehung mit Mitte dreißig, einer neuen Begutachtung. Dabei fließen natürlich die feministischen Aspekte in ihre Bewertung mit ein und lassen verschiedene Erlebnisse in ihrer Vergangenheit durch die Retrospektive in einem anderen Licht erscheinen.

Eine weitere wichtige Aufgabe, die die „Gordes“-Kapitel erfüllen, ist, dem Leser den Prozess des Schreibens näher zu bringen. Die vorhin bereits angesprochene Problematik, nämlich der Gegenwind aus Teilen der Frauenbewegung, wird hier nochmals thematisiert.

7.5 Buchtitel und Kurzzitate zu Beginn einzelner Kapitel

Noch vor dem Inhaltsverzeichnis wird der Buchtitel als Anspielung auf einen Artikel von Kate Millet in *Ms* „The shame is over“ genannt. Den Titel des ersten Kapitels „Einen Strich unter den Bruch ziehen“ wurde einem Gedicht von Herma Verhouwe entnommen. „Alle Frauen sind lesbisch außer denen, die es noch nicht wissen“ stammt aus Jill Johnstons *Lesben-Nation* und „Am Scheidenweg“ ist ein Versprecher von Mieke Baars.

Vor dem Prolog, „Vorspiel“, steht folgendes Zitat aus *Alice im Wunderland*⁸⁷:

Gerade in diesem Moment fühlte Alice etwas ganz Merkwürdiges, das sie sehr verwirrte, bis sie herausgefunden hatte, was es war. Sie fing an, größer zu werden, und sie wollte erst aufstehen und aus dem Saal laufen, beschloß aber dann doch zu bleiben wo sie war, solange sie genug Platz hatte. „Ich wünschte, daß du nicht so drücken würdest“, sagte der Siebenschläfer, der neben ihr saß, „ich kann kaum atmen“. „Ich kann nichts dazu“, sagte Alice sehr demütig, „ich wachse“.
„Du hast kein Recht, hier zu wachsen“, sagte der Siebenschläfer.
„Rede keinen Unsinn“, sagte Alice, nun sehr viel mutiger, „du weißt doch, daß du auch wächst.“
„Ja, aber mit einer vernünftigen Geschwindigkeit“, sagte der Siebenschläfer, „und nicht auf eine so lächerliche Weise.“

Es ist wohl deutlich, dass Meulenbelt mit der Wahl dieses Zitates klar auf den Konflikt zwischen Frauen, die sich dem Feminismus anschlossen, und Männern bzw. 'der Gesellschaft' (die der Frauenbewegung kritisch gegenüber stand) hinweisen will. Sie stellt das Wachstum der Frauen als unwillkürliche, nicht gesteuerte Entwicklung, die einfach so passiert, dar. Dass etwas mit den Frauen passierte, was sie anfangs sogar etwas merkwürdig fanden, was jedoch nicht aufzuhalten war. Der Siebenschläfer, der die Männer bzw. Kritiker verkörpert, der Alice das Recht zu wachsen untersagen will und nicht erkennt, dass er selbst auch wächst, bezeichnet das schnelle Wachsen als lächerlich. Seine Geschwindigkeit wäre die vernünftige.

⁸⁷ vgl. DSiv, S. 7 – nähere Angaben zu der Ausgabe von *Alice im Wunderland*, aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

Vor Teil I der biografischen Kapitel, „Ausverkauf der Träume“, zitiert sie aus Virginia Woolfs „The Angle in the House“ in *Professions for Women*:⁸⁸

Ich entdeckte, daß ich einen Kampf beginnen mußte mit einer gewissen Geistererscheinung. Und er Geist war eine Frau, und als ich sie besser kennenlernte, hab ich ihr den Namen der Heldin des Gedichts „Der Engel des Hauses“. Sie war schrecklich lieb. Sie war außerordentlich charmant. Sie war im Großen und Ganzen nicht egoistisch. Sie zeichnete sich in der schwierigen Kunst des Familienlebens aus.

Wenn es Huhn gab, nahm sie einen Flügel. Wenn Zugluft war, setzte sie sich hinein. Kurzum, sie war so beschaffen, daß sie niemals eigen Ideen oder Wünsche hatte, sondern sich lieber auf die Ideen und Wünsche der anderen einstellte. Und vor allem, ich brauche es wohl kaum zu erwähnen, war sie rein ... Und als ich zu schreiben anfing begegnete ich ihr bei den allerersten Worten. Der Schatten ihrer Flügel auf meinem Papier, ich hörte das Rascheln ihrer Röcke in meinem Zimmer ... Sie schlich sich hinter mich und flüsterte ... Sei lieb, sei Charmanter, betrüge, gebrauche die List deines Geschlechtes. Lasse niemand merken, daß du ein eigens Gehirn hast. Und vor allem: sei rein. Und sie versuchte, meinen Stift zu führen. Ich erinnere mich jetzt an die eine Tat, die ich mir noch als Verdienst anrechne ... ich drehte mich um und griff nach ihrer Kehle. Ich tat mein Bestes, um sie zu töten. Meine Verteidigung, falls ich jemals dafür belangt werden sollte, ist, daß ich aus Notwehr gehandelt habe. Wenn ich sie nicht getötet hätte, hätte sie mich ermordet.

Dieses Zitat steht am Beginn des ersten biografischen Unterkapitels „Eine dunkle Straße mit hohen Fenstern“, in der sie über ihre Jugend schreibt und in der sie auch die ersten Male deutlich macht, nicht das Leben ihrer Mutter führen zu wollen, die all die ‘Tugenden’, wie in Woolfs Zitat beschrieben, erfüllte.

Es ist anzunehmen, dass sich Meulenbelt beim Lesen dieser Passage zweifelsfrei beinahe eins zu eins wiedererkannt hat, denn auch für sie war es von größter Notwendigkeit, aus diesen vorgefestigten Rollenbildern auszubrechen, da sie wohl auch das Gefühl gehabt hätte, von diesen Zwängen vernichtet zu werden.

⁸⁸ vgl. DSiv, S. 22– nähere Angaben zu der Ausgabe von *Professions for Women*, aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

Am Beginn von Teil II – Die sexuelle und andere Revolutionen steht ein Zitat von Robin Morgans „Goodbye to all that“⁸⁹, das den Wandel zu einer politisch interessierten jungen Frau markiert, die sich und ihre Sexualität kennenlernt und eine langsame Hinwendung zur Frauenbewegung erlebt:

Links, sie lassen uns links liegen, siehst du es nicht, Schwester? Weg mit den Illusionen der Stärke wenn du Hand in Hand mit deinen Unterdrückern gehst. Weg mit dem Traum, daß der Platz im Führungskollektiv dir irgendetwas anderes einbringt als Gonorrhöe.

Ein weiteres Textstück aus Robin Morgans „Goodbye to all that“ steht am Beginn von Teil III – Eine öffentliche Frau⁹⁰

Es gibt etwas, was jede Frau um den Hals trägt an einem dünnen Kettchen der Angst – ein Amulett des Wahnsinns. Für jede von uns kommt einmal ein Augenblick von solch intensivem Hohn, daß sie danach greifen und das Amulett abreißen wird, auch wenn die Kette das Fleisch an ihrem Hals zerreißt. Und der letzte Schutz gegen das Sehen der Wahrheit ist verschwunden.

Damit deutet Meulenbelt an, dass für jede Frau früher oder später der Moment kommen wird, an dem sie erkennt, dass sie trotz ihrer Ängste und Zweifel für sich und ihr Leben eintreten muss.

Auch wenn das Nichtsehen der Wahrheit vielleicht der einfachere Weg wäre, so kann diese Einsicht nicht auf Dauer verleugnet, nicht gesehen, ausgeblendet, ignoriert werden.

⁸⁹ vgl. DSiv, S. 76– nähere Angaben zu der Ausgabe von *Goodbye to all that*, aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

⁹⁰ vgl. DSiv, S. 145– nähere Angaben zu der Ausgabe von *Goodbye to all that*, aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

Vor diesem Kapitel wird noch ein zweiter Text aus „Lesben Nation“ von Jill Johnston zitiert⁹¹:

Wenn du glaubst, daß ich um meiner selbst willen traurig bin, dann hast du recht. Ich mag Menschen mit diesem speziellen Gefühl besonders gern. Es steht gegen die Struktur der furchtlosen protestantischen Ethik. Solange du nicht um deiner selbst willen umfassend traurig gewesen bist, weißt du nicht, daß du ein menschliches Wesen bist. Dann siehst du dich um und vielleicht zum ersten Mal siehst du dann, wie wir alle gemeinsam drinstecken und dann wirst du zum ersten Mal diese komische Gefühl bekommen und so mit einem gewissen Schock feststellen, daß du religiös bist, obwohl du bei den französischen Existenzialisten vom Tod Gottes gelesen hast.

Und ein drittes Zitat vor Teil III von Shulamith Firestones „Love“⁹², dem Artikel, der Meulenbelt das erste Mal die Augen öffnet, dass sie „nicht die einzige ist, die mit diesem Dilemma (unglückliche Beziehungen zu Männern, Anm.) zu kämpfen hat“⁹³:

Frauen mit hohen Idealen die glaubten, daß Emanzipation möglich ist, Frauen, die verzweifelt versuchten, ihre typisch weibischen Eigenschaften abzulegen und zu kultivieren was sie als die größere Direktheit, Ehrlichkeit, Freizügigkeit von Männern erachteten, wurden sehr zum Besten gehalten. Sie merkten, daß niemand ihre intelligenten Gespräche, ihre hohen Ziele, ihre Opfer schätzte, um nicht dieselbe Persönlichkeit wie ihre Mutter zu bekommen. Denn obwohl die Männer Vergnügen hatten an ihren geistreichen Bemerkungen, ihrem Stil, ihrem Sex und ihrem Essen bei Kerzenschein, gingen sie jedesmal wieder weg, um so ein Dummchen zu heiraten, und um es noch zu verschlimmern, kamen sie dann zurück und beklagten sich was für ein Monster sie sei ...

Dass Meulenbelt diesen Textauszug gewählt hat, ist nicht weiter verwunderlich, da er ihre Lebensgeschichte sehr gut wiedergibt. Sie hat sich in eben diesem Text wiedergefunden, bezeichnet ihn als Schlüsselerlebnis ihrer Hinwendung zum Feminismus.

⁹¹ vgl. DSiv, S. 145– nähere Angaben zu der Ausgabe von *Lesben Nation* (Amazonen Verlag, Berlin), aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

⁹² vgl. DSiv, S. 146– nähere Angaben zu der Ausgabe von *Love*, aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

⁹³ DSiv, S. 142,143

Der Prolog „Nachspiel“ wird mit einem Text von Doris Lessing⁹⁴ eingeleitet

„Und was ist die nächste Phase?“

„Die nächste Phase ist bestimmt, daß ich die Sicherheit des Mythos verlasse und Anna Wulf nach vorn kommt, allein.“

„Allein?“ sagte sie und fügte trocken hinzu, „du bist Kommunist, oder? Ist das nicht was du einen Gegensatz nennen würdest?“

Wir lachten, und dabei hätte es bleiben können, aber ich machte weiter (...)

„Aber nun kann uich fühlen. Ich stehe für alles offen. Aber sobald du das erreicht hast, sagst du schnell, stopfe sie weg, stopfe den Schmerz weg, wo du ihn nicht mehr fühlst, mache eine Erzählung aus ihm oder einfach Geschichte. Ja, ich weiß, was du von mir hören willst, daß ich, weil ich so viel Schmerzmaterial aufbewahrt habe, mich weigere, es anders zu bezeichnen und es ‚verarbeitet‘ und akzeptiert habe und allgemein gemacht, daß ich darum frei und stark bin. Gut, ich akzeptiere es und sage es. Und was nun? Ich habe genug von Wölfen und Schlössern und Wäldern und Priestern. Ich bin ihnen gewachsen, in jeder Form, in der ich ihnen begegne. Aber ich habe dir gesagt, ich will auf eigenen Füßen stehen, nur Anna Freeman.“

„Allein?“ sagt sie wieder.

„Weil ich davon überzeugt bin, daß ganze Stücke meines Daseins aus der Art von Erfahrungen bestehen, die Frauen bis jetzt noch nicht gehabt haben...“

7.6 Anjas Motiv

Aus ihrer Motivation, ein Buch zu schreiben macht die Erzählerin kein Rätsel. Sie möchte, inspiriert von der Lektüre namhafter feministischer Autorinnen wie Kate Millet, Doris Lessing, Jil Johnston, Ingrid Bengis, Ria Mae Brown und Verena Stefan, ihre Erfahrungen niederschreiben, um anderen Frauen eine Möglichkeit zu bieten, sich in ihrer Erzählung wiederzufinden. Denn das war es, was sie an eben diesen Texten als so hilfreich empfand. „Frauen, die wagten, über ihre Widersprüche zu schreiben. Die deutlich machten, daß ich nicht allein bin“ (S 19).

⁹⁴ vgl. DSiv, S. 287– nähere Angaben zu der Ausgabe von *The Golden Notebook*, aus der zitiert wurde, sind im Buch nicht zu finden

Durch ihre Popularität, die sie damals in der Szene zweifelsohne bereits hatte, sieht sie sich selbst als geeignete Identifikationsfigur für andere Frauen, möchte ihnen also die Möglichkeit bieten, sich in ihr wiederzuerkennen. Sie misst ihren Erfahrungen also eine gewisse Allgemeingültigkeit zu, die das Buch zu mehr als nur „einer persönlichen Geschichte“ machen.

„Ich will für andere Frauen schreiben, für die Frauen, die mir begegnen, mit Selbstbewußtsein durch meine feministische Überzeugung, unabhängig, mutig genug, aufzustehen bund mich zu meiner vollen Größe aufzurichten, mit Heftigkeit, wenn es sein muß.“⁹⁵

7.7 Die Erzählperspektive

Die Erzählperspektive, die die Autorin in DSiv einnimmt, ist ganz klar die der Ich-Erzählerin. Die Ich-Erzählung steht in der Tradition des Journals, des Tagebuchs. Der Autor beschreibt also selbst Erlebtes und hat natürlich nicht die Möglichkeiten eines auktorialen Erzählers⁹⁶. Jedoch kann er sich manche Merkmale des allwissenden Erzählers zu Eigen machen indem er in `die Geschichte eingreift, auf Geschehnisse vorgreift oder Information nach Belieben dosiert’⁹⁷.

So kann er auch Überlegungen mit Bezug auf die Geschichte anstellen oder auch allgemeine Kommentare abgeben. Dies tut Meulenbelt an diversen Stellen ihres Romans, worauf im folgenden Kapitel näher eingegangen wird.

Die erste Person Singular wird jedoch an diversen Stellen, an denen das Wir-Gefühl unter den Frauen besonders deutlich gemacht werden soll, durch die erste Person Plural ersetzt.

⁹⁵ DSiv, S. 19

⁹⁶ E. Boven, S. 195

⁹⁷ E. Boven, S. 199

Dies wird in den folgenden Zitaten deutlich, in denen Anja beginnt sich mit Frauen auszutauschen.

„Puzzlestücke, die auf ihren Platz fallen. Muster, die sich abzeichnen. Mein Erstaunen über Männer, die mich wollten, während ich nichts bei ihnen fühlte. Die Männer, die wegliefen, gerade weil sie etwas für mich fühlten, das sie nicht mehr verleugnen konnten. Die ganze sexuelle Revolution ein Vorwand, um uns soweit zu kriegen, daß wir bei diesen Spielchen mitspielen. Es auch selbst glauben sollten, wenn uns gesagt wurde, daß wir nicht modern genug sind, um Sex und Liebe voneinander zu trennen.“⁹⁸

Zu Beginn dieser Textpassage ist sie noch in der ersten Person Singular, da es sich um ihre Erfahrungen und vor allem ihren Prozess der Bewusstwerdung handelt. Sie ist es, die beginnt ein Muster in ihrem Verhalten zu erkennen.

Jedoch folgt dieser Aussage eine Zusammenfassung des Erfahrungsaustausches mit anderen Frauen, woraufhin die Protagonistin dieses Muster nicht mehr nur auf sich bezieht, sondern erkennt, dass auch andere Frauen diese Erfahrungen gemacht haben

„Die ganze sexuelle Revolution ein Vorwand, um uns soweit zu kriegen, daß wir bei diesen Spielchen mitspielen. Es auch selbst glauben sollten, wenn uns gesagt wurde, daß wir nicht modern genug sind, um Sex und Liebe voneinander zu trennen.“⁹⁹

Bereits einige Seiten davor wird die Verschiebung vom Ich zum Wir deutlich, beziehungsweise die Unterscheidung zwischen Ich und Wir schlichtweg sehr schwierig, als sie sich erstmals bei der Lektüre des Firestone Artikels (Notes from the second year, Anm.) wider Erwarten selbst erkennt.

Sie formuliert den Artikel als Erfahrungen von Frauen im Allgemeinen, so dass es nicht immer deutlich ist, ob es sich um direkte Rede, zur Wiedergabe von Firestones Aussagen handelt oder um interpretierende Anmerkungen der Protagonistin¹⁰⁰

⁹⁸ DSiv, S. 154

⁹⁹ DSiv, S. 154

¹⁰⁰ Vgl. U. Langner, S. 102

„Liebe zwischen Ungleichen ist unmöglich, sagt sie. Und wir sind ungleich. Wir erhalten die Ungleichheit aufrecht, indem wir die Spielchen mitspielen, auf ihre Bedingungen eingehen, weil wir so fürchten, ohne Liebe leben zu müssen. Wir verkaufen uns unter dem Preis. Wir begnügen uns mit dem Surrogat, weil wir Angst haben vor Einsamkeit. Die sexuelle Revolution eine Fallgrube, in die wir blindlings laufen. Früher ließen wir uns sagen, daß wir schlecht sind, weil wir nicht bumsen. Eine Nachahmung von Männerverhalten, die uns nichts weiter einbringt als die emotionale Armut, unter der Männer leiden. Unser Bedürfnis nach Wärme und Kontakt kanalisiert in langweilige mechanische sexuelle Gymnastik.“¹⁰¹

7.8 Die Zeit

In jeder Erzählung spielt die Zeit eine bedeutende Rolle. Dabei umfasst sie viel mehr als nur die chronologische Aneinanderreihung der Geschehnisse, sie kann dem Autor ein vielschichtiges Stilmittel sein.¹⁰²

So ist zu unterscheiden zwischen der historischen Zeit, also der Epoche, in der die Erzählung stattfindet, der Dauer der Erzählung, der Reihenfolge des Erzählten, der Dauer des Erzählens, dem Zeitverlauf und den grammatikalischen Zeitformen.¹⁰³

Die historische Zeit des Romans kann mit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts angesetzt werden. Einen Überblick über die Entwicklungen der damaligen Zeit bietet Kapitel 2 der vorliegenden Arbeit.

Die Dauer der Erzählung umfasst das bisherige Leben der Autorin und zugleich Protagonistin, nämlich rund dreißig Jahre, wobei, wie bereits eingangs erwähnt, die ersten 15 Lebensjahre nur der Vollständigkeit halber angeschnitten werden.

Somit könnte man die erzählte Zeit mit rund 15 Jahren beziffern. Hier bedient sich Meulenbelt des Stilmittels der Beschleunigung,¹⁰⁴ um die ersten 15 Lebensjahre, denen offenbar in den Augen der Autorin nur wenig Wichtigkeit zukommt, nur kurz zu skizzieren.

¹⁰¹ DSiv, S.143

¹⁰² E. Boven, S. 235

¹⁰³ E. Boven, S. 235 u 236

¹⁰⁴ Versnelling: L. Herman, S. 66

Die Reihenfolge des Erzählten ist a-chronologisch und wird für die Autorin zu einem der wichtigsten Stilmittel in ihrer Erzählung. So kann sie mit Hilfe von Zeitsprüngen immer wieder die Entwicklung der Ich-Figur betonen, ohne es explizit erwähnen zu müssen. In vielen Passagen deutet sie mit kurzen Halbsätzen an, dass dieser Kommentar von ihrem „reiferen“ Ich anders beurteilt wird, als es zu dem Ich in der momentan Zeit passen würde, sie nimmt also eine retrospektive Erzählhaltung ein. „Erfahrungen, denen noch so viele folgen werden“¹⁰⁵ oder „denk ich dann noch“¹⁰⁶.

Obwohl also die biografischen Kapitel chronologisch geschildert werden, bringt sie mit den kurzen Zwischenbemerkungen oder in manchen Fällen sogar nur mit einem „noch“ den unterschiedlichen Entwicklungsstand zwischen der jungen, naiven und der reiferen, „aufgeklärteren“ Anja geschickt zum Ausdruck.¹⁰⁷

„Ich kann noch keinen Unterschied bemerken zwischen den Meinungen, die die verschiedenen Dozenten verkünden, weiß noch nicht, woran es liegt, daß der rechte Ökonom mir unsympathisch ist und der linke Soziologe nicht.“¹⁰⁸

In diesem Textstück wird mit der Andeutung einer anderen Entwicklungsstufe Anjas auch gleichermaßen ihre politische Positionierung deutlich gemacht.

Diese übergeordneten Kommentare, die von dem reiferen Standpunkt aus abgegeben werden, sind also ein Hinweis am Beginn des Buches, wo sich die –zu Beginn noch sehr junge und naive – Protagonistin hin entwickeln wird.

Im weiteren Verlauf des Buches sind immer wieder solche kleinen Hinweise auf den Fortgang der Geschichte zu finden. So kann man die Interjektion „O Anna“¹⁰⁹ auch als zeitlich nicht passenden Kommentar der Ich-Erzählerin werten. Diese Interjektionen waren nämlich im chronologischen Verlauf der Geschichte bis jetzt (zwei)

¹⁰⁵ DSiv, S. 59

¹⁰⁶ DSiv, S. 63

¹⁰⁷ vgl. U. Langner, S. 98

¹⁰⁸ DSiv, S. 63

¹⁰⁹ DSiv, S. 232

männlichen Liebhabern, mit denen sie besondere Liebesbeziehungen verband, vorbehalten.¹¹⁰

Die Ich-Figur weiß also zu diesem Zeitpunkt der Geschichte noch nichts von der sich anbahnenden lesbischen Erfahrung, die sie machen wird, im Gegenteil, diesem Ausruf geht noch eine Erklärung der Protagonistin strikt heterosexuell zu sein, voraus.

Auch mit der Erzählzeit, dem Wechsel zwischen Präsens und Perfekt, möchte sie an manchen Stellen dem Erzählten stilistisch Nachdruck verleihen.

Nachdem zu Beginn des ersten Teils Anjas Herkunft in der Vergangenheitsform erzählt wurde, wechselt sie mit dem Präsens in eine Zeitform, die den Leser viel mehr unmittelbar in die Geschichte versetzt, ein Gefühl des Mittendrin-Seins erzeugt.¹¹¹

Auch in folgendem Zitat an viel späterer Stelle im Buch, unterstützt sie das Geschriebene mit der Wahl der Zeitform

„Ich habe lange Widerstand geleistet. Die Illusion genährt, daß ich dem Schicksal meiner Mutter entkommen könnte, indem ich mich nicht an die Normen der Ehe anpaßte. Mein Versuch, mich individuell zu emanzipieren, mußte mißlingen. Nicht stark genug, um Karrierefrau zu werden, herabzusehen auf andere Frauen, Leben ohne Wärme. Die Wahl zwischen Hausfrau und `freier Frau`, die Wahl zwischen zwei unwirklichen Idealen. Die Wahl zwischen Hängen und Würgen. Ich bin nicht mehr bereit, den hohen Preis zu bezahlen, den Verlust meines eigenen Ichs, der auf fast jeder Ehe steht. Aber ich bin noch nicht stark genug, mich auf meinen Beinen zu halten, als Freiwild in einer von Männern beherrschten Gesellschaft. Ich bin wehrlos gegen die Kälte, die Gefühlsarmut, die Scheinprogressivität von Wegwerfbeziehungen.“¹¹²

Mit der Wahl des Perfekts am Anfang des Zitates unterstreicht sie deutlich, dass diese Lebensform für sie bereits abgeschlossen ist und das Präsens deutet wieder die Unmittelbarkeit der neuen Erkenntnis an. Dass sie schreibt, ihr Versuch sich individuell zu emanzipieren habe scheitern *müssen*, ist erneut eine Interpretation der zurückblickenden Ich-Erzählerin.

¹¹⁰ Vgl. U. Langner, S. 108

¹¹¹ DSiv, S. 31

¹¹² DSiv, S. 149

7.9 Inhaltliche Analyse

Zu Beginn von Teil I ist die junge, naive Ich-Figur sicher, nicht wie ihre Mutter enden zu wollen „Auf jeden Fall wußte ich, daß ich nicht wie meine Mutter enden wollte. Ich sah sie immer mehr in ihrer Hausarbeit verschwinden [...]“.

Sie nimmt ihr Leben als von außen bestimmt wahr, weiß, dass es nicht in ihrer Hand liegt Entscheidungen zu treffen. Dies lässt sie den Entschluss formulieren erst mit 25 heiraten und sicher kein `Heimchen am Herd´ werden zu wollen. Diese klare und sehr aufgeschlossene Haltung steht im direkten Gegensatz zu der unbeholfenen Art, wie sie in der Erzählung ihrer Erfahrung mit Toni und der daraus resultierenden Schwangerschaft, beschrieben wird.

„Ich erinnere mich vage, daß sie mir vor Tonis Ankunft etwas sagte über fruchtbare und unfruchtbare Tage; aber ich hatte schlecht zugehört, weil ich immer noch vorhatte mit fünfundzwanzig zu heiraten und nicht erwartete, daß ich vor dieser Zeit mit jemandem ins Bett gehen würde.“¹¹³

Es stellt sich natürlich die Frage, ob die damals rund fünfzehnjährige Anja tatsächlich diese Gedanken in Bezug auf ihre Mutter bzw. die Rolle der verheirateten Frau allgemein derartig formuliert hat, oder ob die Ältere ihrem jüngeren Ich diese in den Mund legte.¹¹⁴ Dies ist anzunehmen, da die junge Ich-Figur auch im Weiteren als eher passiv und unerfahren beschrieben wird. Sie empfindet ihre Situation als ihr auferlegt und unausweichlich.

Ihre arglose Erklärung von Tonis sexueller Besitzergreifung ist für die Ich-Figur an diesem Punkt ihrer Entwicklung noch überhaupt nicht reflektierbar.

Sie sucht die Schuld beziehungsweise die Erklärung dafür bei ihrem `verführerischen Körper´: „Gegen soviel Drängen habe ich keine Gegenwehr mehr.“

¹¹³ DSiv, S. 29

¹¹⁴ vgl. U. Langner, S.93

Scheinbar hat mein dünner Körper diese Not verursacht, ich bin dafür verantwortlich.“¹¹⁵ und erkennt, dass sie nicht mehr *Nein* sagen darf, wenn sie erst einmal *Ja* gesagt hat.¹¹⁶ So versteht sie auch die wiederkehrenden Depressionen nicht, da sie doch „einen Mann (hat), der mich liebt, ein Kind, eine eigene Wohnung“ und schämt sich für ihr Unglücklichsein.¹¹⁷

Die Formulierung Depressionen zu haben, darf wohl auch der reiferen Ich-Erzählerin zugeschrieben werden und stammt eher nicht von der jungen, überforderten Anja. Mit der Trennung von Toni und dem Beginn ihrer Ausbildung an der Fachhochschule wird nicht nur ein persönlicher Entwicklungsschritt deutlich, sondern die Erzählerin beginnt auch das Stilmittel der vorausweisenden Kommentare anzuwenden, mit Halbsätzen wie „Erfahrungen, wie noch einige folgen sollten“ (vgl. Kapitel „Die Zeit“). Parallel zu ihrer neuen politischen Ausrichtung, die sie im Zuge ihres ‚neuen Lebens‘ einnimmt, geht sie auch zahlreiche sexuellen Beziehungen mit Männern ein. In ihrer Sichtweise zu der Zeit sieht sie sich als emanzipiert, da sie wirtschaftlich nicht abhängig von einem Mann und in der männlich dominierten linken Szene tätig ist, worüber sie sich stark definiert. Sie distanziert sich von den ersten aufkommenden Aktionen der Frauenbewegung:

„Die feministische Aktionsgruppe Dolle Mina nimmt das Zentrum als Ausgangspunkt [...] Überlege, Mitglied zu werden, aber beschließe, es nicht zu tun. Warum sollte ich. Große Versammlungen voll schreiender Weiber, das zieht mich nicht an. Der Klassenstreit ist doch wichtiger, das sagen sie auch in der Dolle Mina, und dem stimme ich zu. Ich bin schon Marxistin, ich brauch darum nicht zurück in den Kindergarten, um zu hören, daß es eigentlich nur um den Klassenkampf geht.“¹¹⁸

Da sie „Emanzipationsprobleme“ als Resultat des Haus- und Ehefrauen-Daseins sieht, und sie diese Rolle ja nicht lebt, nimmt sie eine überlegene Haltung gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen ein, die in diesen traditionellen Rollen leben. Jedoch deutet sie mit „dem ich mich überlege *fühle*“ an, dass dies ein Trugschluss ist.¹¹⁹

¹¹⁵ DSiv, S. 30, vgl. U. Langner S.97

¹¹⁶ DSiv, S. 30

¹¹⁷ DSiv, S. 45

¹¹⁸ DSiv, S.127

¹¹⁹ vgl. U. Langner S.99

Auch das Eingeständnis, dass sie trotz ihrer scheinbaren Emanzipation unglücklich ist, zeigt die deutlichen Zweifel, die jedoch wohl wieder von der Ich-Erzählerin zu einem späteren Zeitpunkt hinzugeschrieben werden. Sie verspürt die Widersprüchlichkeit ihrer eigenen (vermeintlichen) Emanzipiertheit und erlebt dennoch frauen-diskriminierende Situationen. So ist sie bei den Black Panther mit Sexismus konfrontiert, ohne diesen damals noch richtig einordnen zu können und erfährt, was es heißt, den eigenen Status über einen Mann zu erhalten bzw. zu verlieren, als sie sich von Willem, der groß in der linken Szene ist, trennt. Das löst einen inneren Konflikt und ein Gefühl des Unverständnisses aus, da sie sich mit den linken Männern, die für die unterdrückten Klassen stehen, bzw. den unterdrückten schwarzen Männern identifizierte und nun die Unterdrückten selbst diskriminierendes Verhalten gegenüber Frauen an den Tag legten. Das kann sie weder mit ihrem Verständnis von linker Politik noch mit ihrem Selbstbild der emanzipierten Frau vereinen. Zu dem damaligen Entwicklungsstand bleibt der Ich-Figur keine andere 'Lösung' dieses inneren Konflikts, als sich selbst nicht zu den diskriminierten Frauen zugehörig zu sehen. Sie löst sich also aus dem Konflikt, da sie sich dieser Gruppe Frauen nicht zugehörig fühlte. Das Problem, dem die Ich-Figur zu dem Zeitpunkt noch gegenübersteht, das es ihr so schwer macht, die ihr entgegengebrachte sexistischen Bemerkungen zu kategorisieren, ist, dass das Wort Sexismus zu diesem Zeitpunkt noch nicht erfunden war. Diskriminierung kannte sie bis dahin nur aufgrund der Rasse oder der Klasse, eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts hatte sie – und auch der Rest der Gesellschaft - bis dahin noch nicht kategorisiert.

Diese Tatsache macht sie erneut mit Hilfe des Stilmittels des vorausweisenden Kommentars deutlich¹²⁰:

„Bekomme auch meine Zweifel, als ich sehe, wie angeberisch die Black Panthers sich verhalten. Machtgebaren. Bill, der mit einer der Frauen im Komitee bumst, und hinterher herumerzählt, daß sie schlecht im Bett ist. Geschichten über Stokeley Carmichael, der gesagt hat, daß die einzige Position, die die Frauen in der schwarzen Bewegung einnehmen können, die horizontale ist. Ich fühle mich hier nicht zugehörig, aber kann überhaupt nicht sagen, warum nicht. Ich begreife was Rassismus ist. Aber der Begriff Sexismus ist noch nicht erfunden worden.“¹²¹

Die Ich-Figur macht zwar diese diskriminierenden Erfahrungen, kann sie aber nicht benennen, da ihr, wie bereits erwähnt, auch die Identifikation mit den Frauen als Kollektiv fehlt. Als logische Schlussfolgerung müsste sie also die sexistischen Äußerungen auf sich persönlich beziehen, darauf geht sie aber zu keinem Zeitpunkt näher ein.

Genauso nimmt sie das häufige Scheitern ihrer vielen Beziehungen mit Männern lange als ihr individuelle Problem wahr und versteht nicht, wieso sie als emanzipierte, unverheiratete, ökonomisch unabhängige Frau keine dauerhaft funktionierende Beziehung zu einem Mann führen kann, vermitteln diese ihr doch meist am Beginn, dass sie dem Wunschbild vieler (linken) Männer entspreche. Das erste Mal, dass sie beginnt ein Muster in ihrem Verhalten in Beziehungen zu sehen, ist, als sie sich mit der Frau ihres Geliebten, David, austauscht.

Die beiden erkennen, dass sie von David gegeneinander ausgespielt werden, was zu einer Solidarisierung der beiden Frauen führt.

„Wir wagen alle beide nicht, Forderungen zu stellen oder einen Streit anzufangen. Denn in dem Moment kann er immer zu anderen laufen.“¹²² Ein interessanter Nebenaspekt ist, dass dieser Austausch, der als Schlüsselmoment in Anjas Leben gesehen werden kann, nicht von ihr, sondern von der anderen Frau, Lin, ausgegangen ist. Sie bringt die Ich-Figur einen wichtigen Schritt weiter in ihrer Entwicklung, indem sie (endlich) deutlich erkennt, wie ihre Beziehung aufgebaut ist.

¹²⁰ Vgl. U. Langner, S. 100

¹²¹ DSiv, S. 112

¹²² DSiv, S. 138

Nach der Trennung von David und dem daraus resultierenden Zusammenbruch kommt sie zur Erkenntnis, dass sie vielleicht doch nicht diese ungezwungene Leichtigkeit besitzt, die sie gerne vermittelt hat.

„Kalte kristallhelle Augenblicke, in denen ich haarscharf die Zusammenhänge sehen. Daß ich doch zu viel erwartet habe, doch den ganzen Sinn meiner Existenz auf einen anderen Menschen projiziert habe. Und nüchterner, was für ein Scheißtyp David eigentlich ist, mit den zwei Frauen, die er gegeneinander ausspielt, von jeder das Beste bekommt, ohne Angst haben zu müssen, daß er verlassen wird. Die Versorgung und die schweigende Unterstützung von Lin, sein Bettchen frisch bezogen und sein Essen gekocht. Und dann bei mir Spannung und Sex und Emotionen. Ich sehe, wie ich ihn betrogen habe, indem ich mich an die Situation angepaßt, die fröhliche freie Frau gespielt habe, die das alles gut aushalten konnte. Und mich selbst betrogen habe.“¹²³

Nach dieser ersten Erfahrung der Identifikation und Solidarisierung mit einer anderen Frau, liest sie den Artikel *Notes from the second year* von Shulamith Firestone, den sie später auch als Beginn ihrer feministischen Bewusstwerdung nennt. Anfangs noch aus Pflichtbewusstsein heraus „[...] feministische Literatur aus Amerika, die ich gekauft hatte, weil ich fand, daß ich auf dem letzten Stand der Frauenbewegung sein müßte. Eine der Aktionsgruppen schließlich.“ und noch ungläubig, als sie feststellt, worum es in dem Artikel geht „Merkwürdig, eine Aktionsgruppe, die über Liebe schreibt. Unsere schwache Stelle, nennt es Shulamith, den Unterleib der Politik, weggestopft in das, was wir Privatleben nennen.“ und erkennt doch „Sie schreibt über mich“.¹²⁴

Feminismus ging für sie bis zu diesem Zeitpunkt um Abtreibung, Frauen in Führungspositionen, usw. Aber durch Firestones Artikel wurde der Ich-Figur klar, dass Liebe auch wichtig im feministischen Denken war.

Der Artikel befasst sich mit der These, dass Männer nicht zu gegenseitiger Liebe fähig seien und Frauen dadurch an sich binden, dass sie sie gegen andere Frauen ausspielen.

¹²³ DSiv, S. 142

¹²⁴ DSiv, S. 143

Alle Erfahrungen, die sie in ihre Männerbeziehungen bis jetzt gemacht hat, emotionale Abhängigkeit und Ausbeutung, das gegen eine andere Frau ausgespielt-Werden, findet sie in diesem Artikel wieder und beginnt langsam zu erkennen, dass sie kein Einzelschicksal ist, sondern es offenbar mehreren Frauen so ergeht. Diese Erkenntnis löst in der Ich-Figur eine überwältigende Welle des Zusammengehörigkeitsgefühls mit anderen Frauen aus, sodass es, wie schon in Kapitel „Die Erzählperspektive“ erwähnt, bei der Wiedergabe dieses Artikels zu einer nicht mehr deutlich unterscheidbaren Vermischung von indirekter Rede und eigenen Zusätzen der Ich-Figur kommt. Die in dem Zitat verwendeten Vokabel „Ungleichheit“ und „Unterdrückung“, die im Zusammenhang mit Männern fallen, zeigen, dass sie nun zum ersten Mal das Verhältnis zwischen Mann und Frau als ein Verhältnis der Unterdrückung wahrnimmt. Da sie sich nun als Frau mit anderen Frauen in einem Kollektiv wahrnimmt, kann sie nun Frauen als gleiche Kategorie wie Klasse und Rasse benennen.¹²⁵

Was die Ich-Figur also bis dahin als individuelles, quälendes Problem gesehen hat, wird nun durch die Erkenntnis, dass es vielen Frauen so ergeht, relativiert. Durch den dreifachen Ausruf „Ich bin nicht allein.“¹²⁶ wird ihre Erleichterung darüber verdeutlicht und damit endet der zweite Teil und auch die Phase ihres Lebens, in der sie von der Ich-bezogenen Erfahrung zu dem Bewusstsein eines kollektiven Wir übergeht. Sie empfindet den Austausch mit anderen Frauen als erleichternd und gewinnbringend, begibt sich regelrecht auf die Suche nach Frauen, weil sie das Bedürfnis hat, Erfahrungen zu teilen und das Gefühl des nicht-allein-Seins erneut verspüren will.¹²⁷

In den politischen Verbänden findet sie nicht die Möglichkeit, über ihre Probleme beziehungsweise die Probleme von Frauen zu sprechen. Aus dem Bedürfnis nach Austausch und dem Mangel an Möglichkeit dazu, wird die erste Gesprächsgruppe gegründet.

¹²⁵ vgl. U. Langner, S.102

¹²⁶ DSiv, S. 144

¹²⁷ DSiv, S. 148, 149, 150

„Alle unsere Schwierigkeiten mit Beziehungen, Sex, Eifersucht, Einsamkeit. Mi einem Mann leben oder ohne. Mehrere Beziehungen oder gerade nicht. Kinder oder nicht. [...] Es geschehen merkwürdige Dinge mit mir. Ein warmes Gefühl im Bauch. Ich weine mit [...].Ich werde wütend [...]. Ich sehe die Gesichter um mich herum, als ich über David, Shaun, Michael erzähle, [...]. Sie verstehen, worüber ich spreche.“¹²⁸

War der erste Beweggrund sich mit Frauen auszutauschen der, sich in anderen Lebensgeschichten wiederzuerkennen und endlich das Gefühl zu haben, nicht allein mit diesen Problemen zu sein, so beginnt die Ich-Figur schnell, hinter ihren vielen Beziehungen ein Muster zu erkennen, sie kann also durch die Erfahrungswerte anderer ihr eigenes Verhalten aus einem anderen, deutlicheren Blickwinkel erkennen.

„Muster, die sich abzeichnen. Mein Erstaunen über Männer, die mich wollten während ich nichts bei ihnen fühlte. Die Männer, die wegliefen gerade weil sie etwas für mich fühlten, das sie nicht mehr verleugnen konnten.“¹²⁹

Durch diese positiven Erfahrungen, die sie im Austausch mit Frauen macht, verschiebt sich ihre Sichtweise auf ihre Geschlechtsgenossinnen komplett.

Hatte sie erst auf `die Frauen´ teilweise sogar überheblich herabgeschaut, so erkennt sie nach den ersten Kontakten, dass sie viel mehr verbindet, als man bzw. sie vielleicht auf den ersten Blick erkannt hätte.

Da die Ich-Figur offenbar eine sehr impulsive und überschwängliche Persönlichkeit ist, die sich – nicht nur bei Liebesbeziehungen – sehr schnell sehr intensiv für etwas bzw. jemanden begeistern kann, schlägt ihre anfängliche Distanz und Abgrenzung zu anderen Frauen nun ins komplette Gegenteil um. So schreibt sie, dass Frauen besser auf die Bedürfnisse von Frauen nach Wärme, Freundschaft und Füreinander-Dasein eingehen könnten und Freundinnen „treuer als Ehepartner“ seien.¹³⁰

Obwohl sie sich Frauen sehr verbunden fühlt, führt sie bis dahin sexuelle Beziehungen ausschließlich mit Männern.

¹²⁸ DSiv, S. 151

¹²⁹ DSiv, S. 154

¹³⁰ DSiv, S.207

Erneut grenzt sie sich von homosexuellen Frauen ab, was schon mit der Aussage „Lesbisch? Ich? Wo doch meine Vergangenheit mit Männern bevölkert ist?“¹³¹, zu Beginn des Kapitels `Alle Frauen sind lesbisch außer denen die es noch nicht wissen´ gezeigt wird.

Noch in dem Frauenkamp in Femø, wo sie zwar die körperliche Freizügigkeit unter den Frauen als angenehm empfindet, schließt sie Homosexualität für sich noch aus und schreibt:

„Lesbisch, ich bin nicht lesbisch, habe ich beschlossen. Ich fühle viel für Frauen, ich fühle es mit meinem Körper, nicht nur mit meinem Kopf, und wenn ich wählen müsste zwischen leben mit Frauen oder leben mit Männern, wären es die Frauen, aber verliebt – nein.“¹³²

Da diesem Ausspruch jedoch ein „O Anna“ folgt, während bis jetzt nur männliche Vornamen nach dem „O“ standen, wird deutlich, dass sich eine Liebesbeziehung mit einer Frau, eben Anna, anbahnt.¹³³ Erst lernen sich Anja und Anna wieder als Rivalinnen kennen, wieder ist es ein Dreiecksverhältnis und es ist ein Mann, der die beiden überhaupt zueinander führt. Wieder erkennen die beiden Frauen durch ihren Austausch, dass sie vom Mann gegeneinander ausgespielt wurden, wieder erfahren die beiden eine Solidarität in ihrer Situation.

Anders als bei Lin, entwickelt sich jedoch zwischen der Ich-Figur und Anna eine freundschaftliche Beziehung, die ihre feministischen Aktivitäten noch verbindet.¹³⁴ Schließt sie Homosexualität zu Beginn des Kapitels noch kategorisch aus, indem sie es sogar ein bisschen ins Lächerliche zieht (Lesbisch? Ich? Wo mein Leben doch von Männern bevölkert ist) so kann man im Zitat auf S. 232 (siehe oben) durch die Formulierung „Lesbisch, ich bin nicht lesbisch, habe ich beschlossen“ deutlich erkennen, dass sie sich viel mit der Thematik einer etwaigen Homosexualität auseinandersetzt und diese rational ausschließt.¹³⁵

¹³¹ DSiv, S. 229

¹³² DSiv, S. 232

¹³³ vgl. U. Langner, S. 108

¹³⁴ vgl. U. Langner S. 108

¹³⁵ vgl. U. Langner, S.109

Beinahe könnte man dieses „habe ich beschlossen“ als eine Art Glaubensvorsatz, den sie sich (laut) vorsagt sehen, weil sie schon etwas in sich aufkeimen spürt, was sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht wahrhaben kann.

Als sie mit Anna eine Beziehung eingeht und dabei eine ganz neue Art der sexuellen und emotionalen Erfüllung findet, die sie sehr euphorisch schildert, schreibt sie:

„Anna Anna, sage ich, warum haben wir hierauf so lange gewartet. [...] Frauen können das doch viel besser, sagen wir zufrieden, als wir einschlafen. Wie schön, alles was du gibst auch zurück zu bekommen.“¹³⁶

Nicht nur die Sexualität mit einer Frau ist schöner, erfüllender „Ich weiß, was sie will, weil ich weiß, was ich will.“¹³⁷, sondern auch das Zwischenmenschliche:

„[...] Daß das, was Anna und ich miteinander erleben, nicht eine zufällige Vorliebe ist, weil wir Möse schöner finden, sondern daß es zu tun hat mit Gefühlen, einander erkennen, in derselben Welt wohnen und dieselbe Sprache sprechen. Gewöhnlich, gewöhnlich wie Brot.“¹³⁸

Wieder ist hier das *Erkennen* zwischen Frauen der springende Punkt. Hier wird noch einmal, wie vorhin beim einander Erkennen in den Gesprächsgruppen, das positive Gefühl, das die Ich-Figur erlebt, an der Tatsache, dass sie es mit Frauen bzw. mit einer Frau (Anna) erlebt, am Frausein festgemacht.

Natürlich ist das Frausein eine wichtige Voraussetzung, trotzdem kann angenommen werden, dass die Ich-Figur nicht mit jeder x-beliebigen Frau eine derartig intensive erste gleichgeschlechtliche Beziehung erlebt hätte.¹³⁹

Glücklich über ihre neue, erfüllende Beziehung, sieht sie sich jedoch schnell wieder auf den Boden der Realität zurückgeholt, da sie mit ihrem neuen Lebensmodell auf viel Gegenwind stößt.

¹³⁶ DSiv, S.238

¹³⁷ DSiv, S. 238

¹³⁸ DSiv, S. 240

¹³⁹ Vgl. U. Langner, S. 110

„Ich habe immer gedacht, daß in progressiven Kreisen lesbische Frauen nicht mehr diskriminiert werden, aber jetzt merke ich die subtilen Unterscheide, die dir nicht auffallen, wenn du immer hetero bist oder immer lesbisch du nicht unterscheiden kannst, welche Reaktionen wirklich persönlich sind und welche Reaktionen kommen, weil du lesbisch bist.“¹⁴⁰

Doch das möchte sie so nicht auf sich sitzen lassen und beschließt die neue, ihrer Meinung nach `bessere` Lebensgestaltung, öffentlich zur Diskussion zu stellen.

„Ich schreibe darüber Artikel in *Sextant*, in der feministischen Zeitschrift *Opzij*, weil ich stolz bin auf Anna und mich, weil ich die Wärme teilen will, erzählen will, wie gewöhnlich es ist. Wütende Briefe von Männern. Ein paar ängstliche von Frauen. Ratschläge, nicht so damit hausieren zu gehen, das schadet der Bewegung, stell dir vor, daß jeder bald denkt, daß es nur lesbische Frauen sind? Das sage ich doch nicht, es geht um meine Erfahrungen, die etwas mit Feminismus zu tun haben, denn ohne die Frauenbewegung wäre es nie möglich gewesen. Wenn du willst, antworte ich, gib dann mal eine Erklärung ab über die reine unbefleckte Heterosexualität von der Mehrheit der Bewegung. Schnell, bevor es nicht mehr wahr ist.“¹⁴¹

Hat die Ich-Figur im Laufe ihrer zahlreichen (sexuellen) Beziehungen mit Männern, dies teilweise durchaus sehr genossen, so hat sie doch auch im Gespräch mit anderen Frauen in der Gesprächsgruppe aufgezeigt, dass die Sexualität von Männern und Frauen anders ist, sie ihr einen unterschiedlichen Stellenwert zuschreibt.

„Wie oft habe ich nicht Liebe gemacht mit einem Mann, nein, nicht weil er so drängte und ich mich nicht traute nein zu sagen, sondern weil es eigentlich die einzige Art war, um gefühlsmäßig zu ihm durchzudringen. Weil du danach besser reden kannst. Weil das Bett oft der einzige Fleck ist, wo er seine Fassade ein bisschen fallen läßt und normal ist und empfindsam und sanft. [...] Wir bezahlen mit Sex, um Wärme zu bekommen, sie bezahlen mit Wärme, um Sex zu bekommen.“¹⁴²

Trotz vieler unglücklicher Liebesbeziehungen zu Männern und der späteren Hinwendung zur Homosexualität, distanziert sich die Ich-Figur Anja immer wieder vehement von den Vorwürfen, eine Männerhasserin zu sein.

¹⁴⁰ DSiv, S. 238

¹⁴¹ DSiv, S. 239

¹⁴² DSiv, S. 170

„ Und ich erkläre immer und immer wieder, daß ich lesbisch sein nicht dasselbe ist wie Männer hassen, sondern daß es eine Entscheidung für Frauen ist. Und daß heterosexuelle Frauen viel mehr Gründe haben, Männer zu hassen, weil sie noch abhängig von ihnen sind.“¹⁴³

Bei diesem Zitat blitzt wieder kurz ein überheblicher Unterton auf und beinhaltet unausgesprochen den Titel des Kapitels: Alle Frauen sind lesbisch außer denen die es noch nicht wissen.

Im Kapitel „Nach der Euphorie“ werden zum ersten Mal eher die Unterschiede zwischen der Ich-Figur und den Frauen und auch Anna stärker betont. Bis dahin war es gerade die Gemeinsamkeit im Mittelpunkt der Schilderungen. Nun aber spielt plötzlich die höhere Bildung Anjas gegenüber Anna, die die traditionelle Rolle als Hausfrau und Mutter ihrer Bildung vorgezogen hat, oder auch Anjas besondere Stellung in der Frauenbewegung eine Rolle, in der sie sich durch ihre journalistische Tätigkeit oder ihre Auftritte als bekannte Rednerin über den anderen Frauen steht. Des Weiteren thematisiert sie die Probleme, die ihr innerhalb der Bewegung widerfahren. Eines davon ist, dass sie sich mit dem Vorwurf auseinandersetzen muss, sie lasse sich für ihre Artikel bezahlen, verrate und verkaufe somit die Frauenbewegung und mache „Karriere auf dem Rücken von Frauen“¹⁴⁴, wurden doch, wie bereits in Kapitel „Die Rolle der Frauen im Literaturbetrieb der Niederlande der 1970er Jahre“ erwähnt, zu Beginn der Bewegung sämtliche Publikationen anonym veröffentlicht um die Gleichheit und Allgemeingültigkeit weiblicher Erfahrungen zu unterstreichen. Getroffen und enttäuscht von diesen Vorwürfen schreibt sie:

„Bin ich korrupt, wenn ich endlich ein kleines bißchen Erfolg dabei habe, meine Arbeit und meine Politik zu kombinieren? [...] fühle mich im Stich gelassen, wütend. Wenn die Frauenbewegung mich so unterdrückt in meinen Versuchen, groß und stark zu werden und meinen Lebensunterhalt zu verdienen auf eine Art, die auch noch nützlich ist, was ist die Bewegung dann für mich wert?“¹⁴⁵

¹⁴³ DSiv, S. 239

¹⁴⁴ DSiv, S. 249

¹⁴⁵ DSiv, S. 249

Das Thema des sich-verraten- und auch des sich-im-Stich-gelassen-Fühlens, der Enttäuschung, die einer Desillusionierung gleich kommt, begegnet Anja noch einmal, als sie ihre Beziehung zu Anna rückblickend analysiert:

„ Und ich sehe langsam, wie ungleich unsere Beziehung war. Anna, die für mich immer ein warmer Fleck war, die immer da war, auch wenn ich sie eine Woche lang nicht sah. Ein fester Punkt in meinem Leben, das sonst aus soviel Unsicherheit und Veränderungen bestand. Eine Mutter fast. Ich vertraute ihr, weil sie eine Frau war, weil ich nicht dachte, daß Frauen einander genauso viel Schmerz zufügen können wie es Männer tun. Weil ich ihr so sehr vertraute, war der Schmerz auch so viel größer. Und wieder fühle ich die Wut in mit aufflammen, wenn ich den Frauen um mich herum erzähle, wie es angefangen hatte. Wie sie mich tröstete in meiner Einsamkeit, wie empört sie war über all die schlechten Erfahrungen, die ich mit Männern schon hinter mir hatte, und nun sie selber ... Ich fühle mich so verraten, sage ich.“¹⁴⁶

Enttäuscht von der gescheiterten Beziehung mit Anna, die für die Ich-Figur sozusagen gelebten Feminismus darstellte, und dem Konflikt innerhalb der Frauenbewegung, beginnt sie zu zweifeln und den Feminismus in Frage zu stellen:

„Feminismus, der mit auf einmal so unwesentlich erscheint, abstrakt. Die Realität ist, dass Frauen sich genausogut kaputtmachen können. Wofür tun wir sie dann, all diese Arbeit? Was bedeutet das noch, Solidarität?“¹⁴⁷

Trotz des Rückschlags und der Zweifel, lässt sie sich nicht dauerhaft vom Feminismus und der Frauenbewegung abbringen und so endet der autobiografische Teil mit der vollständigen ‚Ausreifung‘ der Ich-Figur und Erzählerin Anja Meulenbelt. Ihre lange Entwicklung findet ihren (vorläufigen) Abschluss in der Anja, die dann beginnt das Buch zu schreiben. Das Buch über das Leben der Feministin, die durch ihre Popularität zum Sinnbild des niederländischen Feminismus wurde.

¹⁴⁶ DSiv, S. 272

¹⁴⁷ DSiv, S. 271

8. Feminismus in Deutschland

Wie auch in den Niederlanden, kann die moderne Frauenbewegung in drei „Wellen“ unterteilt werden, nämlich die der sogenannten Suffragetten um die Jahrhundertwende, die zweite in den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts und die dritte und (vorläufig) letzte in den beginnenden 1990er Jahren. Da es sich, wie schon im Kapitel der niederländischen Frauenbewegung erwähnt, um keine starren, genau abgrenzbaren Zeitabschnitte handelt, sondern um gesamtgesellschaftliche Entwicklungen, die viele Nebenerscheinungen und Seitenströmungen hervorbrachten, haben wir es, was die Datierung betrifft, mit fließenden Übergängen zu tun. Diese Jahresangaben sollen zur vereinfachten Klassifizierung herangezogen werden.

8.1 Die zweite Frauenbewegung der 1960er und 1970er Jahre – Ein Überblick

Zentrale Forderungen der zweiten Frauenbewegung betrafen die Gleichstellung der Frauen vor allem auf dem Gebiet von Beruf und politischem Engagement, aber auch das Brechen mit den klassischen Geschlechterrollen war ein großes Anliegen. Frauen wollten sich nicht länger nur über einen Mann definieren. Sie wollten weg von der Bezeichnung „Frau/Freundin von...“, wollten als unverheiratete Frau in heiratsfähigem Alter nicht mehr als „Fräulein“ angesprochen werden und setzten sich dafür ein, in Diskussionen zu Wort kommen zu dürfen und nicht nur milde belächelt zu werden.¹⁴⁸ Von der Achtundsechziger-Bewegung, aus der heraus sich die Frauenbewegung entwickelte, teilweise unterstützt, gab es aber auch vehemente Kritik der Feministinnen gegenüber dem „patriarchalen“ Charakter der Studentenbewegung.¹⁴⁹ Ende der sechziger Jahre formierten sich Frauengruppen, die eine revolutionäre Einstellung zu ihrer Sexualität und ihr politisches Bewusstsein betrafen.

¹⁴⁸ L. Doormann, S. 239 ff.

¹⁴⁹ R. Möhrmann, S. 336

Aufsehenerregende Aktionen wurden organisiert, wie unter anderem die 1971 von Alice Schwarzer, der bekanntesten Vertreterin der Frauenbewegung im gesamten deutschsprachigen Raum, inszenierte öffentlich Erklärungen mehrerer prominenter Frauen im „Stern“, die sich dazu bekannten, abgetrieben zu haben.

Tausende Frauen haben den Text unterschrieben und auch Männer zeigten sich solidarisch. „Mein Bauch gehört mir“ wurde zum Slogan der Bewegung gegen den § 218 StGB (den Abtreibungsparagraphen).¹⁵⁰

Gegen Ende der siebziger Jahre entstanden immer mehr Untergruppen und die feministische Bewegung, wie auch die Achtundsechziger, verloren an Kraft. Wie bereits erwähnt ist die Bewegung nie ganz verschwunden, doch durch die Tatsache, dass ein erstes Umdenken mit den Protesten und Aktionen erreicht wurde, war der Grundstein gelegt.¹⁵¹

9. Die Literaturszene im Deutschland der 1960er und 1970er Jahre

Die Bundesrepublik wurde in den sechziger Jahre von einer wirtschaftlichen Krise, den Studentenbewegungen und anderen innenpolitischen Problemen gebeutelt. Der Bau der Berliner Mauer zu Beginn des Jahrzehnts verfestigte die Spaltung Deutschlands in zwei Teile. Diese sozialen und politischen Veränderungen hatten auch Einfluss auf die Literatur, da auch hier eine zunehmende Politisierung zu verzeichnen war.

Romane von Autoren wie Heinrich Böll, Martin Walser und Günter Grass prägten die literarische Landschaft. Grass' Danziger Trilogie (Die Blechtrommel, Katz und Maus und Hundejahre) zählt nach wie vor wohl noch zu den wichtigsten Werken der damaligen Zeit. Auch Hans Magnus Enzensberger engagierte sich politisch und verkündete in seinem Kursbuch 15 sogar den „Tod der Literatur“.¹⁵²

¹⁵⁰ R. Becker, S.51

¹⁵¹ R. Becker, S. 510

¹⁵² G. Rainer, S. 409

Mitte der 70er Jahre kam es zu Trendwende, das politische Geschehen wurde weitestgehend aus der Literatur gestrichen und die Schlagworte „neue Sensibilität“, „Rückzug ins Private“ oder „neue Innerlichkeit“, aber auch der Beginn der „Vergangenheitsbewältigungs-Literatur“ prägten die Publikationen dieser Zeit. Biografische Erzählungen, Emotionen und sinnliche Wahrnehmungen waren die zentralen Themen u.a. folgender Romane: „Aus dem Tagebuch einer Schnecke“ von Günter Grass, „Die Jahre, die ihr kennt“ von Peter Rühmkorf oder Wolfgang Hildesheimer „Zeiten in Cornwall“. In dieser Zeit der „neuen Gefühlskultur“ traten auch zum ersten Mal vermehrt weibliche Autoren in das Licht der Öffentlichkeit, unter ihnen neben Verena Stefan auch Karin Struck, Ingeborg Bachmann, Elfriede Jelinek oder Friederike Mayröcker. Zu diesen Autorinnen muss allerdings deutlich gesagt werden, dass sie keine schreibenden Feministinnen waren, sondern einfach weibliche Autoren, die ihre weiblichen Erfahrungen literarisch verarbeitet haben.¹⁵³

10. Verena Stefan

Verena Stefan wurde 1947 als Tochter eines sudetendeutschen Vaters und einer Schweizer Mutter in Bern geboren und wuchs in der Schweiz auf. 1968 zog sie nach Berlin, absolvierte eine Ausbildung zur Physiotherapeutin und arbeitete als Krankengymnastin. 1973 begann sie Soziologie und Vergleichende Religionswissenschaft zu studieren. 1972 gehörte sie zu den Mitbegründerinnen der feministischen Gruppierung „Brot♀Rosen“. Nach Mitarbeit am „Frauenhandbuch Nr. 1“ sowie Frauenkongressen und Aktionen zum Paragrafen 218, veröffentlichte sie 1975 im Verlag Frauenoffensive ihr erstes Buch, *Häutungen*, das sich in den folgenden Jahren zu einem Bestseller und Kultbuch der Frauenbewegung entwickelte und Auslöser für den Aufschwung feministischer Literatur in den etablierten Verlagen war. Das Buch wurde in acht europäische Sprachen übersetzt.¹⁵⁴

¹⁵³ G. Rainer, S. 178

¹⁵⁴ http://www.bibliomedia.ch/de/autoren/Stefan_Verena/712.html

Selbst sagte sie in einem Interview viele Jahre später, Häutungen sei „unvermeidbar“ gewesen. „Das Buch musste zu diesem Zeitpunkt einfach raus, es ist aus mir herausgestürzt.“¹⁵⁵

Seit 1977 arbeitet sie u.a. als freie Schriftstellerin, Übersetzerin von Adrienne Rich, Monique Wittig und Maureen Murdock. Seit 2000 lebt sie überwiegend in Montreal.¹⁵⁶

Des Weiteren erschien 1980 „Mit Füßen, mit Flügeln. Gedichte und Zeichnungen“, 1987 „Wortgetreu ich träume. Geschichten & Geschichte“, 1993 „Es ist reich gewesen. Bericht vom Sterben meiner Mutter“, „Rauh, wild & frei. Mädchengestalten in der Literatur“ 1997 und 2007 den Roman „Fremdschläfer“.¹⁵⁷

11. Inhalt und Aufbau von „Häutungen“

Verena Stefans „Häutungen“ beginnt mit einem von ihr selbst verfassten Vorwort, neben dem auf der linken Seite ein Porträt der Autorin abgebildet ist. Das Buch ist in vier Kapitel unterteilt: „Schattenhaut“, „Entzugerscheinungen“, „Ausnahmezustand“ und „Kürbisfrau“, gefolgt von einer kurzen Biografie bzw. einer kurzen Zusammenfassung ihrer Arbeit, u.a. bei „Brot♀Rosen“, auf den letzten dreieinhalb Seiten. Was bei der ersten Durchsicht des Buches auch sofort auffällt, ist, dass immer wieder Gedichte den Text unterbrechen. Des Weiteren sehr auffallend ist, dass die Textstücke in sehr kurze Passagen unterteilt sind, das Buch also aus einer Vielzahl von Textblöcken besteht und kein fortlaufender narrativer Text im traditionellen Sinne ist. Was auch gleich ins Auge springt, ist die konsequente Kleinschreibung, dies wird in einem folgenden Kapitel näher erläutert.¹⁵⁸

¹⁵⁵ <http://www.taz.de/!17049/>

¹⁵⁶ <http://diestandard.at/1271376166336/Feministische-Klassiker-Ich-beherberge-keinen-Mann-mehr>

¹⁵⁷ <http://diestandard.at/1271376166336/Feministische-Klassiker-Ich-beherberge-keinen-Mann-mehr>

¹⁵⁸ Deshalb werden auch sämtliche Zitat aus dem Buch in eben dieser Schreibung wiedergegeben, Anm.

In ihrem Vorwort erklärt Stefan ihre Probleme, die sich ihr beim Schreiben des Buches aufgetan haben. Die Probleme, dass die Sprache – vor allem wenn es um Vokabular geht, mit dem Sexualität beschrieben werden soll – nach Stefans Ansicht „brutal und frauenverachtend“ ist.¹⁵⁹

Deshalb, so erklärt sie, werde sie im weiteren Verlauf des Buches heterosexuelle Sexualitätserfahrungen mit den klinischen Ausdrücken beschreiben.

Auf ihrer Suche nach einer Sprache, die nicht so vom Patriarchat beeinflusst ist, musste sie „erst den Weg dazu freilegen, indem ich einen Bruchteil meiner Geschichte abgearbeitet habe“.¹⁶⁰

Eine Aufspaltung und Analyse des Buches in die vier Kapitel ist hier, anders als bei „Die Scham ist vorbei“ nicht zielführend, da die Kapitelüberschriften relativ willkürlich platziert zu sein scheinen. Sie markieren keine direkten Lebensabschnitte, deshalb wäre eine Inhaltswiedergabe und Analyse losgelöst voneinander nicht angebracht.

Stefans Buch schildert in Erinnerungsfragmenten Szenen aus ihrem Leben, ihr „erstes Mal“, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen und wie sie auf die Frauenbewegung aufmerksam wurde.

11.1 Die Erzählperspektive

Die gewählte Erzählperspektive in „Häutungen“ ist die des Ich-Erzählers, der Erinnerungen, Gedanken, Träume und lyrische Texte skizzenhaft niederschreibt. Erst im dritten Kapitel, „Ausnahmezustand“ wechselt sie unerwartet zum kollektiven *Wir*, wohl auch um den Leser indirekt anzusprechen.¹⁶¹

„Wir haben doch gelernt, nicht unseren Körper zu lieben, sondern ... das Verlangen, das er im Mann auslöst ... lieben wir den männlichen Körper oder ... lieben wir das Begehrt sein durch ihn?“¹⁶²

¹⁵⁹ Häutungen, S. 3

¹⁶⁰ Häutungen, S. 4

¹⁶¹ Häutungen, S. 79

Im letzten Kapitel, „Kürbisfrau“, wechselt sie in die dritte Person Singular und erzählt von *Cloe*, einer bis dahin nicht erwähnten Frau. Diese Erzählperspektive wird dann auch bis zum Ende des Buches konsequent beibehalten.

Man erhält Einblicke in die Gedankenwelt von *Cloe*, die offenbar nach mehreren Häutungen (endlich) zu sich gefunden hat. Dass gerade im letzten Kapitel, in dem auch die Quintessenz des Buches deutlich wird, nämlich dass sie sich selbst schätzen und respektieren muss, die Stefan in dem treffenden Satz „der mensch meines lebens bin ich.“¹⁶³ zusammenfasst, die Ich-Perspektive aufgegeben wird, hinterlässt einen mit der Frage, ob sie sich mit dieser erstrebenswerten Lebenseinstellung, auf die sie so mühsam hingearbeitet hat, doch nicht ganz identifizieren kann. Ob diese ihr sozusagen noch nicht tatsächlich in Fleisch und Blut übergegangen ist und diese Worte deshalb noch in den Mund einer anderen, fiktiven Person gelegt werden müssen. Aufgrund von kleinen Details, wie Menstruationsbeschwerden, von denen sie vorher in der Ich-Perspektive geschrieben hat oder der Feststellung, dass *Cloe* ihre Brüste nun begonnen hatte zu lieben, was im Vorhergehenden ein großes Problem der Ich-Figur war, wird deutlich, dass es sich bei *Cloe* um die ‚verbesserte‘ Verena handelt.

11.2 Die Zeit

„Häutungen“ kann, was die historische Zeit betrifft, in der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts platziert werden. Einen kurzen Überblick über die Entwicklungen der damaligen Zeit bietet Kapitel der vorliegenden Arbeit.

Die Dauer der Erzählung umfasst das Leben der Autorin, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung 28 Jahre alt war, wobei Kindheit und Jugend fast komplett ausgeklammert werden und die meisten Schilderungen –mit einigen Ausnahmen – ungefähr erst ab ihrem zwanzigsten Lebensjahr beginnen. Die Dauer der Erzählung kann man also auf etwas weniger als zehn Jahre beziffern.

¹⁶² Häutungen, S. 85

¹⁶³ Häutungen, S. 124

Die Reihenfolge des Erzählten ist a-chronologisch und damit teilweise etwas verwirrend. Es werden Erinnerungsbruchstücke aneinandergereiht bzw. von Gedichten oder Traumpassagen unterbrochen, sodass man bei einzelnen Stücken zuerst gar nicht weiß, in welches Lebensalter der Protagonistin diese Anekdote gehört.

Die grammatikalische Zeitform der Erzählung wechselt zwischen Präsens und Präteritum, wobei die naheliegende Teilung von Erinnerungen in Präteritum und aktuelle Gedanken in Präsens nicht zutrifft. „Fenna und ich rollen schallend auseinander. [...] Nein, sage ich atemlos [...] Ich sehe mich genau an, vertiefe mich [...]“¹⁶⁴, schildert trotz Präsens Erinnerungen einer vergangenen Beziehung.

11.3 Textgestaltung und Sprache

Wie bereits eingangs erwähnt, ist „Häutungen“ in vier grobe Kapitel unterteilt, die allerdings keine Abschnitte im Leben der Protagonistin markieren, sondern relativ willkürlich gewählt zu sein scheinen. Ihre Erinnerungen, Träume und Gedanken sind in ziemlich kurze Textabschnitte unterteilt, sodass es den Eindruck eines Tage- bzw. Skizzenbuches verstärkt. Besonders im ersten Kapitel sind die Textblöcke besonders kurz, im Laufe des zweiten Kapitels werden diese stellenweise länger und erstrecken sich im weiteren Verlauf durchaus über ein bis zwei Seiten.

¹⁶⁴ Häutungen, S. 98

Textgestalterische Eigenheiten wie z.B., dass sie plötzlich zwei Spalten nebeneinander schreibt, oder rechtsbündige Satzanfänge – mit denen sie z.B. Traumpassagen markiert – brechen das Textbild an verschiedenen Stellen auf:

Unterwegs bekommen wir
lust, miteinander zu
schlafen und gehen zu
ihm nachhause. durchs
geöffnete fenster weht
leichte sommerluft an
meine beine, wie wir er-
schöpft daliegen. dabei
muss ich mir eine blasen-
erkältung geholt haben.

Unterwegs heftet er seinen
blick öfter auf meine blossen
knie, legt schliesslich eine
hand darauf und fragt, ob
ich lust habe, mit zu ihm zu
kommen? (geh nie mit
einem fremden mann! –
aber ich liebe ihn doch!)
ich nicke, wir fahren zu ihm.
etwas klappt nicht,
der penis rutscht hinaus,
Dave wird ungehalten.
mein ohr schmerzt (das
bisschen schmerz wenn er
mich will!). ich gebe
mir mühe, alles richtig zu
bewegen, bis er einen
orgasmus hat. durchs
geöffnete fenster weht
leichte sommerluft an meine
beine eisig. dabei muss
ich mir eine blasenerkältung
geholt haben.¹⁶⁵

Wie Stefan in ihrem Vorwort schreibt, hat sie – nicht nur beim Verfassen ihres Buches – sondern im Allgemeinen ein Problem mit der männlich dominierten Sprache. So ist anzunehmen, dass die konsequente Kleinschreibung aus einem Prinzip der Missachtung aller wie auch immer gearteten Vorschriften und Normen entstanden ist, da es ihr offenbar bewusst war, dass ihr die Schaffung einer neuen ‚Frauensprache‘ nicht gelingen kann. So wählt sie eben den Weg der Kleinschreibung, um wenigstens auf diese Art mit den Normen zu brechen und sich dem Diktat der Rechtschreibung nicht zu unterwerfen. Bei dieser unorthodoxen Schreibweise war Stefan allerdings nicht die erste und auch nicht die einzige, es kann angenommen werden, dass sie sich, und nicht nur was die Kleinschreibung betrifft, von der konkreten Poesie inspirieren ließ.

¹⁶⁵ Häutungen, S. 25

Die konkrete Poesie bezweckt, vereinfacht ausgedrückt, ein Ausbrechen aus den vorgegebenen Formen und stellt die Sprache in den Mittelpunkt. Vertreter im deutschsprachigen Raum sind u.a Ernst Jandl, Hans Magnus Enzensberger und die „Wiener Gruppe“.¹⁶⁶ Eine weitere sprachliche bzw. typografische Besonderheit von Stefans Schreiben ist das Trennen von zusammengesetzten Wörtern wie z.B. „ aus ein ander schreiben“, „körper bewusst sein“, „all tag“ bzw „all täg lich“, „ur sachen“, „herr schaft“, „liebens wert“. Damit versucht sie den Leser dazu zu bewegen, bei einzelnen Wörtern stillzustehen und nicht einfach darüber hinweg zu lesen. Man kann das als Anstoß werten, die Vertrautheit der Wörter aufzubrechen und durch die Verfremdung zum Nachdenken über die Wortbedeutung angeregt zu werden.

11.4 Gedichte und lyrische Expressionen

Die Gedichte und lyrischen Expressionen sind im Gegensatz zu den schonungslos realistischen Erinnerungsfragmenten eine Möglichkeit dem Leser mehr Raum für eigene Interpretationen zu bieten und dessen Emotionalität viel stärker als ein klassischer Erzähltext das kann, anzusprechen. Es wird eine Überhöhung der Banalitäten und der Härte des Alltags erzielt, was Stefan möglicherweise auch als eine Art Flucht vor der Erkenntnis dient, dass die Suche nach einer angemessenen, neuen Frauensprache eine vergebliche ist beziehungsweise als Kompensation dieser Einsicht. So kann sie durch Komprimierung komplexer Sachverhalte vieles ansprechen, ohne es ausführlich diskutieren bzw. argumentieren zu müssen:

„ Wer hat die macht?
ein paar kapitalisten, sagt mann (es ist nebensache,
sagt mann, dass diese kapitalisten männer sind).
Der imperialismus
sagt mann, muss bekämpft werden.

Die erste kolonialisierung in der
geschichte der menschheit war die
der frauen durch die männer. seit jahrtausenden
leben wir in massenghettos, bis heute im exil. [...]“¹⁶⁷

¹⁶⁶ G. Rainer, S. 63

¹⁶⁷ Häutungen, S. 39

In diesem Zitat werden die verschiedensten Themen angerissen, ohne dass Stefan ihre Vergleiche auch nur im Entferntesten näher erläutert. Der Leser wird damit allein gelassen und muss sich selbst einen Reim daraus machen. Bedenkt man, wer das damalige Zielpublikum Stefans war, junge Mädchen und Frauen, die oft nicht die Möglichkeit hatten eine höhere Schulbildung zu genießen, kann davon ausgegangen werden, dass die ein oder andere Leserin eventuell mit einem oder mehreren dieser (politischen) Begriffe nichts bis sehr wenig anfangen konnte. Die Autorin stellt sich damit in gewissem Maße (unbewusst) über den Leser und gibt ihrem Roman so etwas wie einen leicht ‚elitären‘ Charakter.

Kritisiert sie im Vorwort noch, dass Vergleiche zwischen Frauen und Natur ein längst von Männer abgedroschenes Thema seien, so bemüht sie selbst teilweise genau dieselbe Metaphorik, z.B. ihre Geschlechtsteile „wie eingerollte blütenblätter“ zu beschreiben (Häutungen, S. 98)

Zu Beginn des Buches bedient sich Stefan einer weiteren textgestalterischen Besonderheit, nämlich als sie davon schreibt, dass sie, wie sie sich hinsetzt um zu schreiben, das entstandene Gefühl visuell machen möchte.

„was soll ich jetzt an der schreibmaschine? buchstaben sind kleine, dunkle zeichen, fremde lebewesen, die durcheinander krabbeln. ich wische sie vom tisch. ich kann sie sortieren, wenn ich davon ausgehe, dass es sinnvoll ist, es zu tun. [...] diese kann ich so aufreihen, dass sie nacheinander ergeben, wenn andere das aneinander reihen lesend nachvollziehen.“

W	A	N		N		K
	O		M		M	T
D	E	R		T	A	G
	A	N		D	E	M
F		R	A	U	E	N ¹⁶⁸

¹⁶⁸ Häutungen, S. 8

Dieser Versuch der Sprachzertrümmerung soll durch eine Art Schockwirkung den Leser wachrütteln und animieren über das Ende des Satzes nachzudenken. Denn die große Frage ist, was Frauen an diesem ersehnten Tag tun sollen. Sich erheben? Sich zusammenschließen? Sich wehren? Zurückschlagen?

Dieser Textstelle ging eine Schilderung, wie die Autorin auf der Straße von einem betrunkenen Mann angepöbelt wird „also, sag mal, mädchen, wo hast du denn deine brust hängen?“¹⁶⁹, voraus. Sie wünscht sich „einmal zurückschlagen (zu) können, nicht ständig empörung um empörung in mir auf(zu)schichten!“¹⁷⁰

Zu diesem frühen Zeitpunkt der Lektüre ist dies das erste Mal, dass der Leser mit den aufkeimenden Gedanken, die das Aufbegehren der Frauen andeuten, konfrontiert wird. Es bleibt allerdings unklar, ob diese Erfahrung auch für Stefan eine Art Initialzündung war.

11.5 Inhaltliche Analyse

Obwohl der Untertitel „Autobiografische Aufzeichnungen“ lautet, sind konkrete biografische Angaben spärlich, ihre Kindheit und frühe Jugend wird nicht näher beleuchtet und die Einblicke, die man in ihr junges Erwachsenenleben erhält, sind nur sporadisch und in keinem Fall mit Jahres- oder Altersangaben versehen, man muss sich anhand kleiner Randinformationen zusammenfügen, in welchem Alter sie bei dieser oder jener Passage gerade gewesen sein könnte:

„Die sehnsucht nach dem mann meines lebens hatte sich bereits tief in mich eingefressen. Ines, mit der ich zu der zeit viel zusammen war, war anders. Sie ging mit keinem, sie ging mit sich. einmal sprachen wir andeutungsweise darüber. wir sassen nach der schule in ihrem 2 CV – sie hatte als erste in der klasse den führerschein gemacht – es regnete in strömen.“¹⁷¹

¹⁶⁹ Häutungen, S. 7

¹⁷⁰ Häutungen, S. 8

¹⁷¹ Häutungen, S. 11

In diesem Zitat wird deutlich, dass man zu Beginn der Passage davon ausgehen könnte, es handle sich um eine Anekdote aus dem frühen Erwachsenenalter, nicht so sehr aufgrund der Tatsache, dass die Ich-Figur von der Sehnsucht nach einem Mann fürs Leben schreibt, sondern viel mehr, dadurch dass ihre Freundin Ines *anders* war und *mit sich selbst* ging. Solche Ansätze würde man im Kontext dieses Buches wohl eher in der Hochzeit der feministischen Bewegung ansiedeln, jedoch durch die beiläufig eingeflossene Information, dass die beiden nach der Schule im Auto der Freundin saßen, die die erste in der Klasse war, die den Führerschein machte, wird klar, dass dies ungefähr um 1965, damals noch in der Schweiz, gewesen sein muss, wo die beiden Teenagermädchen wohl noch nicht viel Berührung mit feministischem Gedankengut gehabt haben können.

Gleich ziemlich zu Beginn des Buches werden die Erfahrungen rund um die Defloration der Protagonistin thematisiert. Für die junge Ich-Figur war ihre Jungfräulichkeit ein „Problem“, dessen ‚Lösung‘ sie sich dringend vorgenommen hatte, was für sie eine unglaubliche Dringlichkeit hatte.

So schildert sie auf radikal direkte Weise mehrere Versuche, diesen notwendigen Schritt der Entjungferung schnellstmöglich hinter sich zu bringen.

„liebe konnte die angst davor nicht beseitigen. die gefühle, die ich schon lange für einen mann angesammelt und bereit gehalten hatte, reichten nicht aus, um das problem sexualität zu entschärfen.“¹⁷²

Nachdem der erste Versuch gescheitert war, blieb das Problem bestehen. „auch glaubte ich nicht, dass ich dadurch erwachsener werden würde, aber mann würde mich als vollwertig behandeln.“¹⁷³

Dies war also ein Beweggrund, warum sie so dringend ihre Jungfräulichkeit, die sie sozusagen als Handikap empfand, loswerden wollte. Beim dritten Anlauf ist es dann endlich so weit:

¹⁷² Häutungen, S. 11

¹⁷³ Häutungen, S. 12

„der dritte versuch dauerte drei nächte. danach blutete ich nicht mehr, und der schmerz liess nach. ich war verliebt. er machte sich nichts daraus, dass ich noch jungfrau war. diese gelegenheit musste ich ergreifen.“¹⁷⁴

Die „Gelegenheit ergreifen“ muss unter dem Gesichtspunkt verstanden werden, dass sie zuvor einen erfahrenen Bekannten gebeten hatte, der erst mit der Begründung „vom ersten Mann käme die Frau nicht mehr los“ abgelehnt hatte. Dieser gesamte Druck und auch das schmerzliche Erlebnis des ersten Mals muss eine ungeahnte bleibende Negativerfahrung für die Protagonistin gewesen sein, die sich geradezu traumatisch auf ihre Sichtweise von Sexualität und Liebe ausgewirkt hat.

Auf den ersten paar Seiten, wo eben dieser dringende Wunsch zur Defloration beschrieben wird, wird auch deutlich, dass sie ein gestörtes Körperbewusstsein hat.

„ich schleppte leblose teile mit mir herum. er (*ihr Körper, Anm.*) entsprach nicht den vorschriften. er sah nicht jugendlich aus. Er hatte keine gute figur.“¹⁷⁵

Dass Frauen und junge Mädchen oft unzufrieden sind und Probleme damit haben, ihren Körper anzunehmen ist keine Besonderheit, jedoch ist die Formulierung, er entspräche nicht den *Vorschriften* doch ziemlich speziell. Dies könnte die Vermutung zulassen, dass sie dieses Gefühl nicht aus tiefstem Herzen empfindet, sondern es eher eine von gesellschaftlichen Normvorstellungen geprägte, übernommene Meinung ist. Die Ausdrucksweise *leblose Teile* mit sich *herumzuschleppen* ist da schon eher eine Empfindung, die von ihr kommt. Dies deutet auf eine gestörte Eigenkörperlichkeit hin, die wohl durch die beginnende – problematische - Sexualität mit Männern zurückzuführen ist. Sie schreibt dies, nachdem wieder einer Versuch sie zu entjungfern gescheitert war. Dass ihr Körperbewusstsein nicht immer so negativ war, kann anhand einer Erinnerung an ihre frühe Kindheit gezeigt werden:

¹⁷⁴ Häutungen, S. 13

¹⁷⁵ Häutungen, S. 10

„In den jahren vor schulbgeinn gab es eine zeit, in der ich mich abends in der küche wusch. [...] in einer dieser abendlichen stunden war es, dass das gefühl, tatsächlich lebendig zu sein, sich so heftig in mir ausbreitete, dass ich regungslos stehenblieb. sekundenlang spürte ich deutlich jede faser und jede pore der haut, die meinen körper umschloss.“¹⁷⁶

So wird bei Stefan deutlich, dass Liebe für sie (lange Zeit) eine Illusion zu sein scheint, brutal und nur eine „schreckreaktion“, eine „beschichtung von abhängigkeiten aller art“ (S. 26).

So erkennt sie auch, was ihre Beziehung mit Dave betrifft, dass ihre „Beschichtung von Abhängigkeiten“ die der Bestätigung durch einen Mann, in ihrem Fall Dave, war:

„Ich liebte Dave nach wie vor [...] ich brauchte ihn, weil ich mich nicht hatte.“¹⁷⁷

Diese abgeklärte Sichtweise blitzt immer wieder auf und wird ungeschönt so formuliert, wie sie es wohl tatsächlich empfunden hat:

„Ein mann, der im allgeminen bedrohlich ist, soll im einzelnen liebens wert sein. ein männlicher körper, der im allgemeinen gefährlich ist, soll im einzelnen lust voll werden. mit diesen schizphrenien ist unser all tag bedeckt.“¹⁷⁸

Durch ihre Beziehung zu Dave gelangt sie zu der Erkenntnis, dass in der langen Kette der Unterdrückung das weibliche Geschlecht immer noch das schwächste ist:

„vom ersten atemzug ihrer begegnung (*der Begegnung zweier Menschen ist gemeint, Anm.*) an sind sie an allen kollektiven kämpfender vergangenheit und der gegenwart beteiligt. die knechtung der farbigen durch die weissen, die knechtung der frauen durch farbige und weisse männer, die knechtung der homosexuellen durch die heterosexuellen schiebt sich von anfang an zwischen sie, wie sehr sie sich auch bemühen, so zu tun, als gäbe es nur sie beide auf der welt.

[...] heisst das nicht, [...], dass er (*ein „schwarzer mann“, Anm.*) gar, aufgrund seiner eigenene unterdrückung eine frau wie einen menschen behandeln wird. selbst unterdrückt zu sein bedeutet nicht zwangsläufig, anere unterdrückte menschlich zu behandeln. [...]

¹⁷⁶ Häutungen, S. 9

¹⁷⁷ Häutungen, S. 26

¹⁷⁸ Häutungen, S. 26

Sexismus geht tiefer als rassismus als klassenkampf.“¹⁷⁹

Obwohl Dave behauptet, Frauen seien „bessere menschen als männer“ und die Ich-Figur sogar direkt auffordert: „ihr müsst anfangen mit der revolution, männer werden von selbst nichts verändern. sie haben so viel zu tun.“¹⁸⁰, lebt er in der Beziehung mit der Protagonistin das Gegenteil. Sie schreibt: „Dave bekämpfte die herrschaft der weißen über die schwarzen und stellte täglich die herrschaft der männer über die frauen neu her.“¹⁸¹ So scheitert die Beziehung schließlich, jedoch bleibt die Protagonistin nicht lange allein.

Sie geht eine Beziehung mit Samuel ein, den sie in der gemeinsamen politischen Arbeit, und zwar als „herzlichen mann“ kennengelernt hat, der „wärme und sinnlichkeit“ ausstrahlte.¹⁸² Sie erhofft sich anfangs, eben durch die politische Gleichgesinnung, dass er sie als Mensch und nicht als Frau wahrnehmen würde, doch stand sie als seine Partnerin immer auf einer anderen Ebene als andere Genossinnen:

„heute kommt eine unheimlich duftige genossin“, sagte er. [...] sie wollte mit Samuel über die pille und die politik der pharmazeutischen industrie sprechen. [...] Samuel wühlte in seinen aktenordnern. das ‚pillenproblem‘ schien ihm geläufig zu sein (er interessierte sich für die profite der pharmazeutischen industrie). Wieso sprach er nicht mit mir, die ich die pille schluckte, darüber?“¹⁸³

„es war klar, dass ich wie immer als Samuels freundin im raum gesessen und nichts zum gespräch beigetragen hatte. mit mir schlief er. sprechen denken diskutieren erforschen – das geschah mit anderen.“¹⁸⁴

Auch diese Beziehung scheitert, da sich die beiden Partner in verschiedene Richtungen weiterentwickelt haben:

¹⁷⁹ Häutungen, S. 33,34

¹⁸⁰ Häutungen, S. 27

¹⁸¹ Häutungen, S. 35

¹⁸² Häutungen, S. 44

¹⁸³ Häutungen, S. 15,16

¹⁸⁴ Häutungen, S. 67

„Wenn ich Samuel sehe, entbrenne ich in zorn über seinen starrsinn und seine bequemlichkeit. Er ist besorgt über meine entwicklung. [...] er windet sich bei meinen überlegungen. er kann immer noch nicht zuhören. nach wie vor verwechselt er feministische literatur mit gute-nacht-geschichten. Es wird immer weniger, was ich ihm über mein neues leben mitteilen kann.“¹⁸⁵

Die schlechten Erfahrungen, die die Ich-Figur seit ihrer Jugend bis hin zu Samuel in heterosexuellen Beziehungen gemacht hat, haben ihre Spuren hinterlassen und an vielen Stellen im Buch, bekommt man Eindrücke ihrer Gedankenwelt:

„Nach wie vor kann ein mann seine verkümmern in die vagina einer frau entleeren, ohne dass sie als person in seiner wahrnehmung vorkommt, ohne dass sie sich grundsätzlich wehren, darauf verzichten kann, auf ihn angewiesen zu sein: koitus ist ja nur ihr tribut für sicherheit, geborgenheit und gesellschaftliche anerkennung.“¹⁸⁶

Als sie beginnt, sich in feministischen Kreisen zu bewegen, erkennt sie, dass in der Verbindung von Frauen viel Kraft liegt, und dass Gleichberechtigung nicht ihr Ziel ist:

„ich will keine gleichberechtigung in dieser welt. Ich will neben keines mannes brutalität und verkümmern gleichberechtigt stehen.“¹⁸⁷

Ihre Ansichten werden immer radikaler und schließlich erwähnt sie das, was der Leser schon seit längerem vermutet: sie lehnt ihre Sexualität, ihren Körper und sich selbst ab, ist aber trotzdem in einer Beziehung und somit mit Sexualität und Körperlichkeit konfrontiert:

„Samuel ist bei meinen brüsten angelangt, sie bleiben leblos. Ich liebe sie immer noch nicht. Wie grauenhaft, dass lust entstehen kann, obwohl ich mich nicht liebe, [...]“¹⁸⁸

Obwohl sie immer wieder in beiläufig eingeworfenen Sätzen erkennt, dass sie nicht nur eine abgrundtiefe Aversion gegen Männer hat, sondern auch mit sich selbst nicht im Reinen ist, kann sie trotzdem aus dieser Erkenntnis keine Konsequenz ziehen.

¹⁸⁵ Häutungen, S. 73

¹⁸⁶ Häutungen, S. 35

¹⁸⁷ Häutungen, S. 37

¹⁸⁸ Häutungen, S. 46

Man könnte es als eine Art Teufelskreis bezeichnen, in der sich die Protagonistin befindet. Sie sucht die Bestätigung eines Mannes, die sie in übertriebenem Maße durch Sexualität gewinnt, und ekelt sich dabei vor dem männlichen Körper und kann auch ihren eigenen nicht liebevoll annehmen, was das Verlangen nach Bestätigung wieder erhöht.

Sie erkennt zwar ansatzweise diese Problematik, kann sich aber aus dem Muster nicht lösen. Dass sie ihre Brüste im obigen Zitat als „leiblos“ bezeichnet, könnte man als Andeutung, dass sie sich von ihrer Weiblichkeit im Sinne ihrer ‚weiblichen Reize‘ emotional losgelöst hat, interpretieren. Die Brüste, die das Sinnbild von Weiblichkeit verkörpern, sind für sie nur ein Körperteil wie jeder andere.

Durch ihre Arbeit bei Brot♀Rosen findet sie im Umgang und Austausch mit anderen Frauen eine Aufgabe, für die sie sich begeistern kann, in die sie ihre Energie und ihr Interesse stecken kann.

„Ich identifiziere mich mit der arbeit und den frauen von Brot♀Rosen. [...] längst war die gruppenarbeit mehr als ein termin in der woche geworden. Als ich anfang am ‚Frauenhandbuch Nr. 1 mitzuschreiben, war ich ein viertel jahr arbeitslos [...] ich konnte von morgens bis abends für die gruppe arbeiten.“¹⁸⁹

Sie setzt sich im Rahmen ihrer Arbeit bei Brot♀Rosen mit dem Thema Verhütung auseinander und kritisiert u.a., dass sie erst „patientin“ werden müsse um „mit einem mann schlafen zu können“¹⁹⁰ Auch wird wieder deutlich, dass der weibliche Körper und seine Sexualität (von männlichen Ärzten) fremdbestimmt ist.

Frauen werden in ihrer Wahrnehmung zunehmend wichtiger und so beginnt sie sich Gedanken über weibliche Partnerschaften zu machen und erlebt schließlich mit Nadjenska und Fenna homosexuelle Annäherungen.

Über Nadjenska, die verheiratet ist und bereits ein Kind hat, schreibt sie:

¹⁸⁹ Häutungen, S. 52

¹⁹⁰ Häutungen, S. 72

„Nadjenka und ich waren zu sehr aus ähnlichem stoff gemacht. Wir hatten kaum schwierigkeiten gehabt, uns zu berühren. zwischen uns war bald ein selbstverständliches bedürfnis entstanden, in das wir eintauchen konnten.“¹⁹¹

Aufgrund unterschiedlicher Entwicklungen konnte auch trotz funktionierender Körperlichkeit diese Beziehung nicht fortbestehen. Während die Protagonistin sich in der Frauenbewegung stark machte, war Nadjenkas Weg, wie bei vielen Frauen damals, bereits geebnet.

„Nie eine wahl gehabt, sekretärin gelernt, weil kein geld da war für etwas anderes, geheiratet, um von zuhause wegzukommen, um endlich zuhause zu sein, ein kind bekommen,[...]“¹⁹²

Schon damals, als sie von Nadjenkas Schwangerschaft erfahren hatte, reagierte sie mit Unverständnis und dachte: „jetzt ist sie endgültig gefangen“.¹⁹³ Nadjenka hingegen scheint sich relativ bewusst gewesen zu sein, welches Leben sie mit dem Kind wählte:

„das kind ist auch ein schutz vor dir (der Protagonistin, Anm.), ein schutz vor dem absprung in ein neues leben...“¹⁹⁴

Mit Fenna erlebt die Protagonistin das erste Mal, sowohl was hetero- als auch homosexuelle Beziehungen betrifft, dass „erotik erst im laufe der zeit entstand“.¹⁹⁵ Sowohl die Ich-Figur als auch Fenna gehen schüchtern und zurückhaltend an diese Beziehung heran und es gestaltet sich schwierig, dass sich die beiden körperlich nahekomen. Dies ist das erste Mal, dass die Protagonistin entgegen ihren bisherigen Erfahrungen die körperliche Nähe nicht in den Vordergrund stellt, denn in dieser Beziehung bekommt sie das, wonach sie sich schon lange gesehnt hat. Fenna formuliert ihre Empfindungen, als die beiden aufgrund eines Auslandsaufenthalts länger getrennt waren, so:

¹⁹¹ Häutungen, S. 94

¹⁹² Häutungen, S. 106

¹⁹³ Häutungen, S. 53

¹⁹⁴ Häutungen, S. 53

¹⁹⁵ Häutungen, S. 94

„Ich kann nicht genau sagen, was es war, aber alles war schwieriger zu bewältigen, Konflikte waren schwerer auszutragen, [...] nicht, dass ich dich häufiger sehen wollte, es war mehr ... dass ich wusste, ich hatte in der Zeit nicht die Möglichkeit irgendein Problem mit dir zu besprechen ... ich sehnte mich ... seelisch nach dir.“¹⁹⁶

Auch Fenna bleibt nicht lange Teil ihres Lebens und so erkennt die Protagonistin, dass sie sich selbst annehmen und schätzen lernen muss, was sie auch tut. Sie möchte nicht länger Erwartungen von anderen erfüllen müssen und sich über deren Liebe/Anerkennung/Bestätigen definieren – „der Mensch meines Lebens bin ich.“¹⁹⁷

12. Vergleichende Analyse von „Die Scham ist vorbei“ und „Häutungen“

In diesem Kapitel der Arbeit werden nun beide Bücher anhand von sechs Vergleichskriterien analysiert und verglichen. Der Beweggrund, wieso diese beiden Bücher dafür herangezogen wurden, wurde bereits an anderer Stelle deutlich gemacht: es handelt sich um zwei sogenannte Kultbücher der Frauenbewegung, die in ihrer neuen und direkten Art und Weise große Resonanz beim Publikum auslösten und von denen man behaupten kann, dass sie viele Frauen inner- und außerhalb der Frauenbewegung bewegt und inspiriert haben. Anja Meulenbelt selbst erwähnt in ihrem Buch Verena Stefans „Häutungen“, jedoch schreibt sie nicht mehr als dass sie das Buch gelesen hat und es sehr ermutigend empfand, zu lesen, dass es anderen Frauen wie ihr erging.¹⁹⁸ Aufgrund der Tatsache, dass Meulenbelts Verweis auf Stefan über eben diese Erwähnung nicht hinausgeht, kann aber noch nicht von Intertextualität gesprochen werden. Es ist nicht klar ersichtlich, ob und wenn ja, inwieweit Stefans „Häutungen“ Einflüsse auf Meulenbelts Werk gehabt hat. Die folgende Analyse soll anhand von sechs gewählten Vergleichskriterien erfolgen: Im ersten Schritt werden die beiden Werke mittels eines Vergleichs der formalen Aspekte gegenübergestellt.

¹⁹⁶ Häutungen, S. 103

¹⁹⁷ Häutungen, S. 124

¹⁹⁸ DSiv, S. 19

Es soll vor allem der Aufbau und die Textgestaltung der beiden Bücher in den Vordergrund gestellt werden. Die weiteren Vergleiche beziehen sich auf Inhaltliches. So wird als erstes das politische Engagement der beiden Autorinnen näher beleuchtet, ihre ersten Erfahrungen in politischen Gruppierungen und wie sie ihre Position in diesen wahrnahmen. Dem folgt eine Auseinandersetzung mit dem damals herrschenden Frauenbild und wie die Autorinnen dieses sahen und empfanden. Daraufhin wird der Zugang der beiden Autorinnen zum Thema Sexualität und (Eigen)körperlichkeit, das in beiden Büchern einen nicht unerheblichen Anteil ausmacht, erörtert. Anschließend werden die explizit feministischen Erfahrungen und Gedanken zum Vergleich herangezogen und als letzter Schritt wird versucht festzustellen ob eine didaktische Absicht bei den Autorinnen festgestellt werden kann und wenn ja, wie sich diese im Verlauf der Romane darstellt. Auf Sprachliches wird ganz bewusst nicht eingegangen, da wie bereits einleitend erwähnt, für „Die Scham ist vorbei“ die deutsche Übersetzung herangezogen wurde und somit ein Vergleich damit nicht korrekt wäre. Zudem ist auch, wie bereits ausgeführt, der Unterschied zwischen dem Konventionell-Narrativen bei Meulenbelt und dem Experimentell-Skizzenhaften bei Stefan ein zu grundlegender für einen sinnvollen Vergleich.

12.1 Formale Aspekte

Anja Meulenbelts „Die Scham ist vorbei: eine persönliche Erzählung“ (orig. Titel „De schaamte voorbij: een persoonlijke geschiedenis“) erscheint im Original 1976, die für diese Arbeit herangezogene Übersetzung in ihrer Erstauflage 1978. Eben diese deutsche Ausgabe umfasst 299 Seiten.

Verena Stefans „Häutungen – Autobiografische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen“ erscheint 1975, ist in kleinerem Format gedruckt und umfasst 124 Seiten gefolgt drei Seiten Biografie.¹⁹⁹

¹⁹⁹ Diese Seitenangaben beziehen sich auf die verwendeten Ausgaben und können bei anderen Ausgaben (teilweise stark) variieren, Anm.

„Die Scham ist vorbei“ ist in viele Kapitel bzw. drei Hauptteile und Unterkapitel gegliedert, bereits bei einer ersten überblicksmäßigen Durchsicht des Buches fällt dies auf. Des Weiteren ist beim flüchtigen Durchblättern auch sofort ersichtlich, dass es sich um einen klassisch fortlaufenden Text handelt. Textgestalterisch sind keine Besonderheiten zu nennen, lediglich ein Gedicht zu Beginn (S. 17) unterbricht den Prosatext kurz.

Bei Verena Stefans Buch verläuft dieses erste Ansehen anders. Vier Kapitel unterteilen das Werk grob und auch die Textform ist nicht klassisch. Es sind verschieden lange Textstücke, die manchmal nicht mehr als ein paar Zeilen befassen, manchmal, vor allem im Verlauf des Buches, doch auch länger und bis über eine Seite hinaus reichen.

Auch die textgestalterischen Eigenheiten, auf die in der Analyse des Buches bereits mit Beispielen eingegangen wurden, fallen sofort auf. Seien es die zwei Textspalten nebeneinander oder die Gedichte, die teilweise auch experimentell zu Papier gebracht wurden, machen schnell deutlich, dass es sich hier um keinen klassischen Prosatext handelt, sondern verleihen dem Buch etwas Spontanes und Skizzenhaftes.

Schon anhand dieser genannten formalen Gesichtspunkte wird deutlich, dass es sich vom Aufbau her um zwei ganz unterschiedliche Herangehensweisen handelt. Meulenbelt hat ihr Werk klar durchstrukturiert, mit dem Aufbau und den abwechselnden Kapiteln versucht, dem Leser bestmöglich eine chronologische Geschichte zu erzählen, die nur von aktuellen Kapiteln während der Entstehung des Buches, unterbrochen werden. Dem Leser ist vollkommen klar, dass dieser Aufbau genau durchdacht und beabsichtigt ist. Bei Stefan hingegen entsteht fast der komplett konträre Eindruck. Die Textpassagen erwecken den Eindruck als hätte sie Erinnerungen genauso, wie sie ihr einfielen, niedergeschrieben. Oft sind aufeinander folgende Absätze aus völlig verschiedenen Lebensphasen der Protagonistin und beziehen sich in keiner Weise auf die Passage davor. Dies hat zwar manchmal etwas Verwirrendes, aber trägt enorm dazu bei, dieses Buch als spontanes skizzenhaftes Buch von Erinnerungen, Gedanken und Erfahrungen wahrzunehmen.

Schon Anhand der Untertitel beider Bücher wird dies deutlich: Meulenbelt nennt ihr Buch „eine persönliche Geschichte“, Stefan bringt das ihre mit „autobiografische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen“ auf den Punkt. Stefan geht also bewusst den Weg des Spontanen, ja völlig unzensiert Wirkenden. Sie möchte wohl beim Leser den Eindruck erwecken, er hielte ihr privates Skizzenbuch in der Hand, oder aber sie denkt gar nicht an einen Leser. Auch die lyrischen Teile, die Eigenheiten in der Textgestaltung und die konsequente Kleinschreibung machen die Abkehr vom klassischen Standard deutlich. Den Inhalt komplett ausgeblendet könnte man also anhand von Aufbau und Gestaltung vorab sagen, dass Meulenbelt sich diesbezüglich an die herrschenden Konventionen angepasst hat, während Stefan versucht hat, sich gegen diese aufzulehnen und ihrem Text auch eine besondere, unübliche Form verpasst hat.

12.2 Politisches Engagement

Beide Autorinnen machen ihre ersten politischen Gehversuche in linken/marxistischen Gruppierungen, beide machen Erfahrungen, was es heißt, die Frau an der Seite eines Genossen zu sein, beide solidarisieren sich mit der Black Panther-Bewegung und beide kommen über diese politischen Gruppen das erste Mal mit Feminismus und der Frauenbewegung in Berührung. In diesem Kapitel sollen nun all diese Erfahrungen mithilfe von Textstellen dokumentiert und verglichen werden.

Meulenbelt beginnt nach ihrer Scheidung ein Studium an der Akademie für Sozialarbeit, führt dort Gruppengespräche mit Jugendlichen durch und engagiert sich mit ihrem damaligen Partner Jonas auch privat, indem sie einen Jugendclub eröffnen. Dort organisiert sie Programme zu Homosexualität, Pornografie, Abtreibung und Verhütung.²⁰⁰ Selbst besucht sie Gruppen der NVSH (Nederlandse Vereniging Seksuele Hervorming, Niederländische Vereinigung für sexuelle Reformen).²⁰¹

²⁰⁰ DSiv, S. 68

²⁰¹ DSiv, S. 59

Nach einem dreiwöchigen Volkshochschul-Kurs für „kreative Beschäftigung“²⁰² ist sie „vom Theater besessen“ und entwickelt beginnt in einer Theatergruppe, in der sie viel Zeit verbringt, zu erkennen, dass sie Hunger nach mehr hat: „Können wir nicht häufiger über politische Themen sprechen, zusammen Sachen lesen [...]“.²⁰³ Sie schreibt ihre Abschlussarbeit an der Hochschule für Sozialarbeit und als der Leiter der Abteilung sie bei ihrem Abschlussreferat darauf aufmerksamen macht, dass „Gorz, den Sie so mit Übereinstimmung zitieren, ein Marxist ist“ schreibt sie: „Ich weiß kaum, was ein Marxist ist, aber wenn Gorz einer ist, will ich auch gern einer sein.“²⁰⁴ Sie beginnt sich in kleinem Rahmen politisch zu engagieren, versucht im Nachtclub Paradiso, in dem sie arbeitet, eine Integration von Subkultur und Politik, wie sie es nennt.²⁰⁵

Sie nimmt an der Besetzung einer Universität und an einer Vietnam-Demonstration teil, ist jedoch bis dahin nicht Teil einer linken Gruppierung.²⁰⁶ Erst langsam wird ihr bewusst, dass sie in den Theatergruppen, in denen sie durch ihre Liebhaber verkehrt und in denen sporadisch Politisches thematisiert wird, nicht genug Befriedigung ihrer Bedürfnisse findet:

„In der Subkultur kann ich nicht finden, was ich suche, das hat sich nun erwiesen. [...] ist es doch langsam zu mir durchgedrungen, daß alles Mögliche nicht in Ordnung ist mit der Welt, in der ich lebe. Ich habe keine Verbindung zur Studentenbewegung, linken Gruppen. Aber ich fühle, daß ich dorthin gehöre. Wo ist der Zugang zu der Bewegung?“²⁰⁷

Über ein Theaterstück erfährt sie von einer kleinen Gruppe von Menschen, die sich für die Black Panther Bewegung stark machen. Sie schließt sich an, steckt viel Arbeit und Leidenschaft in das Erstellen von Flugblättern und Vorbereiten von Vorträgen.²⁰⁸

²⁰² DSiv, S. 69

²⁰³ DSiv, S. 77

²⁰⁴ DSiv, S. 79

²⁰⁵ DSiv, S. 83

²⁰⁶ DSiv, S. 80

²⁰⁷ DSiv, S. 109

²⁰⁸ DSiv, S. 110

Sie hat Probleme damit, ihren Platz in der schwarzen Bewegung zu finden, ist frustriert, als sie erfährt, dass Oskar „nur mit mir bumst, weil er es schön findet, seinen Freunden zu zeigen, daß er wieder eine weiße Frau aufgerissen hat.“²⁰⁹ Sie ist mit sexistischen Aussagen konfrontiert, die sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht als solche definieren kann, jedoch zutiefst ablehnt. Sie wendet sich von der Black Panther Bewegung ab, und dem MLS (marxistisch-leninistischen Studentenbund) zu. Wieder geht sie voller Elan an die Arbeit, wird jedoch schnell auch wieder etwas gebremst, es tun sich erste Zweifel auf, die sie jedoch nicht weiter ausbreitet oder mit Mitgliedern der Gruppe diskutiert.²¹⁰ Wieder muss sie erkennen

„Eine Männerwelt. Ich bin die einzige Frau in der Gewerkschaft, in der Studentengruppe.[...] Mit den Männern in der Gewerkschaft habe ich es nicht leicht. [...] Geschlechts- und Klassenunterscheider durcheinander. Eine dünne Schicht Höflichkeit über ihren Rachegefühlen und ihrem Mißtrauen, weil ich da sitze als Mädchen mit einer guten Aussprache, ehemalige Studentin, Freundin von Willem, dem Studenten.“²¹¹

Nach der Trennung von Willem muss sie erfahren, dass ihre Stellung innerhalb der Studentengruppe immer schwieriger wird, will sich aber davon nicht entmutigen oder vergraulen lassen und versucht nun, sich noch nachdrücklicher in die Gruppe einzubringen.²¹² Jedoch wird ihr das neben ihrem Vollzeitjob und ihrem Dasein als Mutter schnell zu viel, sie zieht sich aus der Gruppierung zurück, möchte nur noch in der Schulung tätig bleiben, was feindselige Kommentare der anderen Mitglieder und eine Grundsatzdiskussion auf den Plan ruft.²¹³ Über diese Arbeit in der Schulung lernt sie die feministische Aktionsgruppe Dolle Mina kennen, beschließt aber nach kurzer Überlegung, sich der Gruppe nicht anzuschließen:

„Der Klassenstreit ist doch wichtiger [...] Ich bin schon Marxistin, ich brauche darum nicht zurück in den Kindergarten, um zu hören, daß es eigentlich nur um den Klassenkampf geht.“²¹⁴

²⁰⁹ DSiv, S. 112

²¹⁰ DSiv, S. 116

²¹¹ DSiv, S. 120

²¹² DSiv, S. 125

²¹³ DSiv, S. 126,127

²¹⁴ DSiv, S. 127

Mit feministischer Literatur setzt sie sich nur aus Pflichtbewusstsein auseinander:

„[...] ich fand, daß ich auf dem letzten Stand der Frauenbewegung sein müßte. Eine der Aktionsgruppen schließlich.“²¹⁵

Erst nach dem Artikel von Shulamith Firestone entdeckt sie Ansätze, die sie neugierig werden lassen, die sie veranlassen, sich näher mit der Thematik der Frauenbewegung auseinanderzusetzen.

In Stefans „Häutungen“ kann der politische Entwicklungsprozess der Protagonistin nicht so detailliert wiedergegeben werden, da aufgrund der geringen Konkretheit ihrer Aufzeichnungen, vieles einfach unerwähnt bleibt. Die erste politische Erfahrung, die nicht im Zusammenhang mit einer feministischen Gruppierung steht, von der man im Buch erfährt, ist an der Seite von Samuel. Sie nimmt in dieser linken Gruppe allerdings eine sehr passive Rolle ein, nämlich die der ‚Freundin von‘. Das äußert sich u.a. in folgendem Zitat:

„Ich war bei dem Gespräch nicht abseits, wie es sonst bei seinen bekannten der Fall war. [...] wieso sprach er nicht mit mir [...] darüber?“²¹⁶

Es wird deutlich, dass sie sehr wohl auch mit ihrem Freund über gesellschaftspolitische Themen reden möchte, von ihm jedoch offenbar nicht als gleichwertige Gesprächspartnerin wahrgenommen wird. Dies ist nicht auf ihr Geschlecht zurückzuführen, denn das Gespräch über die Pille, aus dem obiges Zitat entstammt, führt er mit einer „duften Genossin“.²¹⁷ Es entsteht also der Eindruck, als würde Samuel sie nicht aufgrund ihres Frau-Seins, sondern eher aufgrund der Tatsache, dass sie seine Freundin ist, nicht in seine politische Arbeit miteinbeziehen. Sie bringt dies wie folgt auf den Punkt:

„Samuel verbrachte die Nacht mit mir und setzte am Morgen darauf mit einem sensibilisierten Marxkennner, der zum Frühstück kam, seine Gespräche fort.“²¹⁸

²¹⁵ DSiv, S. 143

²¹⁶ Häutungen, S. 15, 16

²¹⁷ Häutungen, S. 15

²¹⁸ Häutungen, S. 49

Es ist anzunehmen, dass die Protagonistin Samuel nicht durch eine gemeinsame politische Arbeit kennengelernt hat, sondern erst durch ihn in diese Welt gebracht wurde, denn sie schreibt:

„Manchen abend verbrachte ich mit redegewandten marx-kennern in der kneipe, ohne etwas zu ihrer diskussion beitragen zu können. Ich wusste zu wenig., ich hatte den mut nicht, fragen zu stellen. [...] ich bliebe zuhörerin.“²¹⁹

Warum sie eine derart zurückhaltende Position einnimmt, bleibt unklar, denn bereits vor ihrer Beziehung zu Samuel, führte sie eine Beziehung zu dem Schwarzen Dave, wo sie Gedanken niederschreibt wie „Sexismus geht tiefer als rassismus und klassenkampf“²²⁰ Wo sie auf der Suche ist und fragt

„Wie soll ich anfangen? Was soll ich tun?
Am beginn einer entwicklung, sie überlicherweise `politisierung` genannt wird, eingeleitet durch informationen von Ines, lektüre von Marcuse und jetzt Cleaver, Malcolm X, sass ich auf Dave´s bett und fragte: „was soll ich tun?“ er blickte kurz von seinem buch hoch: „unterstütz die `Black Panther Party`!“²²¹

Inwieweit sie sich tatsächlich in der Black Panther Bewegung engagiert hat und wie intensiv die Lektüre der oben genannten Werke ausfiel, ist nicht näher nachvollziehbar, jedoch wird deutlich, dass sie sich sehr wohl vor ihrer Beziehung mit Samuel mit politischen Gedanken befasst hat. Auch der Ausspruch über Sexismus, Rassismus und Klassenkampf kann wohl nicht aus der Feder einer Person stammen, die sich noch nie mit der Thematik auseinandergesetzt hat.

„die knechtung der farbigen durch die weissen, die knechtung der frauen durch farbige und weisse männer, die knechtung der homosexuellen durch heterosexuelle [...]“²²²

²¹⁹ Häutungen, S. 49

²²⁰ Häutungen, S. 34

²²¹ Häutungen; S. 34

²²² Häutungen, S. 33

Diese Feststellung zeigt auch deutlich, dass sie sehr wohl über ein gewisses Maß an gesellschaftspolitischem Wissen verfügen muss, das sie wohl kaum nur nebenbei durch die Anwesenheit in Samuels Gruppe aufgeschnappt bzw. durch die Beziehung mit ihm erlebt hat.

Weshalb sie dann in der Beziehung mit Samuel eine derart passive und zurückgezogene Position einnimmt, kann aufgrund des vorhandenen Textmaterials nicht festgestellt werden. Es bleibt auch die Frage offen, ob diese Zurückhaltung von ihr kam, ob von Samuel tatsächlich keine Einbindung seiner Freundin gewünscht wurde oder ob die Situation ein Produkt dieser Wechselseitigkeit war.

Zu Stefans politischem Engagement ist abschließend zu sagen, dass sie erst in der Frauenbewegung ein wirkliches Interesse und eine Leidenschaft entwickelt hat. Erst durch ihre Arbeit bei Brot♀Rosen hat sie erfahren, was diese Begeisterung einer Gruppierung bedeutet.

Die Entwicklung der beiden Protagonistinnen in „Die Scham ist vorbei“ und „Häutungen“ könnte also anfangs nicht unterschiedlicher sein. Meulenbelt, die erst lang auf der Suche und dann sehr aktiv in der linken Szene involviert war, die sogar etwas überheblich auf Freundinnen von Gruppenkollegen, die einfach still anwesend waren ohne sich selbst ins Gespräch einzubringen, herabblickte²²³ und Stefan, die in ihrer Beziehung mit Samuel eben diese Rolle einnahm. Stefan, die vom ersten Kontakt mit einer feministischen Gruppe an, begeistert war und sich aktiv anschloss, während Meulenbelt nach der ersten Begegnung mit einer Frauengruppe diese noch als „Kindergarten“ abtut und sich und die Arbeit der linken Gruppe wieder den feministischen Themen überlegen fühlt.²²⁴

²²³ DSiv, S. 120

²²⁴ DSiv, S. 127

12.3 Das herrschende Rollenbild der Frau: Erfahrungen und Bewusstwerdung

In diesem Teil der Analyse soll auf die damals herrschende Rolle der Frau eingegangen werden: wie haben die Autorinnen diese wahrgenommen, wie haben sie andere Frauen in ihrem Umfeld beurteilt, welche Rollen haben diese Frauen eingenommen. Welche Rolle haben sich die Protagonistinnen selbst zugeschrieben und wie hat sich diese im Laufe ihrer Entwicklung verändert? Die sexuellen Erfahrungen, die in beiden Büchern einen erheblichen Anteil ausmachen, werden hier allerdings außer Acht gelassen und in einem folgenden Kapitel gesondert betrachtet.

Meulenbelt beschreibt in ihrer Erzählung als sechzehnjährige ihre Mutter, die dem gängigen Bild der Mutter, Haus- und Ehefrau entsprach. Wie wohl die meisten jungen Mädchen sieht auch Meulenbelt in ihrer Mutter den ersten und wichtigsten Bezugspunkt, was die Rolle der Frau betrifft. Meulenbelts Beurteilung fällt jedoch sehr hart und ablehnend aus. Sie formuliert ihre Beobachtungen sehr treffend und fasst den Vorsatz, „niemals das Schicksal meiner Mutter teilen“ zu wollen.²²⁵

„Ich sah sie immer mehr in ihrer Hausarbeit verschwinden, auch als wir schon eine Hilfe hatten. [...] Ich sah, daß mein Vater und mein Bruder nie einen Finger krumm machten, um ihr zu helfen, darum machte ich es auch nicht. Ich hörte meinen Vater über das Essen mäkeln, also mäkelte ich auch.“²²⁶

Sie sieht also, dass ihre Mutter in der Hausarbeit unterzugehen droht, dass ihr von den männlichen Mitgliedern der Familie keine Hilfe zuteilwird, stellt fest, dass sie dieses Schicksal nicht ereilen sollte, solidarisiert sich aber nicht mit der Mutter, sondern schlägt sich auf die Seite von Vater und Bruder und unterlässt nicht nur Hilfe oder Unterstützung, sondern kritisiert die Mutter, lehnt sich im Streit um das Zimmer gegen sie auf. Sie erklärt diese Haltung kurz und knapp:

„Eine Tochter mit wenig Solidarität, aber sofern ich ihr Unglücklichsein überhaupt sah, dachte ich doch, daß sie es selbst verschuldet hatte.“²²⁷

²²⁵ DSiv, S. 25

²²⁶ DSiv, S. 25

²²⁷ DSiv, S. 25

Auf diese Schilderung der negativ besetzten Mutter, folgt die von Oma Jet, die sie als unkonventionell und interessant beschreibt. Eine Frau, die

„sechs Bücher schrieb, über die Krisenzeit, über das Leben als Frau, über die Art und Weise, in der die Ehe sie allmählich gelähmt hat, sie ihre Studien hat aufgeben lassen, ihr Schreiben gehemmt hat. [...] Jahre, Jahre später habe ich erst um sie geweint. Eine späte Trauer, als ich ihre Bücher las und sie zum ersten Mal verstand. [...], wir hätten uns so viel zu sagen gehabt.“²²⁸

Obwohl sie als junges Mädchen die Bücher ihrer Großmutter nicht verstanden hatte, fühlte sie sich ihr doch sehr verbunden, viel mehr als ihrer Mutter, mit ihr konnte sie ihre „Innenwelt teilen“.²²⁹ Sie hat also in Kindheit und jungem Erwachsenenalter zwei sehr unterschiedliche Lebensentwürfe von Frauen in ihrer Familie kennengelernt, die sie beide wohl auf eigene Art und Weise geprägt haben.

Nachdem sie mit sechzehn schwanger wird, stehen alle Vorzeichen auf ein weiteres Leben wie das ihrer Mutter und eines Großteils der Frauen der damaligen Zeit. Sie entschließt sich das Kind zu bekommen, den Vater des Kindes zu heiraten und mit ihm in eine gemeinsam Wohnung zu ziehen. Sie folgt also ohne langes Überlegen dem gesellschaftlich akzeptierten Stufenplan. Die Möglichkeit einer Abtreibung oder des alleinigen Aufziehens des Kindes wird nicht wirklich erwogen. Sie lebt mit Mann und Sohn in einer kleinen Wohnung, ist mit Kind und Haushalt überfordert und leidet unter der sexuellen Gewalttätigkeit des Ehemanns, fühlt sich allerdings für dessen Befriedigung verantwortlich. Sie verfällt in Depressionen und schämt sich dafür, da sie doch alles, was man zum Glücklichein braucht, hat, nämlich einen Mann, der sie liebt, ein Kind und eine gemeinsame Wohnung.²³⁰ Hier wird die Diskrepanz zwischen idealisiertem Frauenbild der Gesellschaft und Meulenbelts tatsächlichen Gefühlen deutlich. Sie ist in einer Gesellschaft aufgewachsen, in der die Erfüllung dieser drei Punkte, Mann, Kind, Wohnung, alles ist, wonach eine Frau strebt.

²²⁸ DSiv, S. 26,27

²²⁹ DSiv, S. 26

²³⁰ DSiv, S. 45

Die Erfüllung dieser drei Kriterien muss logischerweise automatisch zu einem Glücksgefühl führen, das ist bei der Protagonistin jedoch nicht der Fall und so treten heftige Schuldgefühle auf, da sie das Fehlen dieser Zufriedenheit ausschließlich auf sich bezieht.

Erst als sie aus dieser Ehe ausbrechen kann, beginnt sie, rückblickend vieles anders zu sehen und zu erkennen. Sie beginnt nun ein komplett gegenteiliges Leben, als junge Mutter, alleinerziehend, mit dem Wunsch sich weiterzubilden, nicht mehr als Heimchen am Herd ein eingeschränktes Dasein zu fristen. An der Hochschule für Sozialarbeit absolviert sie ein Praktikum in einer Uhrenfabrik. Als andere junge Arbeiterinnen von Hochzeit schwärmen, um dem Fabriksalltag zu entfliehen, sagt sie nichts.

„[...] Sage nicht, paß auf, was du tust. Ich sehe noch keine Verbindungslinie zwischen ihrem Leben und meinem. Mein Leben war Zufall, und ich bin entkommen. [...] Ich sehe auch keinen Zusammenhang zwischen meinem Leben und dem der älteren Frauen, den zynischen, [...] Ich merke auch nicht, was es heißt, als eine der älteren Frauen mir erzählt, daß sie früher vor ihrer Hochzeit schon in der Fabrik gearbeitet hat, und daß sie froh war, als sie weg konnte. Aber daß sie jetzt, wo die Kinder in der Schule sind, zurückgekommen ist, weil es zu Hause noch schlimmer ist als hier.“²³¹

Nach ihrer gescheiterten Ehe mit Toni ist es relativ klar, dass sie die hoffnungsvollen Idealvorstellungen ihrer Altersgenossinnen nicht teilt und diese auch als naiv abtut, aber auch mit den älteren Frauen solidarisiert sie sich nicht. Wie schon bei ihrer Mutter ist sie der Meinung „daß es ihre Schuld ist, wenn sie Hausfrau bleiben. Ich bin entkommen. Ich studiere.“²³² Diese Sichtweise hat sich wohl durch die Scheidung ihrer unglücklichen Ehe noch mehr verfestigt und sie kann noch weniger als vorher (bei ihrer Mutter) Mitgefühl für Frauen, die in der ungeliebten Hausfrauenrolle verharren, aufbringen, da sie es eben geschafft hat aus dieser auszubrechen. Dadurch entwickelt sie eine leicht überhebliche Sichtweise auf Frauen, die in eben dieser Rolle weiterleben, was an verschiedenen Stellen im Buch zum Ausdruck.

²³¹ DSiv, S. 64

²³² DSiv, S. 65

Als sie in der Beziehung mit Willem schnell merkt, dass dieser sich die umsorgende Frau an seiner Seite wünscht, wird ihr beim ersten Besuch bei seinen Eltern auch schnell klar, woher er dieses Verhalten hat:

„Eine Mutter, die für ihn hin- und herläuft, drei Schwestern, die zwar meckern, aber ihn doch bedienen, wenn er Milch will oder sein Essen. Er raucht seine Zigarre im Lehnstuhl, während seine Mutter oder seine Schwestern oder ich den Abwasch machen, Kaffee kochen. Ich streite mich mit ihm. Sage, daß seine Mutter wohl für ihn schuftet, aber daß ich nicht vorhabe, das auch zu tun.“²³³

Bei einem Besuch bei einem Kollegen aus der linken Gruppe, wird ihr erneut vor Augen geführt, welche Rolle Frauen oft neben politisch aktiven Männern einnehmen und wiederum entwickelt sie eine Gefühl des überlegen-Seins.

„Als wir uns bei Henno treffen, macht seine Freundin nicht mit, sondern sitzt in der Küche oder im Schlafzimmer. Fragt, ob wir Kaffee oder Tee haben wollen. Beides, sagt Henno, und hol eben Bier an der Ecke für später. Ich fühle mich zu einer anderen Art gehörig. Intelligenter, ich mache mit, sie nicht.“²³⁴

Immer wieder verstärkt sich ihr früher Wunsch, nicht wie ihre Mutter enden zu wollen, denn durch Erfahrungen im Freundes- und Bekanntenkreis wird ihr immer wieder vor Augen geführt, was die klassische Rolle der Frau beinhaltet. Durch ihre (für damalige Zeiten) unkonventionelle Lebensweise als Alleinerzieherin, die es aus eigener Kraft schafft sich weiterzubilden, sieht sie sich den 'klassischen Frauen' überlegen und nimmt eine männliche Position in ihrer linken Gruppe ein. Sie ist die einzige Frau in der Gewerkschaft und hat offenbar auch kein unbehagliches Gefühl, sich von der Freundin eines Kollegen, genauso wie alle anderen männlichen Gruppenmitglieder, bedienen zu lassen. An dieser Stelle der Entwicklung zieht sie noch keinen gesellschaftlichen Schluss dahingehend, dass der Haushalt nicht alleinige Aufgabe der Frau sein sollte, sie definiert lediglich für sich selbst, dass sie sich diese Aufgabe sicherlich nicht mehr aufzwingen lässt.

²³³ DSiv, S. 119

²³⁴ DSiv, S. 120

Bei Stefan wird das damals gültige Rollenbild der Frau sehr stark anhand einer Person gezeigt, Nadjenka. Diese Frau, für die die Protagonistin sehr viel empfindet, konfrontiert sie gleichzeitig mit dem klassischen Frauenbild, das diese nicht für sich oder ihr nahestehende Frauen geeignet findet. Als Nadjenka ihr verkündet, dass sie schwanger ist, reagiert sie geschockt und verzweifelt zugleich:

„ich denke, jetzt ist sie endgültig gefangen. Ich verstehe nicht, warum sie ein kind haben will. [...] Alle meine vorbehalte prallen an ihr ab.“²³⁵

Für Stefan ist ein Kind der Inbegriff des Sich-Einordnens in die klassische, von der Gesellschaft anerkannte, Lebensform, die sie nicht eingehen will.

„das unberechenbarste von allem was es gab, war ein kind und die wunschträume zur versorgung eines kindes.[...] will ich darauf verzichten, schwanger zu sein, zu gebären und zu säugen? Ich würde ein kind mit dem sicheren wissen gebären, es ganz allein zu bekommen. die erfahrungen anderer menschen um mich herum haben mir gezeigt, dass ich mich auf nichts und auf niemanden ausserhalb von mir verlassen könnte [...] Ich müsste wieder ganztags arbeiten, um das kind ernähren zu können. Ich müsste es tagsüber in eine krippe geben. wenn ich ganztags arbeiten [...] und abends das kind versorgen würde, wann könnte ich vorwärts denken?“²³⁶

Sie empfindet ein Kind nicht als Bereicherung oder Erfüllung, sondern eher als Belastung bzw. als Bremse für persönliche und geistige Weiterentwicklung. Auch Nadjenkas Worte, als sie von ihrer Schwangerschaft berichtet, unterstützen diesen Grundgedanken bei Stefan:

„„Endlich etwas in meinem leben, wofür ich verantwortlich bin“, sagt sie (*Nadjenka, Anm.*), „jemand, der mich zwingt zu leben –““ und weiter: „„das kind ist auch ein schutz vor dir (*V. Stefan, Anm.*), ein schutz vor dem absprung in ein neues leben...““²³⁷

Nadjenka bestätigt also für Stefan das, was sie als Grund, keinesfalls Kinder zu bekommen sah. Sie zwingen eine Frau in ein Leben, wie es im Buche steht und hindern sie am Absprung in ein *anderes*, was in diesem Zusammenhang das freidenkerische, unangepasste Leben der Protagonistin bedeutet und von dieser als erstrebenswert angesehen wird.

²³⁵ Häutungen, S. 53

²³⁶ Häutungen, S. 76,77

²³⁷ Häutungen, S. 53

Bei einem späteren Besuch bei Nadjenka beschreibt Stefan sehr anschaulich, wie sehr sie sich fehl am Platze fühlt, wie unterschiedlich die beiden Frauen und ihre Lebensentwürfe geworden sind:

„Ich sehe ihr zu, während sie gemüse schneidet. [...] wie kommt es, dass Nadjenka die zeit hat, die zwiebel solange in der hand zu halten [...] es gibt doch dringenderes, die zeit selber ist dringender, sie drängt ununterbrochen, es muss soviel getan werden.“²³⁸

Beinahe grotesk erscheinen Nadjenkas Äußerungen im folgenden Zitat, das Stefan wohl zur endgültigen Verdeutlichung der Kluft zwischen den beiden mitaufgenommen hat:

„Ich nehme nicht mehr dasselbe brettchen, um obst und gemüse darauf zu schneiden“, unterbricht sie meine gedanken. „ich habe einmal dran gerochen, du, dieses gemisch aus banane und zwiebel war einfach unerträglich.“
Ist das wichtig? ist es revolutionär? Wann ist die richtige zeit gekommen, um wieder riechen zu lernen?“²³⁹

Durch diesen Besuch und die ernüchternde Konfrontation mit der hausfraulichen Nadjenka, schreibt Stefan folgendes gedankliches Gespräch mit ihr nieder als einen kleinen Aufruf an viele Frauen:

„Hörst du mich? Stehst du gerade über die badewanne gebeugt und wäscht etwas aus? tut dir wieder einmal alles weh, lehnst du dich nach wie vor allein gegen die vorstadt dort auf? warum suchst du keine anderen frauen? „es gibt keine!“ behauptest du. „es ist mir auch nicht gelungen, hier eine kindergruppe zu gründen.““²⁴⁰

An späterer Stelle im Buch relativiert Stefan ihre Haltung Nadjenka gegenüber allerdings und schreibt:

„[...] wir sprachen nur davon, dass sie den neubeginn wagen sollte, den absprung, den ausbruch, dass sie sich endlich aufraffen sollte, ihre behausung einzureissen ... mir entging die schwere dieser forderung damals. ich war mir nicht einmal der forderung bewusst. ich sah die einfachheit meines lebens in Berlin, den leichten zugang zu allen gruppen, ich was jung, ich hatte zeit, soviel zeit, dass ich zu Nadjenka sagen konnte: komm doch nach Berlin!“²⁴¹

²³⁸ Häutungen, S. 54

²³⁹ Häutungen, S. 55

²⁴⁰ Häutungen, S. 55

²⁴¹ Häutungen, S. 101

Stefan setzt sich also mit der Rolle der Frau speziell in Bezug auf Kinder auseinander. Für sie versinnbildlicht ein Kind vieles, was sie am Frauenbild ablehnt bzw. für sich und ihre Wünsche vom Leben nicht vereinbaren kann.

Anders als Meulenbelt erzählt sie nichts von ihrer Mutter oder anderen Frauen in ihrem Leben, außer eben von Nadjenka. Auch ihre eigene Position in einer Beziehung wird nicht in diesem Hinblick beleuchtet. Ihre eigene Position schildert sie jedoch in der Beziehung zu Samuel, wo sie eben in der linken Gruppe die Rolle der schweigenden Freundin eingenommen hat. Aber es werden keine näheren Details zu ihrer weiblichen Position innerhalb einer Beziehung erläutert, wie das bei Meulenbelt sehr wohl der Fall ist. Beide Autorinnen haben eine sehr klare Einstellung, was die Sicht auf das Leben von Frauen betrifft. Meulenbelt, die strikt die Meinung vertritt, dass jede Frau „selber Schuld“ ist, wenn sie in der ungeliebten Hausfrauenrolle verbleibt und auch Stefans Gedanken zum klassischen Familienleben mit Kind sind ganz deutlich negativ besetzt. Auch wenn sie im letzten Zitat sehr wohl erkennt, dass ihre Forderungen an Nadjenka sehr hoch waren, so ändert das nichts an dem Ursprung dieser Gedanken. Sie vertreten beide also eine, wenn auch vielleicht nicht bewusst formulierte, Vorstellung, dass jede Frau ihr Schicksal selbst in der Hand hat, dass man sich sehr wohl gegen die geltenden Konventionen auflehnen kann und die Auflehnung nicht nur möglich sondern eigentlich fast zwingend ist.

12.4 Sexualität

Dieses Kapitel widmet sich den sexuellen Erfahrungen beider Protagonistinnen. Diese Thematik wird in einem gesonderten Kapitel bearbeitet, da Sexualität in beiden Büchern einen großen Stellenwert einnimmt und bei beiden Autorinnen zu Beginn (unbewusst) über ihre Sexualität einen Emanzipationsversuch wagen. Um keine Vermischung mit anderen Aspekten aufkommen zu lassen, werden also die sexuellen (und ergänzend vielleicht auch einige zwischenmenschliche) Beziehungen gesondert betrachtet.

Meulenbelts erste sexuelle Erfahrungen mit ihrer Sommerliebe Toni, der ihr Ehemann und Vater ihres Sohnes Armin wird, von dem sie dann schwanger wird und ihn heiratet, wirken alles andere als selbstbestimmt.

„Und er will auch nicht reden sondern ficken. Ohne Aufhalten erobert er Zentimeter um Zentimeter an Boden. Was gestern erobert wurde, darf ich heute nicht mehr verweigern. Ich fühle wenig, außer der Spannung [...] Gegen soviel Drängen und Verlangen habe ich keine Gegenwehr mehr.“²⁴²

Auch die Schilderung des Aktes an sich, lässt keinen Zweifel darüber, dass die junge Protagonistin dies nicht aus Lust oder einer Verliebtheit tut, sondern weil sie sich dazu verpflichtet fühlt, weil ihr „dünner Körper diese Not verursacht“ hat, wie sie denkt.²⁴³

„Es tut weh, das schwitzende Winden auf mir ist ganz anders als die schwülle Wolke, in die Menschen im Film zu sinken scheinen [...] Am nächsten Tag tut es noch weh, aber Toni will wieder, und wieder. Es ist eine ernste Sache, das merke ich. Er leidet, wenn ich nicht mit ihm ins Bett gehe und das ist meine Schuld. Ich lerne, daß, wenn ich einmal ja gesagt habe, ich nicht mehr nein sagen kann.“²⁴⁴

Sie erfährt die ersten sexuellen Erlebnisse als nichts Positives und empfindet sich selbst als verantwortlich für Tonis sexuelle Befriedigung. Sie sieht es als ihre Aufgabe, für ihn verfügbar zu sein, sich seinem Verlangen zu widersetzen scheint ihr schier unmöglich denn das hätte eine Mischung aus Mitleid und Schuldgefühlen zur Folge. Einen positiven Aspekt zieht sie aus ihrer illusionierenden Defloration:

„Aber ich habe auf jeden Fall die Genugtuung, daß ich die erste bin in meiner Klasse, auch wenn ich das niemandem erzählen werde.“²⁴⁵

Auch im weiteren Verlauf der Beziehung zu Toni, erfährt sie keine lustvolle Sexualität, sondern ist das Sexualobjekt ihres Mannes, auf das er nach Lust und Laune zugreifen kann.²⁴⁶

²⁴² DSiv, S. 29, 30

²⁴³ DSiv, S. 30

²⁴⁴ DSiv, S. 30

²⁴⁵ DSiv, S. 30

Erst in ihrer folgenden Beziehung (mit Jonas) erfährt sie, dass der Umgang zwischen Mann und Frau nicht zwangsläufig von männlichen Übergriffen geprägt sein müssen, eine neue Erfahrung, für die junge Frau:

„Zum ersten Mal jemand, der sich meinen Körper nicht selbstverständlich aneignet, sondern es schön findet, mich respektiert.“²⁴⁷

Nach dieser Beziehung stürzt sie sich regelrecht in viele Abenteuer mit wechselnden Partnern, probiert sich und ihre Sexualität aus.

Empfindet dabei Lust und Verlangen und gleichzeitig ein Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit. Schreibt von glühender Leidenschaft (zitternde Knie, Flammen in meiner Möse).²⁴⁸

Doch nie hält dieses Gefühl der Überschwänglichkeit lange an. Bald bemerkt sie, dass sie auch so nicht die ersehnte Erfüllung findet, kann dies aber noch nicht klar zuordnen und schreibt:

"Warum bin ich nicht glücklich, frage ich Bahasj, [...] Ein politisches Ziel, drei Liebhaber, die alle nett sind, ein Modell von Progressivität in diesen Zeiten der sexuellen Revolution, die stattgefunden zu haben scheint. Was will ich noch mehr.“²⁴⁹

Mit diesem Gefühl setzt sie sich erst nicht weiter auseinander, obwohl sie wenige Zeilen nach diesem Zitat schreibt, dass sie nur allein einen Orgasmus hat und ihre Männer sich nicht fragen, ob es ihr denn auch Spaß mache.²⁵⁰ Sie verliert sich immer wieder in sexuellen Tagträumen von verflossenen Liebhabern oder Idealvorstellung und schildert diesen Sex mit einer sehsüchtigen Intensität, da sie diese in den aktuellen Beziehungen vermisst.

„[...] als wir ineinander schwimmen einander wiegen trösten und wir nach einander einen lauten Orgasmus haben, fast schmerzhaft. Mein Körper, den ich fast vergesse, der nur noch aus Sinnen besteht, Schwingungen, Gerüchen, Streicheln meiner Haut.“²⁵¹

²⁴⁶ DSiv, S. 42, 43

²⁴⁷ DSiv, S. 61

²⁴⁸ DSiv, S. 85, 99, 101

²⁴⁹ DSiv, S. 115

²⁵⁰ DSiv, S. 115

²⁵¹ DSiv, S. 122

Und obwohl sie mit ihren verschiedenen Partnern sehr wohl schöne und erfüllende sexuelle Erlebnisse gehabt hat, erkennt sie bei der Lektüre des Artikels von Firestone, warum die sexuelle Freizügigkeit ihr nicht auf Dauer das Gefühl vermitteln konnte, wonach sie suchte:

„[...] die sexuelle Revolution, die wohl sexuell ist, aber nicht revolutionär.[...] wie wir uns ausbeuten lassen[...] Alles im Namen der Liebe, die wir brauchen. Das Problem jedes Mannes ist, sagt Shulamith, wie er Frauen soweit kriegt, daß sie ihn leiben, ohne daß er sich auf dieselbe Art und Weise investieren muss.[...] Wir begnügen uns mit dem Surrogat, weil wir Angst haben vor der Einsamkeit. Die sexuelle Revolution eine Fallgrube, in die wir blindlings laufen. Früher ließen wir uns sagen, daß wir schlecht sind, weil wir nicht bumsen. Eine Nachahmung von Männerverhalten, die uns nichts weiter einbringt als die emotionale Armut, unter der Männer leiden.“²⁵²

Sie erkennt, dass ihre Herangehensweise, Sex mit wechselnden Partnern, aber ohne langfristige Verpflichtungen, ihr nicht das gibt, was sie erhofft hatte. Dass diese Freiheit und Selbstbestimmtheit nicht ausschließlich über die Sexualität zu erlangen ist. „Ich bin wehrlos gegen die Kälte, die Gefühlsarmut, die Scheinprogressivität von Wegwerfbeziehungen.“²⁵³

Sie zieht aus Firestones Artikel und Gesprächen mit anderen Frauen den Schluss, dass Sex längst nicht das einzige ist, was im Zusammenleben zwischen Mann und Frau nicht in Ordnung ist. Sie beginnt sich in der Frauenbewegung zu engagieren und erkennt, dass ihr Versuch sich „individuell zu emanzipieren“ scheitern musste.²⁵⁴

„Die ganze sexuelle Revolution ein Vorwand, um uns soweit zu kriegen, daß wir bei diesem Spielchen mitspielen. Es auch noch selbst glauben sollten, wenn uns gesagt wurde, daß wir nicht modern genug sind, um Sex und Liebe voneinander zu trennen.[...] Es ist nicht die Bindung, die wir suchen, sondern wir wollen uns nicht gespalten fühlen, nicht Wärme losmachen von Sex.“²⁵⁵

²⁵² DSiv, S. 143

²⁵³ DSiv, S. 149

²⁵⁴ DSiv, S. 149

²⁵⁵ DSiv, S. 154

Sie erinnert sich an Michael und das

„Gefühl, daß wir wirklich etwas Wesentliches miteinander teilten, Sex so unglaublich viel intensiver, wenn du das Gefühl hast, daß du auch andere Dinge teilst als die paar Stunden im Bett, das Gefühl, daß wir von derselben Art sind, [...]“²⁵⁶

Im Austausch mit Frauen erkennt sie, dass sie dieses Schicksal mit vielen teilt und dass sie vorerst allein bleiben muss, was ihr allerdings nicht allzu lange gelingt. Sie findet bei den Frauen ihrer Gesprächsgruppen das, was sie lange in den Beziehungen mit Männern vermisst hat: ein Gefühl des Sich-Verstanden-Fühlens, eine Vertraut- und Geborgenheit. Anfangs auf rein platonischer Ebene und für sich selbst homosexuelle Erfahrungen noch kategorisch ablehnend.

„Lesbisch? Ich? Wo doch meine Vergangenheit mit Männern bevölkert ist? Feuer unter meiner Haut und Flammen in meiner Möse mit Shaun und David? Lesbisch? Ich?“²⁵⁷

Erst durch Anna, die sie als die andere Frau kennenlernt, wendet sich ihre Sichtweise. Die beiden Frauen tauschen sich rege über ihren gemeinsamen Partner aus, fühlen sich verbunden im gegeneinander-ausgespielt-Werden, entwickeln eine Solidarität und aus der anfänglichen Freundschaft wird schnell mehr.

„Ihr Körper fast so vertraut wie meiner. Ich weiß was sie will, weil ich weiß, was ich will. [...] warum haben wir hierauf so lange gewartet. [...] Frauen können das doch viel besser, sagen wir zufrieden[...] Wie schön, alles was du gibst auch zurück zu bekommen.“²⁵⁸

Die Protagonistin geht in diesen Gefühlen der Vertrautheit, der Ausgeglichenheit zwischen Geben und Nehmen und der sexuellen Erfüllung auf, führt dies auf das Frau-Sein von Anna zurück. In ihrem Entwicklungsstand zu diesem Zeitpunkt, erscheint es ihr und auch dem Leser als völlig stimmig, dass nach all den problematischen Beziehungen zu Männern, die Beziehung zu einer Frau um ein vielfaches einfacher, entspannter und passender erachtet wird. Jedoch schreibt sie, wie in dem Zitat über Michael einige Seiten zuvor, dass das Gefühl, Dinge auch außerhalb des Bettes zu teilen, das Wichtigste ist und auch den Sex viel intensiver werden lässt.

²⁵⁶ DSiv, S. 155

²⁵⁷ DSiv, S. 229

²⁵⁸ DSiv, S. 238

Eigentlich erkennt Meulenbelt also schon zu einem früheren Zeitpunkt, dass Sex durch emotionale/inhaltliche Gemeinsamkeiten viel höhere Qualität hat. Bei Anna jedoch, wird diese Erfüllung nicht auf ihre gemeinsame Arbeit in der Bewegung oder die menschliche/charakterliche Harmonie zurückgeführt, sondern hauptsächlich an ihrem Frausein festgemacht. Als auch diese Beziehung wieder scheitert, geht die Autorin wieder eine Beziehung zu einem Mann ein, mit dem sie während der Entstehung des Buches liiert ist. In diese Beziehung bekommt der Leser in den Gordes-Kapiteln Einblick und es wird deutlich, dass auch dieser Mann, der ihr regelrecht verfallen zu sein scheint, ihr nicht das gibt, was sie benötigt. Sie fühlt sich oft eingeeengt und entwickelt immer öfter das Bedürfnis allein zu sein, ein Gefühl, das sie bis dahin fast noch nie hatte.²⁵⁹ In diesem Prozess des Schreibens wird ihr immer mehr bewusst, dass sie viel mehr Zeit für sich benötigt. Dass sie zu sich finden muss, mit sich eine Nähe zulassen muss, die sie mit ihren schnelllebigen Beziehungen immer wieder verdrängt und in den Hintergrund gestellt hat.

In „Häutungen“ wird der Leser gleich relativ zu Beginn mit der Defloration der Protagonistin konfrontiert. Sie empfindet ihre Jungfräulichkeit als etwas, das sie so schnell wie möglich und beinahe um jeden Preis loswerden muss. Es war für sie ein „Problem“, dass sie schnellstmöglich beseitigen musste. „Es war längst nicht mehr eine Frage von Liebe.“ schreibt sie völlig abgeklärt und legt auch gleich ihren Beweggrund dar: „auch glaubte ich nicht, dass ich dadurch erwachsener werden würde, aber man würde mich als vollwertig behandeln.“²⁶⁰

Sie startet mehrere Versuche zur Defloration und schildert ihre Eindrücke und Erfahrungen schonungslos direkt.

„Der penis wucherte fremd aus dem männlichen Körper heraus, [...] war von dieser schlenkernden Wucherung abgestossen. [...] schwer atmend lag er dann auf mir. [...] weit entfernt in meinem Unterleib stieß der penis an etwas straff gespanntes, das nicht nachgab.“²⁶¹

²⁵⁹ DSiv, S. 33

²⁶⁰ Häutungen, S. 12

²⁶¹ Häutungen, S. 11, 12

Auch die erste sexuelle Erfahrung aus Liebe hat etwas sehr Zwiespältiges. Stefan verdeutlicht dies, indem sie es buchstäblich und sinnfällig in zwei nebeneinander liegenden Spalten beschreibt. Die linke, wesentlich kürzer als die rechte, beschreibt dies kurz und harmonisch. Bei der zweiten Spalte fließen negative Aspekte, nämlich, dass es an ihr liegt, ob der Sex gut `funktioniert` oder nicht.

Unterwegs bekommen wir
lust, miteinander zu
schlafen und gehen zu
ihm nachhause. durchs
geöffnete fenster weht
leichte sommerluft an
meine beine, wie wir er-
schöpft daliegen. dabei
muss ich mir eine blasen-
erkältung geholt haben.

Unterwegs heftet er seinen
blick öfter auf meine blossen
knie, legt schliesslich eine
hand darauf und fragt, ob
ich lust habe, mit zu ihm zu
kommen? (geh nie mit
einem fremden mann! –
aber ich liebe ihn doch!)
ich nicke, wir fahren zu ihm.
etwas klappt nicht,
der penis rutscht hinaus,
Dave wird ungehalten.
mein ohr schmerzt (das
bisschen schmerz wenn er
mich will!). ich gebe
mir mühe, alles richtig zu
bewegen, bis er einen
orgasmus hat. durchs
geöffnete fenster weht
leichte sommerluft an meine
beine eisig. dabei muss
ich mir eine blasenerkältung
geholt haben.²⁶²

Sie passt sich sexuell an die Wünsche ihrer Partner an, stellt sich selbst dabei völlig zurück:

„Der eine küsste leidensctflich und wild [...] Und ich küsste leidenschaftlich und wild.[...] Der eine mochte die beine geschlossen, der andere offen und flach, der nächste offen und um seinen rücke – Und ich hielt die beine geschlossen oder offen und flach oder offen und um seinen rücken.“²⁶³

In einem Gedicht an die Männer, appelliert sie an diese, dass sie sich mehr mit dem Menschen, mit dem sie schlafen, befassen sollten:

²⁶² Häutungen, S. 25

²⁶³ Häutungen, S. 42

Die frau, die sich um koitus mit bewegt
 kommt von weit her
 schaut sie genau an
 die frau, auf der ihr liegt!
 hinter ihr tun sich wüsten und abgründe auf.
 sie hat lange strecken von vergessen zurück
 gelegt, herzbrocken im geröll verstreut, felsen
 vor frische wunden geschoben
 ihre gefühle sind abgemagert.
 jahre auf der eisdecke eurer ängste zugebracht
 die zacken der gefühlsarmut gerundet so sanft
 so samten so weich.
 sie trägt ein meer
 von angestauten orgasmen in sich, das sie
 zu keinen lebzeiten wird ausgiessen können
 die zeit drängt, die gedanken brennen, sie ist
 eine ruferin in der wüst, die frau
 auf der ihr liegt
 schaut sie genau an!
 nicht dieser warme körper
 unter euch
 ist wirklichkeit
 was ihr für wirklich haltet, ist nur eine augen
 blick, ein innehalten zwischen
 vielen wirklichkeiten
 davor und
 danach²⁶⁴

Stefan schildert weniger von ihren persönlichen sexuellen Erlebnissen, platziert aber
 mehrmals an verschiedenen Stellen im Buch ihre Gedanken und ihre Auffassung zum
 Thema Sexualität zwischen Mann und Frau.

*„Nach wie vor kann ein mann seine verkpmmernug in die vagina einer frau entleeren, ohne dass
 sie als person in seiner wahrnehmung vorkommt, ohne dass sie sich grundsätzlich wehren,
 darauf verzichten kann, auf ihn angewiesen zu sein: koitus ist ja nur ihr tribut für sicherheit,
 geborgenheit und gesellschaftliche anerkennung.“²⁶⁵*

Immer wieder schreibt sie von „genitalem Ernst“, dass die sexuelle Begegnung immer
 etwas Unlockeres, Vorschriftmäßiges, Gezwungenes haben und nach strikten
 Richtlinien ablaufen müssen.²⁶⁶

Ein weiterer Aspekt, der bei Stefan vielfach thematisiert ist, ist ihre fehlende
 Eigenliebe, ihre Entfremdung vom eigenen Körper:

²⁶⁴ Häutungen, S. 19

²⁶⁵ Häutungen, S. 35, kursiv: Stefan

²⁶⁶ Häutungen, S. 46

„ich leibe sie (*ihre Brüste, Anm.*) immer noch nicht. Wie grauenhaft, dass lust entstehen kann, obwohl ich mich nicht liebe, obwohl eigenliebe und fremddiebe getrennt sind, getrennt wie reden und lieben, arbeiten und lieben, wie lust und liebe.“²⁶⁷

Mit dieser Thematik kämpft sie mehr oder weniger über den gesamten Verlauf des Buches, erst im letzten Kapitel, „Kürbisfrau“, in dem sie allerdings nicht in der 1. Person schreibt, lernt sie, ihren Körper anzunehmen. Auch die homosexuelle Erfahrung mit Fenna wird sehr schüchtern und zurückhaltend geschildert, die beiden Frauen wissen erst gar nicht so recht, wie sie sich einander nähern sollen:

„Wie sollten Fenna und ich unsere scheu und unsere ängste überwinden? wie sollten wir die lippen zwischen unseren beinen berühren küssen und ansehen? Ist es diese vorstellung, die schockartige abwehrreaktionen hervorruft, wenn von lesbischer liebe die rede ist? der eigenen hande, der männlichen hand, dem penis, dem männlichen mund wird gestattet, was frauen untereinander verboten ist.“²⁶⁸

Sie findet in dieser Beziehung mit einer Frau das, was sie lange gesucht hat, nämlich ein Zusammensein, das über den Koitus hinausgeht:

„Sexualität war für uns nie eine rückzugsmöglichkeit, keine ersatzsprache für alles unausgesprochene, für alles, was sich sonst nicht ereignete. kein überspielen von schwierigkeiten. Das zusammen sein forderte den raum vieler stunden. unsere zärtlichkeiten waren weitschweifig. in der zeit, in der wir uns einmal küssten, hatte sich früher ein koitus abgespielt, und ich stand schon wieder angezogen vor seiner tür.“²⁶⁹

Nachdem aber auch diese Beziehung scheitert, kommt die Protagonistin im letzten Kapitel, das sie aus der Sicht von Cloe schildert, zu der Erkenntnis, dass sie erst an sich arbeiten, zu sich finden müsse um dann eventuell bereit für eine Beziehung mit einem anderen Menschen zu sein.

„ich muss herausarbeiten, wo ich mich *befinde* [...] sie dachte an die frau, die sie vor einem jahr gewesen war und an die frau an das jahr zuvor und –

Häutungen.“²⁷⁰

²⁶⁷ Häutungen, S. 46

²⁶⁸ Häutungen, S. 97

²⁶⁹ Häutungen, S. 100

²⁷⁰ Häutungen, S. 121, 123

Sowohl Meulenbelt als auch Stefan machen also diverse sexuelle Erfahrungen mit verschiedenen Männern und letztlich beide auch mit einer Frau. Während Meulenbelt tatsächlich schreibt, dass ihre sexuelle Freizügigkeit ein Versuch war, sich individuell zu emanzipieren, wie sie es nennt, hat Stefan viel weniger Sexualkontakte und erwähnt mit keinem Satz, dass sie diesen Hintergedanken gehabt hätte bzw. auch nicht rückblickend so erklären würde. Denn auch bei Meulenbelt ist anzunehmen, dass sich dieser Gedanke erst retrospektiv gebildet hat. Beide Frauen erleben nach den enttäuschenden und problematischen Männergeschichten die homosexuelle Liebe als bereichernd, erfüllend und eine gerechte Balance zwischen Geben und Nehmen. Beide Autorinnen schreiben, dass sie den Koitus mit Männern oft als Mittel, ihm nahe zu kommen herangezogen haben, da nur in dieser kurzen Zeit, das 'wahres Ich' des jeweiligen Mannes kurz zum Vorschein kam.²⁷¹

Beide müssen auch nach dem Scheitern der lesbischen Liebe erkennen, dass es auch mit Frauen nicht automatisch funktioniert, dass dieses erste Gefühl von 'alles ist mit Frauen so viel einfacher' nicht von Dauer ist. Nach der Trennung von der jeweiligen Partnerin gelingt es allerdings beiden, sich auf eine weitere Stufe in ihrer Entwicklung zu begeben und zu erkennen, dass Sexualität und Gemeinsamkeiten mit dem Partner, egal ob Mann oder Frau, nur dauerhaft zufriedenstellend gelebt werden kann, wenn das eigene Selbst angenommen und akzeptiert wird.

12.5 Explizit Feministisches

Wie schon zu Ende des Kapitels über das politische Engagement erwähnt, lernt Meulenbelt im Zuge ihrer Arbeit bei der linken Gruppe, die feministische Aktionsgruppe Dolle Mina kennen. Anfangs tut sie deren Bestrebungen allerdings als nicht wichtig genug ab, beschließt nicht Mitglied zu werden, fühlt sich den Frauen gegenüber erhaben, da sie der Meinung ist, keine Emanzipationsprobleme zu haben.²⁷²

²⁷¹ Häutungen, S. 62, 67, 71, DSiv, S. 170

²⁷² DSiv, S. 127

Durch ihre Dreiecksbeziehung mit Ton und Lin, die sie eines Tages zum Gespräch aufsucht, erkennt sie zum ersten Mal, dass sie mit dieser anderen Frau viel gemein hat. Sie verstehen sich gut, beschließen sich nicht länger gegeneinander ausspielen zu lassen und Ton um fixe Vereinbarungen zu bitten, an die sich alle drei zu halten haben. Es fällt genau in diese Zeit, dass sie sich mit feministischer Literatur auseinandersetzt, was sie anfangs nicht aus Interesse tut, sondern als Teil ihrer Arbeit sieht. Es ist der bereits mehrfach erwähnte Firestone Artikel *Notes from the Second Year*, der ihr endgültig die Augen öffnet. Sie erkennt all die problematischen Liebesbeziehungen, auch die schwierige Situation mit Ton und Lin, sie liest ihre Geschichten in diesem Text und reagiert beinahe erleichtert: „Sie schreibt über mich.“²⁷³ Dies ist der Beginn ihrer aktiven Teilnahme an der Frauenbewegung. Getrieben von einem Bedürfnis mit anderen Frauen zu reden, macht sie sich auf die Suche, erkennt, dass sie wenige Frauen kennt und schlussfolgert, dass dies daher rührt, dass sie sich „zu lange über diese Sorte (*Frauen, Anm.*) erhaben gefühlt (*hat*).“²⁷⁴ Die beiden damals populären Gruppierungen der Frauenbewegung schließt sie schnell für sich aus:

„Die Emanzipationsbewegung MVM zu sehr ein Damenklub, dafür bin ich doch zu links, zu stark ein politisches Tier. Dolle Mina ertrinkt in von Männern diktierten Parteiprogrammen und Parolen über den Klassenkampf.“²⁷⁵

Mit Freundinnen gründet sie die erste Gesprächsgruppe, die sie anfangs noch „Kaffeekränzchen“ nennen, in der sie sich über all ihre Erfahrungen mit Männern, Liebe, Sex, Einsamkeit und Eifersucht austauschen können.²⁷⁶ Sie beginnen in ihren Gesprächen Muster zu erkennen, formulieren gemeinsam den bereits zitierten Gedanken, dass die sexuelle Revolution ein Vorwand sei um Frauen dazu zu bringen, Liebe und Sex zu trennen und sexuell freizügig zu sein.²⁷⁷

²⁷³ DSiv, S. 143

²⁷⁴ DSiv, S. 149

²⁷⁵ DSiv, S. 150

²⁷⁶ DSiv, S. 151

²⁷⁷ DSiv, S. 154

„Die Selbsterfahrungsgruppe ein warmer Fleck in der Woche, wo wir zusammenkommen und unsere Wunden lecken. Es ist als ob ich alles anders wahrnehme. Eine schmerzhaft Klarheit, denn ich sehe vieles, was ich lieber nicht gesehen hätte. Ich bekomme davon Angst, manchmal, merke, daß ich immer weniger fähig bin, zu meinem alten Leben zurückzukehren, und auch nicht weiß, was ich dafür zurückbekomme. Aufbauen wird viel schwieriger sein als abbrechen.“²⁷⁸

Ihre Selbsterfahrungsgruppe wird bekannter, Frauen treten mit den sieben 'Ur-Mitgliedern' in Verbindung, da sie auch teilzunehmen wollen. Das Modell dieser Gesprächsgruppen scheint bei vielen Frauen Anklang zu finden.²⁷⁹ Sie beginnen eine eigene Zeitung zu schreiben:

„[...] schreiben über unsere Erfahrungen in der Selbsterfahrungsgruppe, unsere Erfahrungen außerhalb. Es ist das erste Mal, daß ich etwas schreibe, außer Briefen. Wir lesen einander die Artikel vor, geben Ratschläge, aber kritisieren nicht. Und alle Artikel kommen hinein, keine Redaktion, die beurteilt, was gut ist und was nicht. Und dann alle Artikel nicht unterzeichnet, aus Prinzip, weil es keine Rolle spielt, welche Frau welche Erfahrungen hat, welche Frau besser schreibt.“²⁸⁰

Die Arbeit mit und für die Frauen beginnt einen immer größeren Platz in ihrem Leben einzunehmen und sie ist mit der Selbsterfahrungsgruppe, der Zeitung, dem Schreiben von Artikeln, Vorbereitungen für einen Kongress zusätzlich zu ihrem zweiten Studium, ihrer Rolle als Mutter eines mittlerweile zehnjährigen Jungen und Gelegenheitsjobs um über die Runden zu kommen, beschäftigt.²⁸¹ Während eines Aufenthalts in einem Frauenzeltlager in Femø fühlt sie sich erst mit der offenen Art einiger Frauen – vor allem was die sexuelle Freizügigkeit betrifft – erst etwas unwohl, erkennt dann aber schnell, dass sie dabei nichts Anrüchiges finden muss und genießt das abgegrenzte Dasein mit anderen, gleichgesinnten Frauen.²⁸² Sie ist mittlerweile völlig in der Frauenbewegung, in ihrer Gruppe verankert, und geht in der Arbeit regelrecht auf.

²⁷⁸ DSiv, S. 158

²⁷⁹ DSiv, S. 165

²⁸⁰ DSiv, S. 166

²⁸¹ DSiv, S. 178

²⁸² DSiv, S. 186 f.

„Der erste große Kongreß aller Selbsterfahrungsfrauen, und der Frauen, die gern mal sehen wollen, was das nun eigentlich ist. Monate der Vorbereitung, Arbeitsgruppen über Mutterschaft, Aussehen, Sex, verheiratet oder nicht verheiratet sein. Ich will natürlich überall rein, aber ich wähle die, die mir im Moment am nächsten liegt. Die Arbeitsgruppe „Teile und herrsche“, über Dreiecksbeziehungen. *(sie ist zu diesem Zeitpunkt bereits mitten in der Dreiecksbeziehung mit Ton und Anna, Anm.)*“²⁸³

Die Bewegung wächst, und als eine Bekannte sie anruft und sie einlädt bei einem Volkshochschulkurs über Feminismus und Sozialismus mitzumachen, willigt sie ein.²⁸⁴

„Frauen, die schon seit Jahren bis zum Bersten voll, zum Durchbruch reif sind, das einzige, was sie noch brauchen, ist die Aufhebung ihrer Isolation und etwas Rückendeckung. Femsoc-Gruppen nennen wir es, das chaotische Netzwerk aus autonomen Frauengruppen, die von Feminismus und Sozialismus ausgehend arbeiten.“²⁸⁵

Sie beginnt vermehrt zu schreiben, neben ihren Artikeln für die Frauenzeitung auch mehrere für den *Sextanten*.²⁸⁶ Jedoch kann sie durch Schreiben nur schwer ihr finanzielles Auslangen finden und so kommt ein Jobangebot von der Hochschule für Sozialarbeit als Dozentin in sozialer Aktion sehr gelegen.²⁸⁷ Weitere Publikationen in *Sextant* und *Opzij!* folgen, sie macht sich bald einen Namen, was erstmals Neid und Missgunst auf den Plan ruft:

„Und dann das Mißtrauen in meiner zweiten Selbsterfahrungsgruppe. Warum schreibst du für diese Zeitung, fragen sie mich. Weil ich damit Frauen erreiche, die die Frauenzeitung nicht lesen. Bekommst du Geld dafür? fragt jemand streng. Ja, sage ich, es ist Arbeit. Solange ich noch so viel Mühe habe, mich selber am Leben zu erhalten, finde ich, daß ich mich bezahlen lassen darf. Und die Frauenzeitung? fragt jemand, die Frauen arbeiten auch und bekommen nichts dafür bezahlt. Ich werde verurteilt. Korrupt. Du verkaufst Ideen der Bewegung, wird gesagt. Du machst Karriere auf dem Rücken von Frauen.“²⁸⁸

²⁸³ DSiv, S. 203

²⁸⁴ DSiv, S. 206

²⁸⁵ DSiv, S. 207

²⁸⁶ DSiv, S. 207

²⁸⁷ DSiv, S. 215, 216

²⁸⁸ DSiv, S. 239, 248, 249

Nach der Trennung von Anne fährt sie erneut nach Femø, wo sie Jill Johnston und andere „schreibenden Frauen und feministische Journalistinnen“ trifft und sich mit ihnen austauscht. Sie arbeitet auch an Artikeln für eine marxistische Zeitschrift und erkennt mit zwei Freundinnen,

„daß die Trennung zwischen Politik und Persönlichem ein kapitalistisches Symptom ist. [...] Die Arbeit, heilend, therapeutisch, ein Stückchen unserer Entfremdung wird aufgehoben, nun, da wir selber die Beziehungen sichtbar machen zwischen dem, was mit uns persönlich geschieht und der Zeit in der wir leben, der Wirtschaftsordnung, Bevölkerungsschicht.“²⁸⁹

Durch ihren unermüdlichen Einsatz und ihre permanente Präsenz bei allen Veranstaltungen der Frauenbewegung, entgeht ihr beinahe, wie populär sie inzwischen in der Bewegung geworden ist:

„Aber inzwischen. Ich habe so viel zu tun gehabt mit Artikel schreiben, Gruppensitzungen, Vorträge halten, daß ich erschrecke, als ich merke, wie sehr ich schon zu einem Phänomen geworden bin. Das Institut Meulenbelt. Eine Autorität.“²⁹⁰

Diese neue Sichtweise auf sie macht sie nervös und unsicher, bringt sie in einen ideologischen Zwiespalt.

„Die Dilemmas der Frauenbewegung, die gegensätzlichen Normen. Kollektivität auf der einen Seite, nicht miteinander konkurrieren, nicht mitmachen in der Hierarchie von Schreiben ist wichtiger als Tippen. Auf der anderen Seite die Ideologie von persönlichem Wachstum. Frauen, die auch individuell stark sein müssen, wenn sie es überleben wollen. Und stark werden bedeutet für mich auch: Arbeit, in der ich gesehen werde, ein unabhängiges Einkommen. Immer balancieren auf dem Grat zwischen dem, was gut für mich ist, und dem was gut ist für die Bewegung.“²⁹¹

Gegen Ende des Buches hat sie sich mit ihren Kritikern abgefunden, hat für sich beschlossen, ihrem Kurs treu zu bleiben und sich nicht von den negativen Stimmen beeinflussen zu lassen. Doch auch während des Verfassens des Buches hat sie die kritischen Stimmen nach wie vor im Hinterkopf.²⁹²

²⁸⁹ DSiv, S. 276

²⁹⁰ DSiv, S. 276

²⁹¹ DSiv, S. 277

²⁹² DSiv, S. 281-285 bzw. S. 14

Stefans Buch beginnt zu einem Zeitpunkt, als sie bereits Mitglied einer Frauengruppe, Brot♀Rosen, ist. Wie sie zu dieser Gruppe gestoßen ist, wird nicht näher erläutert. Jedoch wird von Anfang an deutlich, dass sie einen sehr aktiven Teil dieser Gruppe ausmacht. Sie erzählt, dass sie mit den Frauen von Brot♀Rosen an einem Tribunal gegen den § 218 teilnahm, zufälligerweise am gleichen Tag, an dem sie sich ein Pessar einsetzen ließ, was von den Frauen beim Kongress sehr interessiert und neugierig aufgenommen wurde. Dadurch wird deutlich, dass sie sich wohl zu diesem Zeitpunkt schon sehr intensiv mit der Frauenbewegung auseinandergesetzt hat, sich mit neuen Möglichkeiten der Empfängnisverhütung beschäftigt hatte und eben diesen damals revolutionären Schritt gewählt hat, sich vor einer ungewollten Schwangerschaft zu schützen.²⁹³

„Ich identifiziere mich sehr mit der arbeit und den frauen von `Brot♀Rosen, seit jenem abend, da eine der frauen zu Samuel gekommen war, um mit ihm über die pill und die pharmazeutische industrie zu sprechen, gerieten meine verschiedenen leben durcheinander. längst war die gruppenarbeit mehr als ein termin in der woche geworden. als ich anfang am `Frauenhandbuch Nr. 1´ mitzuschreiben, war ich ein viertejahr lang arbeitslos, [...] ich konnte von morgens bis abends für die gruppe arbeiten. so intensiv so durchgängig so organisch hatte ich mich schon lange nicht mehr an etwas beteiligt, etwas, das nicht ausserhalb von mir existierte, das nicht dieses gefühl von stellvertretender arbeit mit sich brachte.“²⁹⁴

Sie fährt mit zwei Frauen von Brot♀Rosen auf Urlaub nach Italien, der allerdings kaum Erholung bietet, sondern sehr arbeitsintensiv ist, persönliche Gespräche werden kaum geführt, was sie auf Scheu zurückführt.²⁹⁵ Sie verbringt Wochen von „höchster anspannung, angefüllt mit vorbereitungen, projekten, terminen.“, hat monatelang keinen privaten Besuch und noch länger keine Verabredung mit einem Mann, die Arbeit in der Bewegung nimmt sie vollends in Anspruch.²⁹⁶ Immer wieder kommt es auf der Straße zu Übergriffen durch Männer, manchmal verbal, manchmal aber durchaus auch körperlich.²⁹⁷

²⁹³ Häutungen, S. 16, 17

²⁹⁴ Häutungen, S. 52

²⁹⁵ Häutungen, S. 65

²⁹⁶ Häutungen, S. 79

²⁹⁷ Häutungen, S. 7, 37

„Eine frau allein, immer noch gast, immer noch allgemeinbesitz. [...] Die übergriffe an mir bei tag und bei nacht sind unzählbar. dies ist nicht meine welt. ich will keine gleichberechtigung in dieser welt. ich will neben keines mannes brutalität und verkümmern gleichberechtigt stehen.“²⁹⁸

Weiter schreibt sie

„Auf vergewaltigung steht lebenslänglich – für *mich*:
ich muss ein leben lang damit rechnen.“²⁹⁹

In dieser Welt, wo sie als Frau jederzeit mit männlichen Übergriffen rechnen muss, fühlt sie sich nicht wohl, will in dieser Welt nicht leben. Sie erkennt, dass die Veränderung in der Hand der Frauen liegt und schreibt:

„Menschenfreundliche veränderungen werden sich erst anbahnen, *wenn frauen einzeln so stark sind, dass sie zusammen mächtig werden.*“³⁰⁰

Sie legt also ihre gesamte Energie in die Arbeit in der Frauenbewegung, ist auch bei einer weiteren Frauenkonferenz mit Arbeitssitzungen und Vollversammlungen voll beschäftigt.³⁰¹ Von ihrem Status innerhalb der Bewegung wird nichts berichtet. Auch sonst wird ihr Engagement nur knapp und meist nur in kurzen Zwischenbemerkungen erwähnt.

Stefan stellt ihre Arbeit in der Frauenbewegung und auch die Geschichte, wie sie zu dieser gekommen ist, sehr in den Hintergrund, es können dazu keine treffenden Textpassagen herangezogen werden. Ganz im Gegensatz dazu ist bei Meulenbelt die Entwicklung von der politisch Interessierten hin zur feministischen Aktivistin sehr ausführlich beschrieben und kann quasi eins zu eins nachgezeichnet werden. Auch kann über Stefans Position innerhalb der Gruppe bzw. innerhalb der Bewegung aufgrund der Aufzeichnungen keine Aussage getroffen werden. Es ist also deutlich, dass Stefan keinerlei Absicht hat, ihre Arbeit in der Frauenbewegung näher zu erläutern oder gar ausführlich zu schildern.

²⁹⁸ Häutungen, S. 37

²⁹⁹ Häutungen, S. 40

³⁰⁰ Häutungen, S. 37

³⁰¹ Häutungen, s. 101

Lediglich im Anhang, der mit einer kurzen Biografie beginnt, wird ein kleiner Einblick in die Arbeit und die damit verbunden Problemsituationen, vor denen sie sich immer wieder wiederfindet, gewährt. Was dennoch bei beiden Autorinnen sehr deutlich wird, ist, dass die Arbeit in der Frauenbewegung beiden vieles abverlangt, sie aber aufgrund der tiefen Überzeugung und dem Gefühl des `endlich etwas Sinnvolles, Authentisches zu tun´ dies gerne und eigentlich selbstverständlich machen.

12.6 Didaktische Absicht

Meulenbelts Beweggrund dieses Buch zu schreiben ist von Anfang an klar: sie will ein Buch für andere Frauen schreiben. Ein Buch, in dem sich Frauen ebenso wiedererkennen können, wie sie selbst damals bei der Lektüre von Lessing, Millet und Stefan. Sie will ihnen das Gefühl vermitteln, das für sie damals so wohltuend und tröstlich war, nämlich zu erkennen, dass sie mit ihren Problemen nicht die einzige ist. Dass es nicht an ihr oder einem Fehlverhalten ihrerseits liegt, dass sie sich immer wieder in problematischen Beziehungen wiederfindet.

Sie wollte den Mut dieser Frauen weitertragen, anderen Frauen nahe bringen, dass jede Frau die Stärke besitzt, ihr Leben aktiv lebenswerter zu gestalten.³⁰²

Stefans Beweggrund wird nie explizit geäußert, es wirkt eher als hätte sie Notizen für sich selbst verfasst und diese dann publiziert. In einem Interview mit der Taz („Ich bin keine Frau. Punkt.“, 2008) erzählt sie, dass sie eigentlich einen Beitrag für das Kursbuch von der Gruppe Brot♀Rosen zum Thema „Wie ist die Emanzipation der Frau mit der Beziehung zu einem Mann zu vereinbaren?“ verfassen sollte, und so mit dem Schreiben begonnen hat. Aus dem Kursbuch wurde jedoch nichts, mit dem Schreiben konnte sie jedoch zu diesem Zeitpunkt nicht mehr aufhören.³⁰³

³⁰² DSiv, S. 19

³⁰³ <http://www.taz.de/!17049/>

Die beiden Grundmotive scheinen also sehr verschieden. Meulenbelt, die gezielt mit dem Vorsatz, ihr Leben zu Papier zu bringen ans Werk ging und im Gegensatz dazu Stefan, die ihre Lebensgeschichte zum Ordnen ihrer Gedanken als Vorarbeit für einen Artikel niederschrieb. Dass sich Stefan dann aber zur Veröffentlichung entschied, war wohl aus demselben Grund, aus dem Meulenbelt ihr Buch verfasste: Frauen eine Identifikationsgrundlage zu bieten, ihnen eine Art Hilfestellung zu reichen. Natürlich wollten beide wohl auch, dass ihre Bücher von einer männlichen Leserschaft oder Feminismus-kritischen Frauen gelesen würden, wohl in der Hoffnung, auch bei ihnen einen Denkanstoß zu erwirken. Stefan sagt in dem Interview, dass sie bei der Durchsicht ihrer Notizen, aus denen dann das Manuskript entstand, völlig verblüfft feststellen musste, dass es sich um „ein Zeugnis einer einzigen Gehirnwäsche“ handelte.³⁰⁴ Beide wollten mit der Niederschrift ihrer persönlichen Geschichte aufzeigen, dass vieles, was sie als persönlich erfahren haben, auf eine Vielzahl von Frauen zutraf und mit ihren Büchern eine Änderung herbeiführen bzw. diese Thematik zumindest zur Diskussion stellen.

12.7 Der Schreibprozess

Meulenbelt widmet der Erzählung, wie dieses Buch entstanden ist, fünfzehn gesonderte Kapitel, die bereits erwähnten Gordes-Kapitel. In diesen schildert sie von ihrem Urlaub mit Hans und Armin, ihrem Sohn, und der Entstehung des Buches. Der erste Satz im ersten Gordes-Kapitel lautet: „Ein Buch will ich schreiben.“³⁰⁵ Sie beginnt mit Notizen und anschließender Sichtung eben dieser, überlegt selbst kurz, warum sie eigentlich schreibt:

„Geltungsdrang, saht jemand, der Ruhm. Du bist jemand, wenn dein Name genannt wird, wenn frau dich in jedem Laden kaufen kann. [...] Geltungsdrang, natürlich will ich eine sein, die sichtbar ist, will aus meinem Leben mehr machen als es als eine Naturkatastrophe zu erdulden. [...] Ich will keine Autorität sein, kein Modell anbieten, das immer unvollständig ist ohne die Erfahrungen, die dazu geführt haben, die Schwierigkeiten, die daraus entstehen.“³⁰⁶

³⁰⁴ <http://www.taz.de/!17049/>

³⁰⁵ DSiv, S. 14

³⁰⁶ DSiv, S. 18, 19

Im Zuge ihrer Schreibarbeit wird ihr erst so manches aus ihrer Vergangenheit so richtig bewusst, realisiert sie, was in der Ehe mit Toni passiert ist, kann kaum glauben, dass „ich es war, die Frau, die sich mißhandeln ließ.“³⁰⁷

Schreibt, dass sie sich erst im Austausch mit anderen Frauen eines Frauenhauses an die Misshandlungen und Vergewaltigungen zu erinnern begann.

„Erfahrungen, die keinen Namen hatten, die ich so individuell erlebt hatte, daß sie nicht an die Oberfläche kamen. Erst hinterher wurde mir klar, daß ich psychotisch gewesen bin und es niemand merkte. [...] Und selbst wenn die Leute es sahen, mein blaues Auge, Armins Angst? Privatleben, andere Menschen sind dafür nicht verantwortlich, frau sollte sich darüber schämen.“³⁰⁸

Durch die erneute Auseinandersetzung mit dem Lebensabschnitt rund um Toni brechen viele Gefühle über sie herein, die sie bis dahin wohl niemals richtig zugelassen hatte. Es ist direkt greifbar, wie sehr sie durch das erneute Durchleben dieser Geschichte, in ihren feministischen Gedanken bestärkt wird:

„[...] In der (*Gesellschaft, Anm.*) Frauen keinen Schutz haben gegen das, was ihnen in ihrem `Privatleben` angetan werden kann. Wenn ein Surinamer auf der Straße zusammengeschlagen wird, ist das Politik. Wenn eine Frau in ihrer Wohnung mißhandelt wird, sind das Privatschwierigkeiten, Beziehungsstörungen. Wenn Arbeiter kein Mitspracherecht haben bei der Produktion in der Fabrik, ist das Politik. Wenn Frauen kein Mitspracherecht haben über ihr eigenen Leben, sich nicht wegzulaufen trauen, weil sie nirgends hinkönnen, weil sie Angst haben vor seiner Rache oder daß ihnen die Kinder weggenommen werden, dann ist das privat. Sie müssen selbst eine Lösung finden, jede für sich.“³⁰⁹

Neben der erneuten Bewusstwerdung des Unrechts, das ihr widerfahren ist, und tausenden Frauen ebenso, bereitet es ihr Schwierigkeiten, sich zum Schreiben als Prozess der Konfrontation mit der „Wahrheit ihres Lebens“ durchzuringen:

³⁰⁷ DSiv, S. 56

³⁰⁸ DSiv, S. 56

³⁰⁹ DSiv, S. 56

„Daß ich nur über mich selbst schreiben kann, wenn ich auch über die Menschen, die für mich wichtig waren, schreiben kann. Ich kann sie nicht auslassen [...] Aber wie ehrlich kann ich über die anderen schreiben, erscheint es zu nachtragend?“³¹⁰

Sie überlegt auch, unter einen Pseudonym zu schreiben, verwirft diesen Gedanken aber relativ schnell wieder:

„Und außerdem, ich will es nicht mehr, die Scham ist vorbei, ich will doch gerade, daß meine politische Arbeit du mein persönliches Schreiben nebeneinander stehe als eine Einheit [...]“³¹¹

Sie ist sich aber darüber im Klaren, dass dieses Buch nur eine Art Momentaufnahme ist:

„Vor einem Jahr hätte ich anders geschrieben: Ein Jahr später auch. Bedeutungen verschieben sich. Was ich nun als relevante Erfahrung ansehe, wird mir bald als unwichtig erscheinen.“³¹²

Weiters schreibt sie über die klassischen Probleme eines Autors zu unterscheiden, was ist relevant genug, was muss gekürzt werden und feilt an den Übergängen und dem Aufbau.³¹³

„Aber wenn ich beim Schreiben sitze, erscheinen die verschiedenen Perioden nicht mehr so logisch voneinander zu trennen. Ich sehe daß ich nach meiner `Bekehrung´ zum Feminismus noch genauso merkwürdig mit Männern umgehen wie vorher. Ich entwickle den Hang, das zu verschweigen. [...] Wie gebe ich den Übergang an, wie beschreibe ich das, ohne in blöde mystische Begriffe zu verfallen. Meine Bekehrung. Meine Offenbarung.[...] Ein anders Lebensniveau, ein langsamer Prozeß der Entkonditionierung, mich schockierenden Stößen der Klarheit und dann wieder Rückfällen, Verwirrung, worum ging es eigentlich.“³¹⁴

Im letzten Gordes Kapitel schreibt sie noch einmal ihre Gedanken zum Buch, stellt fest, dass es doch vieles nicht erzählt, dass das aber auch nicht möglich wäre – ein Buch zu schreiben, in dem wirklich alles ausführlich zur Sprache kommt und ausformuliert wird.

³¹⁰ DSiv, S. 73

³¹¹ DSiv, S. 74

³¹² DSiv, 74, 75

³¹³ DSiv, S. 129, 160

³¹⁴ DSiv, S. 161

„Ich werde soviel auslassen müssen. Ich erzähle wenig über Armin und mich. Ich erzähle wenig über den Inhalt meines Feminismus, viel mehr über mein Erleben davon. Es müsste eine Einheit sein, aber dann wieder ... ich kann es denken in meinen klarsten Momenten, ich kann es träumen, aber die Sprache in der ich alles gleichzeitig sagen kann? [...] Streiche Beziehungen, Wohnungen, Kommunen. Schreibe wenig über meine Eltern, die farblos bleiben. [...] Sage mir, daß das auch nicht geht, ein vollständiges Buch, mit allem drin.“³¹⁵

In den Gordes Kapiteln wird also deutlich, dass sie durch das Aufschreiben ihrer Lebensgeschichte noch einmal ihre Erfahrungen Revue passieren lässt, sich ihres Standpunktes als Frau in der Öffentlichkeit und als Feministin bewusst wird.

Stefan schreibt über ihren Schreibprozess an sich wenig, lediglich im letzten Drittel des Buchs, das schon relativ chronologisch den gegenwärtigen Zustand beschreibt, widmet sie eine Passage ihrem Schreiben bzw. den Problemen, mit denen sie konfrontiert wird.

„Ich bin eine langsame brütererin. tagelang gehe ich umher, kann worte nicht finden, aus den vorhandenen worten keine auswahl treffen. sie sind alle zu dürftig. wenn es so wäre, dass ich nur auswählen müsste, nur die vorhandenen worte in eine bestimmte satzordnung einreihen, die vorhandenen satzordnungen in eine bestimmte reihenfolge gliedern brauchte und dann stünde das, was ich sagen will, breits da, wer das ganze halb so schwieirg. doch ich muss neue worte schaffen, begriffe aussortieren, anders schreiben, anders benutzen. [...] morgens schlage ich mittem im satz die augen auf, nachts springe ich verstört aus der warmen höhle, ein wort, ein bild, papier, blei! [...] ich bin voll und leer.“³¹⁶

Ihr Bewusstwerdungsprozess wird nicht deutlich gemacht, sondern fließt in kurzen Zwischenkommentaren und rhetorischen Fragen an sich selbst immer wieder an verschiedenen Stellen im Buch ein.

„wann war ich solidarisch mir selbst gegenüber gewesen?“³¹⁷

„Sexismus geht tiefer als rassismus und klassenkampf.“³¹⁸

„Warum kann man das von einer frau verlangen?“³¹⁹

³¹⁵ DSiv, S. 288

³¹⁶ Häutungen, S. 112

³¹⁷ Häutungen, S. 57

³¹⁸ Häutungen, S. 34

³¹⁹ Häutungen, S. 36

„Ich beginne, meine veränderbarkeit zu erfahren. Sie wird zum wichtigsten und greifbarsten Ausgangspunkt für alles weitere.“³²⁰

Diese und noch viele andere kurze Einwürfe deuten ihre erneute Bewusstwerdung an, sie schreibt ihre Erinnerungen auf, und realisiert dabei im Nachhinein, dass diese oder jene Handlung damals mit ihrem inzwischen gewonnenen feministischen Bewusstsein anders bewertet werden muss.

Im letzten Kapitel ihres Buches, in dem sie die Erzählperspektive wechselt und von Cloe erzählt, fließen allerdings kurze Äußerungen ein, die zum Schreib- und Bewusstwerdungsprozess von Stefan, für die Cloe stellvertretend steht, passen:

„ich muss herausarbeiten, wo ich mich *befinde*, dachte sie, nein, erst muss ich genauer sagen können, *wie ich hierher gekommen bin*. [...] seit ich anders arbeite und anders lebe, füllt sich mein Kopf mit Überlegungen und Bildern. [...] ein Buch ein Prozess ein Stück Leben sagt sich Cloe: *veränderbar*.“³²¹

„sie dachte an die Frau, die sie vor einem Jahr gewesen war und an die Frau aus dem Jahr zuvor und –

Häutungen.“³²²

³²⁰ Häutungen, S. 79

³²¹ Häutungen, S. 121, 122

³²² Häutungen, S. 123

13. Resümee

Die zweite Frauenbewegung hat in den Niederlanden und in Deutschland einen lange bestehenden Durst nach ‚Sichtbarmachung der Frauen‘ gestillt. Aus der heutigen Sichtweise eines Menschen, der lange nach der Hochzeit der zweiten feministischen Frauenbewegung geboren wurde, ist es eventuell nicht leicht nachzuvollziehen, wie die Situation der Frauen damals aussah. Man weiß zwar, dass der Status einer Frau an dem ihres Ehemanns festgemacht wurde, dass ihre Aufgabe nach dem Finden eines Mannes, die der Haus-, Ehefrau und Mutter war, und dass es äußerst selten war, dass junge Frauen sich diesem klassischen Lebensweg widersetzt haben, jedoch sind das relativ abstrakte Informationen. Vieles hat sich seit den siebziger Jahren verändert, doch in einer Gegenwart, in der sich die Sexualisierung des weiblichen Körpers in Öffentlichkeit und Medien nicht wegzudenken ist, und „Sex sells“ eine völlig unwidersprochene Maxime darstellt, erscheint es nicht unangebracht, den Kampf um sexuelle Selbstbestimmung, den Frauen damals u.a. geführt haben, erneut zu beleuchten.

Es ist eben diesen Frauen zu verdanken, dass „Persönliches politisch“ wurde, dass es Frauen selbst überlassen ist, über die Familienplanung zu entscheiden, dass Frauen in einer Ehe nicht das Sexualobjekt des Mannes sind, über das er frei verfügen kann. Diese und andere Streitpunkte vertraten die Feministinnen der zweiten Frauenbewegung und haben die Gesellschaft damit nachhaltig geprägt und verändert. Anja Meulenbelt und Verena Stefan haben diesen Kampf mit dem geschriebenen Wort gekämpft und vor allem durch Überwindung der Angst vor Veränderung und dem Beschreiten neuer Wege gesiegt.

Die beiden autobiografischen Bücher, die in dieser Arbeit näher beleuchtet wurden, zählen nach wie vor zu den wichtigsten ihrer Gattung und haben auch das literarische Leben der siebziger Jahre revolutioniert. Bücher von weiblichen Autoren waren bis dahin relativ spärlich auf dem Markt. Die Frauenfiguren in der Literatur boten nicht viel Grundlage um sich damit zu identifizieren (zu wollen).

Sowohl „Die Scham ist vorbei“ als auch „Häutungen“ wurden so erfolgreich, da sie offenbar für viele Frauen das so dringend benötigte „Sich-Erkennen“ ermöglichten.

Beide Autorinnen schaffen es, ihre Geschichte in einer realistischen und schonungslosen Art und Weise zu schildern und dem Leser auch in einer Zeit, in der der Umgang mit Sexualität um ein Vielfaches lockerer ist als vor beinahe vierzig Jahren, Anstöße zum Denken und Umdenken zu geben.

In der vergleichenden Analyse wurden anhand von sechs Vergleichskriterien, die inhaltlichen Übereinstimmungen und Verschiedenheiten der beiden Bücher aufgegliedert. Aufgrund der Tatsache, dass Meulenbelts Roman viel umfangreicher ist als Stefans, sind auch sämtliche Schilderungen, ob es nun die privaten Beziehungen betrifft oder ihre Arbeit in der Frauenbewegung um ein Vielfaches ausführlicher als dies bei Stefan der Fall ist. Allein der Schreibprozess bekommt bei Meulenbelt einen größeren, eigenen, Raum, bei Stefan fließt eine kurze Erwähnung dessen in das Gesamtwerk ein.

Das Grundmotiv für ihr Schreiben war bei beiden Frauen ein anderes. Meulenbelt hatte das klare Ziel ein Buch zu verfassen, Stefan hingegen ordnete ihre Lebenserfahrungen eigentlich deshalb, weil sie einen Bericht über Beziehungen zwischen Mann und emanzipierter Frau schreiben sollte. Erst daraus entstand dann, wie sie Jahre später in einem Interview erzählt, das Manuskript für dieses Buch. Im Buch wird über diesen Beweggrund kein Wort verloren. Dass die Bücher dann wohl in der Absicht geschrieben bzw. veröffentlicht wurden, anderen Frauen eine Identifikationsbasis zu bieten, ihnen aufzuzeigen, dass ihr Leben nicht zwangsläufig so weitergehen muss wie bisher. Ein wichtiger Aspekt beider Bücher ist auch, dass sich die Autorinnen im Prozess des Schreibens, in der Auseinandersetzung mit ihrer Geschichte, noch einmal ihrer feministischen Einstellung und Lebensauffassung bewusst werden, diese dadurch sozusagen noch einmal festigen und untermauern. Mit der persönlichen Geschichte wollen sie zeigen, dass es sich bei Feminismus nicht bloß um graue Theorie handelt, sondern an ihrem Beispiel demonstrieren, dass es eben diese Alltagssituationen sind, die die Aktivistinnen der Frauenbewegung anprangern. Es ist also beiden Autorinnen gelungen, ein feministisches Werk zu schreiben, ohne es trocken und theoretisch oder gar propagandistisch werden zu lassen.

Sie machen ihren Standpunkt über die Wichtigkeit der Frauenbewegung klar, sehr wohl auch noch einmal für sich selbst, und wollen eine gewissen Beispielwirkung bei anderen Frauen hinterlassen.

Meulenbelts politischer Werdegang wird sehr detailliert wiedergegeben, bis sie schließlich zum Feminismus, dem sie anfänglich noch skeptisch gegenübersteht, findet. In Stefans Aufzeichnungen ist eine derartige Entwicklung nicht nachvollziehbar. Es wäre aber falsch anzunehmen, dass es diese nicht gab, das Fehlen der genauen Schilderung ist lediglich darauf zurückzuführen, dass die Autorin diese offenbar als nicht relevant genug empfand. Auch die Arbeit in der Frauenbewegung hat für Stefan keine geringe Bedeutung. Sie schreibt zwar nicht seitenlang über diverse Projekte oder Sitzungen, doch fließt an verschiedenen Stellen immer wieder ein, wie sehr sie in die Bewegung aktiv involviert ist. Bei Meulenbelt kann man hingegen wieder alles detailgetreu rückschließen, sie schreibt sehr ausführlich von den ersten Gehversuchen in der Frauenbewegung bis hin zu ihrer Popularität, die sie im Laufe der Zeit erlangt. Stefan verliert darüber kein Wort, obwohl anzunehmen ist, dass sie in der deutsch(sprachig)en Szene wohl eine ähnlich bekannte Position wie Meulenbelt in den Niederlanden eingenommen haben wird. Jedoch kann man anhand ihrer Schilderungen in „Häutungen“ darüber eben nur Vermutungen anstellen.

Die zwischenmenschlichen Beziehungen beider Autorinnen werden in beiden Werken ausführlich diskutiert und geschildert. Vor allem die sexuellen Erfahrungen, die gerade am Anfang als sehr problematisch und prägend geschildert werden, sind in beiden Werken von essentieller Wichtigkeit. Beide Autorinnen schreiben, dass sie durch den Sex Nähe zu einem Mann suchten, dass nur in den kurzen Momenten des Koitus es ihnen möglich war, den Menschen hinter der Fassade zu erkennen. Sie haben also beide versucht über Sexualität einen Zugang und eine emotionale Ebene zum Partner zu finden. Um dies zu erreichen haben sich beide in vielen Situationen selbst zurückgestellt und ihre sexuellen Bedürfnisse außen vor gelassen. Erst als beide eine homosexuelle Erfahrung machen, erkennen sie, dass nicht die Sexualität der Weg zum Inneren eines Menschen ist, sondern dass eine grundlegende Harmonie vor allem auch mit sich selber sein muss, um dem Partner nicht nur körperlich sondern auch emotional und menschlich nahe kommen zu können.

Stefans abschließende Erkenntnis, dass sie selbst es ist, den sie lieben muss, dass sie sich selbst mehr in Vordergrund ihrer Interessen stellen muss und nicht einen anderen Menschen, wird bei Meulenbelt nicht so deutlich formuliert, kommt aber in ihrem immer stärker werdenden Bedürfnis allein zu sein, um sich ordnen zu können, zum Vorschein. Hat sie es im gesamten Verlauf des Buches als quälend empfunden, allein zu sein, immer bestrebt diesen Zustand so schnell wie möglich zu beenden, kommt ihr die Erkenntnis während des Schreibprozesses, dass auch der 'neue Mann', den Hans verkörpert, nicht das ist, was sie will. Durch das Schreiben erkennt sie, dass sie es ist, die ihre ungeteilte Aufmerksamkeit verdient. Dieses Durchdringen zu echter Autonomie, die Fähigkeit sich selbst zu genügen, sich selbst anzunehmen und wertzuschätzen anstatt der „Ergänzung“, der physischen und psychischen Erfüllung durch eine wie immer geartete Partnerschaft nachzujagen beziehungsweise auf sie angewiesen zu sein, könnte man als Fazit beider Bücher und als Ziel sehen, das ihre Autorinnen erreicht haben. Die immer wieder neue, vielleicht „dickere“ Haut als Option sowie die Absage an die Scham dürften es wohl auch sein, die das weibliche Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl mobilisieren konnten. Auch mit dem Schämen als Schuldbewusstsein, männliche Über- und Untergriffe selbst verursacht zu haben, wird bewusst gebrochen. Während Joke Smit mit ihrem Artikel über das Unbehagen bei der Frau diese Grundprobleme das erste Mal thematisiert hat, greifen Meulenbelt und Stefan diese auf, dokumentieren diese anhand ihrer Lebensgeschichten und bieten den Lösungsansatz, dass jede Frau, der Mensch ihres eigenen Lebens sein sollte.

14. Zusammenfassung

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand in den Niederlanden, so wie die meisten West-Europäischen Industrieländer, die zweite feministische Frauenbewegung. Frauen begannen sich wieder vermehrt – es gab bereits eine feministische Welle zu Beginn des Jahrhunderts – für ihre Rechte einzusetzen. Sie organisieren sich und traten für gleiche Rechte, Chancen und Möglichkeiten ein. Schnell wurde klar, dass großes Bedürfnis und Notwendigkeit nach so einer Bewegung bestand. Dieselben Entwicklungen fanden auch im Nachbarland Deutschland statt.

In der vorliegenden Arbeit wurde eine vergleichende Analyse zwischen den beiden Kultbüchern dieser Zeit, nämlich „Die Scham ist vorbei“ von Anja Meulenbelt im niederländischsprachigen Raum und „Häutungen“ von Verena Stefan im deutschen Sprachgebiet. Beide Bücher wurden auch im jeweiligen Nachbarland zu Bestsellern und erzählen die autobiografische Geschichte der beiden Autorinnen und ihrer Hinwendung zur feministischen Frauenbewegung. Da diese Arbeit am Institut für Nederlandistik verfasst wurde, liegt das Hauptaugenmerk auf der Geschichte des Feminismus in den Niederlanden, der niederländischen Literatur dieser Zeit und der Autorin Anja Meulenbelt.

Nach einer kurzen Einleitung in Kapitel 1, wird in Kapitel 2 die Geschichte des Feminismus in den Niederlanden ausführlich geschildert, wobei der zweiten feministischen Welle besondere Aufmerksamkeit gilt, da beide Bücher in dieser Periode geschrieben wurden. Die erste und dritte Frauenbewegung wird nur der Vollständigkeit halber ergänzend erwähnt. Um einen besseren Eindruck der Autorin Anja Meulenbelt vermitteln zu können, folgt in Kapitel 3 eine Biografie mit Schwerpunkt auf ihrer feministischen Arbeit. In Kapitel 4 wird eine überblicksmäßige Zusammenfassung des Literaturbetriebs in den Niederlanden der 1960er und 1970er Jahre skizziert um Anja Meulenbelt und ihr Werk besser in den literarischen Kontext platzieren zu können.

Im 5. Kapitel folgt eine Darstellung der Rolle der Frauen in der literarischen Welt der damaligen Zeit; wie Frauenverlage, Frauenzeitschriften, Frauenbuchläden etc. entstanden sind und das Bild der Frau in der damaligen Literatur gezeichnet wurde. Anschließend werden in Kapitel 6 die wichtigsten Kennzeichen einer Autobiografie vorgestellt um ein besseres Verständnis für die darauffolgende Analyse des Buches „Die Scham ist vorbei“ zu bieten.

Der Vollständigkeit halber werden in Kapitel 8 und 9 zuerst die Entwicklungen in der Bundesrepublik Deutschland in Bezug auf die Frauenbewegung sowie auf das literarische Klima dargelegt. Dem folgt eine kurze Biografie von Verena Stefan in Kapitel 10. Der ausführlichen Analyse von „Häutungen“ wird in Kapitel 11 Raum geboten. Kapitel 12 schließt mit der vergleichenden Analyse beider Bücher an. Diese Analyse geschieht anhand von sieben Kriterien. Diese sind die formalen Aspekte, der politische Werdegang beider Autorinnen, der Bewusstwerdungsprozess im Zusammenhang mit dem herrschenden Rollenbild der Frau, ihre sexuellen Erfahrungen, über welche sich beide erst versucht haben zu emanzipieren, ihr explizit feministisches Engagement, ihre didaktischen Absichten sowie schließlich der Schreibprozess bei der Entstehung der beiden Bücher.

Inhaltlich sind sich beide Werke sehr ähnlich, da sie sich mit dem Leben der Autorinnen und deren feministischer Bewusstwerdung befassen. Dabei beschreiben sie ihre Erfahrungen in einer rauen, unverblümt schonungslosen und realistischen Art und Weise.

Formal kann man sehr verschiedene Herangehensweisen vermerken: während Meulenbelt deutlich macht, dass sie das Lesen von autobiografischen Werken von anderen Feministinnen (unter anderem auch Stefan) als sehr befreiend empfunden hat und daraufhin beschlossen hat, selbst ein Buch schreiben zu wollen, um anderen Frauen eine Möglichkeit zur Identifikation zu bieten, bleibt Stefan ihre Intention zu schreiben dem Leser schuldig. An keiner Stelle ihres Werkes erwähnt sie, was sie zum Schreiben bewogen hat. So ist Meulenbelts Werk um ein Vielfaches umfassender und strukturiert aufgebaut, Stefans hingegen erinnert stark ein Tage- bzw. Skizzenbuch. Die Gedichte, lyrischen Expressionen und textgestalterischen Experimente verstärken diesen Eindruck.

Da Meulenbelt wie eben bereits erwähnt ihr Buch mit viel Bedacht verfasst hat, kann ihr Werdegang und auch ihre politische Entwicklung sehr gut verfolgt werden, dies ist bei Stefan nicht ansatzweise so deutlich nachvollziehbar.

Wie sie das damals herrschende Rollenbild wahrgenommen und empfunden haben, beschreiben beide mithilfe von verschiedenen Beispielen aus Familie bzw. Bekanntenkreis. So unterstreichen beide deutlich, wie ihre Lebensweise mit der damals „üblichen“ im Widerspruch stand.

Auch sexuelle Erfahrungen werden bei beiden oft und ausführlich geschildert und zeigen, wie sie beide anfangs versuchten, sich über freie Sexualität zu emanzipieren.

Die explizit feministische Bewusstwerdung wurde bewusst von der politischen Aktivität losgelöst und gesondert bearbeitet.

Das letzte Vergleichskriterium, der Schreibprozess, zeigt noch einmal deutlich wie sehr sich beide Bücher, trotz inhaltlicher Nähe, unterscheiden. Auch hier werden bei Meulenbelt wieder deutliche Einblicke ermöglicht, die bei Stefan nur sehr spärlich gewährt werden.

Abschließend kann also gesagt werden, dass Meulenbelt durch ihre bewusste Entscheidung ein Buch schreiben zu wollen, auch viel mehr Zeit und Mühe in einen nachvollziehbaren Aufbau gelegt hat. Diese Tatsache sowie der deutlich größere Umfang erklärt, warum viele Aspekte ihres Lebens bei Meulenbelt derart ausführlicher behandelt werden und im Vergleich dazu bei Stefan wenig bis gar nicht erwähnt werden. Dessen ungeachtet kann jedoch zusammenfassend gesagt werden, dass beide Autorinnen in ihrem Bewusstwerdungsprozess zu der Erkenntnis gelangt sind, dass sie sich zuallererst als Individuum annehmen und akzeptieren lernen müssen. Dass ihr Frau-Sein nicht über einen Mann oder Partner im Allgemeinen definiert werden kann, sondern sie für sich selbst leben müssen. Auch wenn diese Feststellungen heutzutage vielleicht nicht besonders bahnbrechend wirken, so war es damals wohl eine erleichternde Erfahrung, zu erkennen, dass man mit seinem Schicksal nicht alleine ist. Meulenbelt schreibt dies explizit, dass sie eben diesen „Sich erkennen“ und dieses Gefühl des Nicht-Allein-Seins vermitteln wollte.

Stefan erwähnt solche Ambitionen in ihrem Buch nicht, jedoch erzählte sie in einem Interview Jahre nach der Publikation von „Häutungen“, dass sie, nachdem sie, zu Recherchezwecken im Rahmen ihrer Arbeit in der Frauengruppe, mit dem Aufschreiben ihrer Erfahrungen begonnen hatte, nicht mehr damit aufhören konnte und dieses Buch „einfach raus musste“. Dass ihr Buch für andere Frauen als Identifikationsfläche diene und eine Stütze bot, wurde ihr erst später bewusst.

Diese Möglichkeit, sich in der Geschichte der Autorinnen selbst wiederzufinden, ist wahrscheinlich einer der Hauptgründe warum diese Bücher einen derartigen Erfolg erzielten. Endlich wurde das Verlangen nach Literatur von Frauen für Frauen gestillt und die wichtigste Botschaft war deutlich: Frauen den Mut zu geben, für sich selbst einzustehen und nicht länger ein regelkonformes aber unglückliches Leben zu führen.

Samenvatting

“De autobiografie als feministisch bewustwordingsproces: een vergelijkende analyse tussen Anja Meulenbelts "De schaamte voorbij" en Verena Stefans' "Häutungen"

In de jaren zeventig van de vorige eeuw werd Nederland, net als bijna ieder West-Europees industrieland, overspoeld door de tweede feministische golf. Vrouwen streden voor gelijke kansen, rechten en mogelijkheden. Er werden acties gevoerd en demonstraties gehouden, veranderingen vonden plaats en snel werd duidelijk dat er grote belangstelling was voor de belangen van de vrouwen. Dezelfde ontwikkeling vond tegelijkertijd ook in het buurland Duitsland plaats.

In deze scriptie treft u een vergelijkende analyse tussen de twee feministische cultboeken „De schaamte voorbij“ (1976) van Anja Meulenbelt en het Duitse equivalent „Häutungen“ (‘vervellingsen’ - 1975) van Verena Stefan. Beide boeken werden ook in het andere land een bestseller en beschrijven de autobiografische verhalen van de jonge voorvechtsters en hun toenadering tot naar de feministische vrouwenbeweging. Omdat deze scriptie aan het Instituut voor Neerlandistiek is geschreven, ligt de nadruk op de Nederlandse geschiedenis van het Feminisme, alsook de Nederlandse literatuur rond deze tijd en de schrijfster Anja Meulenbelt.

In hoofdstuk 1 wordt een korte inleiding gegeven. De feministische golven in Nederland worden in hoofdstuk 2 uitgebreid uitgewerkt. Het grootste gedeelte neemt daarbij de tweede feministische golf in omdat de twee te boeken in deze periode zijn geschreven, maar er wordt ook aandacht besteed aan de eerste en de derde golf en de tijd tussen de eerste en tweede golf om een indruk te geven hoe de strijd van de vrouwen in de loop der tijd is verlopen. Om een beter beeld van Anja Meulenbelt, de auteur van “De schaamte voorbij” en een van de bekendste feministen van Nederland, te kunnen geven volgt in hoofdstuk 3 haar biografie met nadruk op haar feministische werk. In hoofdstuk 4 wordt kort de Nederlandse literaire wereld van de jaren zeventig geschetst om Anja Meulenbelt beter in deze context te kunnen plaatsen. In hoofdstuk 5 wordt de rol van de vrouw in de literaire scene van deze tijd nader onderzocht.

De ontwikkelingen in den jaren 60 en 70 worden getoond, waarbij de nadruk vooral ligt op het ontstaan van eigen feministische uitgeverijen, vrouwenboekwinkels, het imago van de vrouw etc. . Om een verdere uitwerking mogelijk te maken, worden in hoofdstuk 6 de kenmerken van een autobiografie in grote lijnen uitgelegd.

Hoofdstuk 7 bevat de uiteindelijk uitgebreide, zowel formele maar voornamelijk inhoudelijke analyse van Anja Meulenbelts roman “De schaamte voorbij”.

Voor de volledigheid wordt in hoofdstuk 8 nog een kort chronologisch overzicht van de feministische ontwikkelingen in Duitsland (met name de BRD; de ontwikkelingen in de DDR worden, aangezien het feit dat Verena Stefan in de BRD leefde en werkte, buiten beschouw gelaten) gegeven, gevolgd door een schets van de Duitse literaire wereld in de jaren zeventig (hoofdstuk 9).

Hoofdstuk 10 geeft een beknopte biografie van Verena Stefan. In hoofdstuk 11 volgt de analyse van haar autobiografisch boek “Häutungen”. Hoofdstuk 12 sluit met de vergelijkende analyse van deze twee feministische cultboeken af. Deze analyse gebeurt aan de hand van zeven criteria: formele aspecten, een vergelijking tussen de politieke betrokkenheid van de schrijfsters, hun ervaringen en hun bewustwording van het beeld van de vrouw destijds in de historische context, hun seksualiteit, wat voor beide schrijfsters hun eerste poging was om hun emancipatie te leven, hun explicit feministische ervaringen, hun didactische intentie en tenslotte het schrijfproces.

Inhoudelijk schrijven beide auteurs over hun leven en de bewustwording van de noodzaak om de positie van de vrouw in de maatschappij te veranderen. Daarbij zijn beide beschrijvingen soms bijna identiek. Voornamelijk de ruwe, realistische, onverbloemde weergave van de eerste seksuele ervaringen toont aan hoe de auteurs op een gelijke lijn zitten.

Wat de formele vergelijking betreft, kan worden geconcludeerd dat Meulenbelt haar werk veel nauwkeuriger heeft gestructureerd. Door haar opbouw in drie grote onderdelen, waarbij ieder deel terugblikkt op een grote levensfase, krijgt de lezer een beter inzicht in haar persoonlijke groei en ontwikkeling.

Daarentegen lijkt Stefans „Häutungen“ sterk op een dag- of schetsboek, waarin vele korte passages elkaar opvolgen. Stefan heeft, in tegenstelling tot Meulenbelt, vrij veel gedichten en andere lyrische expressies in haar boek geplaatst.

Terwijl Meulenbelt haar politieke bewustwording heel uitgebreid beschrijft, dit natuurlijk omdat ze heel bewust een beschouwend terugblik op haar leven heeft geschreven, wordt bij Stefan nooit echt duidelijk hoe ze in de politieke kringen terecht kwam. Over hun zicht op “de vrouw van toen” krijgt de lezer bij beide schrijfsters een duidelijk beeld.

Met behulp van talloze korte verhalen en beschrijvingen van vrouwen in hun omgeving tonen ze hoe het toen “gebruikelijk” was en hoe hun leven in strijd stond met deze conventionele levenswijze. Ook seksualiteit speelt een belangrijke rol, daar ze allebei eerst probeerden zich door seksualiteit te emanciperen en ze allebei op een gegeven moment vast moesten stellen dat vrije seksualiteit geen oplossing was voor alle andere problemen, die ze in het vrouw-zijn zagen. In het gedeelte over hun politieke betrokkenheid wordt heel bewust ervoor gekozen, de hele feministische ontwikkeling buiten beschouw gelaten. Deze komt in het stuk over expliciet feministische bewustwording aan de orde. Tot slot wordt er aandacht aan het hele schrijfproces gewijd.

Wat de beide vrouwen verbindt, is het inzicht dat ze zichzelf als zelfstandige individuen moeten leren erkennen en waarderen en zich niet langer afhankelijk willen opstellen van de bevestiging van een man. Meulenbelt schrijft in haar boek dat ze, na het lezen van andere feministische autobiografische verhalen, zoals „Häutungen“, heeft besloten ook een boek over haar ervaringen te schrijven, omdat zij hiermee hoopte andere vrouwen een mogelijkheid te bieden om zich in haar levensverhaal te herkennen. Voor Meulenbelt was het inzicht in de problemen van het vrouw-zijn niet het enige belang, maar wilde zij ook hulp bieden aan andere vrouwen. Stefan laat de lezer in haar boek niet weten wat haar motief was om daadwerkelijk een boek te gaan schrijven. Of ze een motief zoals Meulenbelt had om anderen daarmee steun te bieden, blijft onduidelijk.

Echter vertelde ze in een interview vele jaren na de publicatie van “Häutungen”, dat ze voor recherche in verband met haar werk in een vrouwengroep is begonnen haar ervaringen op te schrijven en het dan gewoon geen weg terug meer gaf. Ze heeft zich pas naderhand gerealiseerd dat het boek wellicht een hulp en steun voor andere vrouwen zou kunnen zijn.

De mogelijkheid voor vrouwen zich in zowel „Häutungen“ als „De Schaamte voorbij“ zelf te herkennen is waarschijnlijk de belangrijkste reden voor de enorme populariteit van beide boeken. Eindelijk werd het verlangen naar literatuur door vrouwen voor vrouwen gestild en de boodschap was wel duidelijk: vrouwen moed geven om voor zichzelf op te komen, zichzelf te leren waarderen en niet langer een leven in ongeluk en verdriet maar conform de regels te leiden.

Literaturverzeichnis

Meulenbelt, Anja (1978). Die Scham ist vorbei: eine persönliche Erzählung. München: Verlag Frauenoffensive.

Stefan, Verena (1975). Häutungen – Autobiografische Aufzeichnungen, Gedichte, Träume, Analysen. München: Verlag Frauenoffensive.

Anbeek, Ton (1990). Geschiedenis van de Nederlandse literatuur tussen 1885-1985. Amsterdam: Uitgeverij De Arbeiderspers.

Andeweg, Agnes (2003). Anja Meulenbelt. In: Zuiderent, A. e.a. (red). Kritisch literatuur lexicon. Groningen: Wolters Noordhoff.

Becker, Renate (1992). Inszenierung des Weiblichen. Die literarische Darstellung weiblicher Subjektivität in der westdeutschen Frauenliteratur der siebziger und achtziger Jahre. Frankfurt/Main: Lang.

Bosch, Mineke et al. (1996). Denken over sekse in cultuur en wetenschap. Lezingen over gender- en vrouwenstudies. Amsterdam: Stichting beheer IISG.

Boven, Erica van en Gillis Dorleijn (1999). Literair mechaniek. Inleiding tot de analyse van verhalen en gedichten. Bussum: Uitgeverij Coutinho.

Brink, Cors van de „Misschien moet er weer een steen in de vijver“ HN, 26-03-1988

Burnier, Andreas (1974). Poëzie, jongens en het gezelschap van geleerde vrouwen. Amsterdam: Querido.

Costera Meijer, Irene (1996). Het persoonlijke wordt politiek. Feministische bewustwording in Nederland 1965-1980. Amsterdam: Het Spinhuis.

De Harde Kern (Akeline van Lenning, Irene Meijer, Evelien Tonkens en Monique Volman) (1996). Wel feministisch, niet geëmancipeerd. Feminisme als nieuwe uitdaging. Amsterdam-Antwerpen: Contact.

Deel, Tom van , Nicolaas Matsier & Cyrille Offermans (red.) (1986). Het literair klimaat 1970-1985. Amsterdam: De Bezige Bij.

Doormann, Lottemi (Hrsg.) (1979). Keiner schreibt uns weg. Zwischenbilanz der Frauenbewegung in der Bundesrepublik. Weinheim [u.a.]: Beltz.

Goedegebuure, Jaap (1989). Nederlandse literatuur 1960-1988. Amsterdam: Uitgeverij De Arbeiderspers.

Gößner, Gesine (1994). Frauen und Literatur in den Niederlanden. Feminismus, Literaturbetrieb, Literaturwissenschaft und literarische Produktion von Frauen vom Ende der sechziger bis zur Mitte der achtziger Jahre. Frankfurt/Main: Peter Lang GmbH Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Grever, Maria & Carla Wijers (1988). Vrouwen in de twintigste eeuw. De positie van de vrouw in Nederland en de Verenigde Staten van Amerika 1929-1969. IJsselstein: Vereniging van Docenten in Geschiedenis en Staatsinrichting in Nederland(VGN).

Herman, Luc en Bart Vervaeck (2005). Vertelduivels. Handboek verhaalanalyse. Leest: Vubpress/Vantilt.

Karolien Knols, Powerfeminist Heleen Mees „Nederlandse vrouwen missen ambitie“, Volkskrant 07-04-2007

Kolkenbrock-Netz, Jutta und Marianne Schuller (1982). Frau im Spiegel : zum Verhältnis von autobiographischer Schreibweise und feministischer Praxis. Leibnitz: GESIS.

Langner, Ute (2002). Zwischen Politik und Kunst. Feministische Literatur in den Niederlanden – die siebziger Jahre. Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Loo, Vilan van de (2005). De vrouw beslist. De tweede feministische golf in Nederland. Wormer: Inmerc bv.

Maike Boersma en Annemieke van Dongen „Powerfeministe of burgertrut? Emancipatie, overal waar vrouwen samenkomen woedt een stille strijd“, De Pers 25-01-2008

Marja Pronk, „Ruim baan voor het deeltijdfeminisme“ :
[http://www.regeltante.nl/pages/2010/116/artikel/205/regeltante/Ruim baan voor h
et deeltijdfeminisme.html](http://www.regeltante.nl/pages/2010/116/artikel/205/regeltante/Ruim_baan_voor_het_deeltijdfeminisme.html)

Mees, Heleen, 'Vrouwen zouden nu eindelijk eens écht aan het werk moeten gaan', NRC Handelsblad, 21-01-2006

Mieke Maerten, Feminisme en feministische stromingen,
<http://www.rosadoc.be/pdf/factsheets/nr14.pdf>

Möhrmann, Renate und H. Gnüg (Hrsg.) (1998). Frauen Literatur Geschichte. Schreibende Frauene vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Frankfurt/Main:Metzler.

Neumann, Bernd (1970). Identität und Rollenzwang. Zur Theorie der Autobiographik. Frankfurt/Main: Athenäum-Verlag.

Pascal, Roy. (1965). Die Autobiografie. Gehalt und Gestalt. Stuttgart [u.a.]: Kohlhammer.

- Poldervaart, Saskia et al. (1983). Vrouwenstudies – Een inleiding. Nijmegen: SUN Socialistiese Uitgeverij Nijmegen.
- Rainer, Gerald, Norbert Kern und Eva Rainer (2000). Stichwort Literatur. Geschichte der deutschsprachigen Literatur. Linz: Veritas-Verlag.
- Ribberink, Anneke (1998). Leidsvrouwen en zaakwaarneemsters. Een geschiedenis van de Aktiegroep Man Vrouw Maatschappij (MVM), 1968-1973. Hilversum: Uitgeverij Verloren BV.
- Ribberink, Anneke (1995). 'Waarom de term feministische golf terecht is', In: Historica
- Ribberink, Anneke (1987) Politiek veelstromenland. Leiden: Stichting Burgerschapskunde.
- Schouten, Diny in Ton van Deel et al. (Hrsg.) (1986) Het literair klimaat 1970-1985. Amsterdam: De Bezige Bij.
- Smit, Joke (1984). Er is een land waar vrouwen willen wonen. Teksten 1967-1981. Amsterdam: Feministische Uitgeverij Sara.
- Triest, Monika (1999). Meer zuurs dan zoets. Anna Bijns en de vrouwelijke stem in de literatuur. in: Ons Erfdeel 3/1990.
- Wilpert, Gero von (2001). Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Zoonen, Liesbet van (1991). 'Moeten strijdene vrouwen zo grof zijn?'. De vrouwenbeweging en de media. Amsterdam: Uitgeverij Sua.
- Vogel, Marianne, Freiburger FrauenStudien S. 348 <http://www.zag.uni-freiburg.de/fgs/wp-content/uploads/2011/07/Marianne-Vogel-Feministische-Literatur-in-den-Niederlanden-pp.-347-349..pdf>
- <http://www.anjameulenbelt.nl/weblog/anja-meulenbelt/>
- <http://www.anjameulenbelt.nl/weblog/2012/08/14/feminisme-uitleggen-in-china/>
- <http://www.opzij.nl/Home.htm>
- <http://www.weekbladpers.nl/web/Merken.htm>
- <http://www.zwartewaterkrant.nl/index.php?page=nieuwsid&id=34896>
- <http://www.vrolijk.nu/general-info-i-19.html?osCsid=d351e97fbba4cf008a3711d1d529f005>
- http://www.tijdschriftlover.nl/submenu/over_ons
- http://womenshistory.about.com/od/periodicals/a/p_chrysalis.htm
- <http://www.dbnl.org/auteurs/auteur.php?id=burn001>

http://www.bibliomedia.ch/de/autoren/Stefan_Verena/712.html

<http://www.taz.de/!17049/>

<http://diestandard.at/1271376166336/Feministische-Klassiker-Ich-beherberge-keinen-Mann-mehr>

Sämtliche online Quellen wurden zuletzt am 07. April 2013 aufgerufen.

Abstract

Die vorliegende Arbeit behandelt die Frauenbewegung in den Niederlanden mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten zweiten "Welle" des Feminismus in den 1960er und 1970er Jahren. Nach einer ausführlichen Abhandlung über die geschichtlichen Entwicklungen wird das Kultbuch des niederländischen Sprachraums dieser Zeit, Anja Meulenbelts "Die Scham ist vorbei", eingehend analysiert. Aufgrund der geografischen und kulturellen Nähe zum Nachbarland Deutschland wird die zweite Frauenbewegung in der BRD in kurzen Zügen erläutert. Das deutsche Äquivalent zu Meulenbelts Bestseller stammt von Verena Stefan, trägt den Titel "Häutungen" und wird ebenfalls unfassend analysiert. Die anschließende vergleichende Analyse beider Werke bildet den Hauptteil dieser Diplomarbeit und versucht den Grund, warum beide autobiografischen Erzählungen einen derartigen Erfolg verzeichnen konnten, zu erläutern beziehungsweise inwiefern der Prozess des Schreibens für beide Autorinnen als Mittel zur eigenen Bewusstwerdung diente.

Lebenslauf

Persönliche Angaben

Name	Martha Maria Waach
Adresse	Rosengasse 9
Wohnort	7122 Gols
Nationalität	Österreich
Geburtsdatum	17.01.1986
Geburtsort	Kittsee

Ausbildung

1996 – 2004	Gymnasium Neusiedl am See; neusprachlicher Zweig (Latein) mit bilinguaem Unterricht
2004 – 2006	Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien
2006 – 2013	Studium der Nederlandistik an der Universität Wien

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Englisch	in Wort und Schrift
Niederländisch	in Wort und Schrift
Italienisch, Afrikaans,	
Serbisch	Grundkenntnisse

Arbeitserfahrung

Diverse Ferial- und Teilzeitjobs in Gastronomie und Einzelhandel

Seit 01/2009	Anstellung bei der Botschaft des Königreichs der Niederlande in Wien als Übersetzerin und Mitarbeiterin der Abteilung für Allgemeine Angelegenheiten, seit 07/2012 in Vollzeit.
--------------	---